Diss.
2029./7

Hat Christus eine Kirche gestiftet?

Welche Merkmale hat sie?

Eine
von der theologischen Fakultät
der
Ludwigs - Maximilians - Universität München
im Jahre 1827
gekrönte Preisschrift

von
Benedikt Prand,
d. Z. Krankenkuratpriester zu München.

München, 1832.
Bei Jakob Giel.

„Utile est, plures libros a pluribus fieri diverso stylo, non diversa fide, etiam de quaestionibus iisdem, ut ad plurimos res ipsa perveniat, ad alios sic, ad alios autem sic."

Lib. I. de civ. Dei cap. 3.

St. Augustinus.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Warum die im J. 1827 bereits gekrönte Preisschrift erst itzt im Drucke erscheint, daran ist hauptsächlich die in der Zwischenzeit fortwährend anhaltende Kränklichkeit des Verfassers Ursache.

Die Schrift selbst betreffend: so hätten allerdings die Citaten und Beweisstellen sämmtlich in dem Grundtexte angeführt werden können; allein da der Verfasser sich durchgehends nicht auf einzelne Stellen allein stützte, sondern vielmehr auf die Beweiskraft des Gesammtinhaltes, so mag er deßhalb ohne Besorgniß eines Vorwurfes seyn. —

Uebrigens sind es Erstlinge, die hier ans Licht treten, die der Verfasser vor circa 6 Jahren, noch als Studierender der Theologie, bereits der Censur seiner verehrtesten Lehrer übergab. Manches dächte er itzt klarer, bestimmter — mit weniger Unbehülflichkeit darzulegen. Indeß hat von jeher billige Rücksicht auf die Mängel solcher Arbeiten Statt gefunden.

München, im September 1832.

Der Verfasser.

Wenn es überhaupt die erste und höchste Angelegenheit des Menschen ist, über Religion — über sein Verhältniß zum höchsten Wesen, von welchem er selbst entsprungen ist, und dem er angehört, die wahre Erkenntniß zu schöpfen: so in demselben Maaße auch über Kirche. Der innige Zusammenhang von Religion und Kirche, welchen übrigens gegenwärtige Abhandlung näher beleuchten soll, wird mehr als alle Worte vermögen, durch das Leben selbst ausgesprochen. Jeder gelangt nur durch Kirche, sey sie auch nur ein Schatten davon, zur Religion, — nur durch das Leben mit Gliedern einer religiösen Gemeinschaft; und aller spätere Undank des Zöglings kann diese Wahrheit nicht umstossen: und in dem Maaße diese Gemeinschaft fest und geordnet — in eben dem Maaße erhält und verbreitet sich auch das religiöse Leben. Daher wurde denn auch die Frage um die Kirche Christi von jeher verbunden mit der, um die wahre Lehre Christi. Das

wurde auch als Grund der kirchlichen Absonderung angegeben, die Behauptung nämlich: Die sichtbare äußere Kirche Christi sey die wahre nicht mehr, man müße sich von ihr trennen, weil mit ihrer Gemeinschaft auch die des Irrthums zusammenhänge, dagegen mit der neuen auch die der Wahrheit. Wäre das nicht, so könnte von einer Absonderung im Grunde nicht die Rede seyn. *)

Erst in letzter Zeit wurde die Stimme erhoben, daß es einer Kirche gar nicht bedürfe, um in Gemeinschaft des wahren religiösen Lebens zu kommen, die Religion sey Sache des Geistes und unabhängig von jedem Vereine rc. rc. Den Namen Kirche behält zwar diese Parthey auch noch im Gebrauche; aber unter einem ganz andern als dem gewöhnlichen Verstande, nämlich — sie bezeichnet damit das unsichtbare, rein zufällige Zusammentreffen menschlicher Meinungen in Betreff auf die Dinge, die sie religiös nennt. Diesem gegenüber stehe: „Non igitur de ecclesia, tanquam de Idea Platonica loquimur, sed ecclesiam monstramus, quae conspici et exaudiri potest.“

Es ist daher vorliegende, von der katholisch theo-

*) Alle Confessionen der Akatholiken gehen davon aus. Cf. das große Werk der Fratr. Wallenburgens.

logischen Facultät der Ludwig = Maximilians = Universität aufgestellte Frage ganz an der Zeit: „Hat Christus eine Kirche gestiftet?" Ist diese Frage mit Beweis bejahet, so leuchtet ihre Allgemeinheit für alle Menschen, d. i. die Obligatio credendi et eam tenendi so gut ein, wie bei den Moralgesetzen desselben Herrn, und die christlichen Bekenner verwahren sich vor den falschen Propheten, die Christum im Munde führen, sein Reich aber untergraben wollen.

Und da es noch mehrere, sey es auch nur im Schatten, ganz verschiedene religiöse Gesellschaften gibt, die sich Kirchen Christi nennen: so folgt natürlich die zweite Frage: „Quaenam vera sit" — „welche die wahre sey?"

Bei dieser Untersuchung soll denn nur „Wahrheitsliebe und Friede" das Motto seyn.*) Dies entschuldigt auch den schwachen Versuch; denn nicht auf unsere mangelhafte Darstellung bauen und trauen wir, sondern auf die Stärke der von den Mängeln des Subjekts unabhängigen Gewalt der Wahrheit. Diese

*) „Pharisaei" schreibt S. Chrysostomus, „sunt omnes, „qui contra veritatem contendunt, qui non veritatem defendere cupientes certant, sed subvertere „festinant. Qui enim pro veritate contendit, cognita „veritate consentit veritati. Qui autem contra veritatem, non consentit veritati."

allein möge beachtet, und das viele Mangelhafte der Einkleidung nicht der Sache beigelegt werden. Das Wahre gibt überhaupt nicht der Mensch: er kann nur zum Suchen veranlassen, von verschiedenen Seiten her anregen u. s. w., und als solcher Versuch gelte denn auch dieser. „Niemand", sagt der heil. Augustin, „erkennt die Wahrheit dessen, was er liest, in dem Buche oder in dem Verfasser des Buches, sondern in sich, wenn nämlich ein ungemein mildes, und von aller Hefe des Körpers geläutertes Licht in seiner Seele aufgeht."

Einleitung.

§. 1.

Zu oberst stehe uns, wie im Leben, so in der Wissenschaft, — als Urquell alles Erkennens und aller Wahrheit, — der Unendliche, der Höchste, — den kein Name eigentlich nennt, — Gott.

Der Unendliche ist in sich — über alle Schranken und Unvollkommenheiten erhaben, unbeschreiblich, unerfaßlich, — das Absolute; in Bezug auf die Welt aber — ihr alleiniger, sie stets belebender, immerdar wirkender*) Urheber, Herr und Schöpfer, — nicht minder in Bezug auf die Geister-, wie auf die Körper-Welt: — Alles leitet und findet seinen Ursprung, seinen Bestand, sein Ziel nur aus Ihm, und durch Ihn und von Ihm. **)

Von Ihm und in Ihm und durch Ihn sind, leben und weben alle endliche Wesen.

---

*) Joh. 5, 17.

**) Apostelg. 17, 28.

Ohne Ihn durchaus keine Regung des Lebens; von Anfang bis zu Ende nicht. — *) Wie das Geschöpf nicht ohne Ihn aufangen, beginnen konnte: so kann es auch in keinem Augenblicke fortan ohne Ihn bestehen, Regungen des Lebens und Daseyns haben, — ob es sich auch von Ihm abtrünnig machen, lostrennen will; es kann nicht in der Weise, daß etwas wider die Zulassung des Höchsten möglich wäre. **)

Er ist aber nicht selbst die Schöpfung, die da vergänglich ist, so daß die Kreaturen Particulae seines Wesens wären. Diese ist vielmehr wesentlich verschieden von dem Schöpfer, wie endlich und unendlich. Aber Gottes unwandelbares Gesetz erhält und belebt alleiniglich das Wandelbare; das Vergängliche ist nicht das Unwandelbare, wird aber von dem Unwandelbaren gehalten und belebt. „Nur in Ihm bestehet Alles.“ Col. 1, 16.

„Er ist überall ganz, aber kein Wesen erfaßt ihn ganz.“ S. Aug. Conf. 1, 1.

Diese Sätze stehen oben an als conditio sine qua non. Gleichwie nämlich im Gebiete des Handelns eine große Scheidung in Gute und Böse sich findet, so sehr auch die Unterarten ins Unendliche gehen: so auch in Bezug der Erkenntniß auf Theorie. „Justus ex fide vivit.“ Und die große Spaltung geht gleich beim Obersten und Höchsten an, bei der Wahrheit selbst. „Wer die Wahrheit will, kommt zu ihr.“ In den Worten treffen zwar beide Theile oft zusammen, doch ganz verschieden ist ihr Sinn. — Von Gott also reden auch die Andern, aber nicht vom lebendigen,

*) Ps. 103, 28—30.

**) Ps. 138, 7. rc.

immerdar wirkenden, Alles regierenden Herrn, von dem wirklich die Geschöpfe abhangen; nicht von dem, dem Alles unterworfen ist, die Körper durch Zug, die Geister durch Lieb.

Und es ist für beide Theile so lange erfolglos, Beweise darzulegen und Deduktionen; so lange sie in ihren Prinzipien verschieden sind. Darum auch hier diese und die folgenden allgemeinen Sätze vorausgeschickt werden, damit Jedermann von vorne herein wisse, mit wem er es zu thun, welchen Sinn er mit diesen oder jenen Worten zu verbinden habe, und welchen nicht, und welche Tendenz die ganze Darlegung nehme.

Wer diesen Sätzen nicht beistimmt, für den ist gegenwärtige, so wie überhaupt jede scientifische Untersuchung fruchtlos, ohne wahren Nutzen: so wie dagegen jedweder, der von diesem Grunde, „dem lebendigen Gotte,“ ausgeht, sicher zur Wahrheit in all seinem Erkennen gelangen wird.*)

„Alsdann“ (wenn einmal dieser Glaube an den lebendigen Gott, der „Alles in Allem“ ist, lebendig vorhanden), werden uns Dinge, die wir vor dem nur der Autorität folgend glaubten, theils so offenbar, daß deren Gewißheit uns einleuchtet, theils also, daß wir einsehen, wie sie sich so verhalten können und so sich verhalten müssen und daß wir diejenigen bedauern, welche uns, da wir glaubten, lieber höhnen als glauben wollten mit uns.“

---

*) Cf. Heidenreich Betrachtungen über die Philosophie der natürlichen Religion 1 Th. S. 214. Jakobi: „Der Glaube ist der Grund alles wahren Erkennens.“

**) S. Augustin. de vera religione.

§. 2.

Der Mensch hat das Bewußtseyn um Gott; er ist aber weder selbst Gott, noch dieses sein Bewußtseyn um Gott — ist Gott. Er hat das Vermögen — zu vernehmen das Unwandelbare und Höchste, aber das Unwandelbare ist nicht sein Produkt; es ist vielmehr über ihn gestellt. Das ungetheilte Licht ist es, welches ihn erleuchtet, und er ist nur insofern vernünftig, als er dieses Licht aufnimmt, — daran glaubt, und davon Zeugniß gibt.

„Bekenne, daß du nicht seyest, was sie ist (die Wahrheit); denn sie selbst suchet sich nicht; du aber bist suchend zu ihr gelangt; suchend nicht im Raume, sondern in Liebe." S. Augustin. l. c. Abschn. 3.

„Er war nicht das Licht;" (steht geschrieben von Johannes), sondern damit er zeugete von dem Lichte."*)

Dagegen von Christus: „Das war das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt."

Matth. 6, 22. ist ebenfalls ein Bild gegeben in dem Auge, welches nicht selbst Licht ist, sondern Licht empfängt.

Glaube — Aufnahme von Seite des Menschen, und Offenbarung von Seite Gottes, sind die unzertrennlichen Bedingnisse, daß der Mensch Gottes theilhaftig werde im Erkennen, wie im Leben.

Diese Sätze sind gerichtet gegen die Afterphilosophie, die sich selbst auf den Tempel der Gottheit stellt.

---

*) Joh. 1, 8.

§. 3.

Setzt der Mensch dem leuchtenden Lichte kein Hinderniß, sondern liebt er es vielmehr und bleibet in ihm mit seinem ganzen Wesen: so entsteht Religion. Gott ist ihm das Erste und Letzte — Alles in Allem. — Seine unwandelbaren Gesetze erkennet er in der leblosen und belebten Schöpfung, in den vernünftigen und unvernünftigen Creaturen. Seine Liebe erfüllt ihn, daß er dieser Erkenntniß gemäß will, in vollster Ergebung Ihm, als dem Urquell alles Lebens und Odems alles weiht und darin seine Seligkeit sucht und findet. Und so in dieser Richtung kam der Mensch ursprünglich von der Hand des Schöpfers. So die ganze freye, endliche Geisterwelt — alle geschaffene Vernunftwesen, einig in Gott und daher auch unter sich — Ein großes Reich, Eine ewige Stadt Gottes — „die Körper durch Zug — die Geister durch Liebe geeint.“ — *) Alles aber in dem ewigen Urquelle alles Lebens und Seyns.

§. 4.

Der endliche Geist, weil er nicht der Unendliche ist, sondern nur im Unendlichen besteht, und nur insofern eigentlich ist, als er in Gott ist, hat auch eine Mangelseite, ist nicht vollkommen gut. — Dieses ist aber so lange kein eigentlicher Fehl, als er sein Seyn in Gott setzt und sucht. Wendet er sich aber von Gott, seinem Heil — ab: so läßt er von seinem eigentlichen Seyn: so ist ein Fehl und Elend in ihm und würde gränzenlos seyn, wenn auch Gott sich ganz abwenden würde, wenn der Unwandelbare auch abließe, sein Licht zu spenden. — Der Abfall ist wirklich geschehen,

*) Von Dalberg über das Universum.

und die ganze Weltgeschichte giebt davon traurigen Beleg.

„Alle guten Dinge sind aus Gott und weil sie nicht vollkommen gut sind, sind sie nicht Gott. Das Gute also, welches kein Fehl annehmen kann, ist Gott, alle übrigen guten Dinge sind aber aus ihm. Durch sich selbst können sie das Fehl annehmen, weil sie durch sich selbst nichts sind; durch Ihn aber geschieht, daß sie theils kein Fehl annehmen, theils, wiefern sie es angenommen, geheilet werden.“ S. Augustin. de vera relig. Abschn. XIX.

So lange die Vernunft in dieser Richtung, ist sie nichtig und ihr ist nicht zu trauen; sie ist mit Recht verschrieen. Daraus alles Unheil. Sie würde gar nichts Wahres mehr aussagen können, wenn ihr nicht eine Gränze gesetzt wäre, aus welcher der Mensch wieder zu Gott kommen soll.

Allen Irrthum leitet der hl. Augustin von dieser Richtung ab, sowie auch alle Laster und Verbrechen. Abschn. 38. l. c.

Bekehrt sich aber die aufrührerische Vernunft, demüthigt sie sich, und bekennet, nicht selbst die Wahrheit zu seyn, sondern sie redlich suchen zu müssen, und sucht und gründet sie ihren Bestand in der Wahrheit selbst, in Gott: dann ist von ihr nichts zu fürchten, ja dann ist sie jenes Auge, das den ganzen Menschen erhellet.

§. 5.

In dieser Abwendung ist Entfernung von der Wahrheit und dem Leben — Irrthum und Tod. Und es ist aus dem Menschen keine Rettung denkbar, weil er durch sich nichts ist. — Alle Cultur in dieser Rich-

tung ist ohnmächtig: — geht gerade den entgegengesetzten Weg. — „Wer nicht das oberste zu unterst, und das unterste zu oberst kehrt, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes." S. Augustin. de vera relig. Abschnitt XXXIV.

Die Hülfe kommt nur wieder von oben — durch positive Religion; es muß, wie mein verehrtester Lehrer, der nunmehrige Domkapitular von Hortig sich ausdrückte, statt des selbstsüchtigen Prinzips ponirt werden — wieder das göttliche; und zwar allgemein, für alle Menschen und für alle Zeiten bleibend. — (Die positive Anstalt hiezu, nicht von Menschen kommend, wie die Religion selbst nicht, wäre Kirche.)

„Si ille (Deus) nos fecit homines, nos „autem ipsi nos fecimus salvos, aliquid illo „melius fecimus: melior est enim salvus homo, „quam quilibet homo. Si ergo te Deus fecit „hominem et te tu fecisti bonum hominem: „quod tu fecisti, melius est. Noli te extollere „super Deum; subde te Deo, adora, proster„nere, confitere illi, qui fecit te: quia nemo „recreat, nisi qui creat; nemo reficit, nisi „qui fecit." Sermon. S. Augustini de verbis apost. Sermo 175. So auch S. Anselmus.

§. 6.

Die Grundidee der ganzen Offenbarungsgeschichte des neuen und alten Bundes aber ist, — (und darf als bekannt und durchaus anerkannt unter allen christlichen Confessionen angenommen werden) — der Glaube, daß der alten Schlange, welche zum Ungehorsam verleitet hatte, der Kopf zertreten werden solle — durch

Einen, „der da kommen soll“ — und zwar, daß die Hülfe nicht auf gewöhnliche Weise, sondern vom Himmel kommen werde. — Der Messianismus ist das Ziel und Ende der ganzen Offenbarung.

Wie es verheißen war: so die Erfüllung. In der Fülle der Zeiten erschien Jesus Christus — der eingeborne Sohn des Vaters — Mensch geworden und in ihm „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ in Leben und That sich als wahrhaftiger Gottesgesandter und Gott erweisend, leuchtend als das Licht der Welt. — Er kündet selbst sich als die Erfüllung des A. B., als Erlösung, Vereinigung, als das Heil der Welt an; Er der wahrhaftige Emanuel.

In Ihm der neue, unauflösliche Bund aller Völker mit Jehova — in Ihm, der selbst Gott — die Vereinigung mit dem Vater.

Dieses mit Texten zu belegen ist ganz überflüßig, da kein einzelner Text je das unendliche Werk erschöpft und den Hartgläubigen daraus nie der Glaube gegeben werden kann — und überdieß all dieses bei jedwedem Bekenner der christlichen Religion als allgemeine Grundwahrheit gilt. —

Da von den Menschen keine Hülfe kommen kann (§. 5.), sie aber in Ihm wahrhaftig gekommen ist: so ist in Ihm auch allein die Rettung zu suchen und in Ihm zu bleiben. Wer in Ihm bleibt, bleibt in seinem Heil.

Der Glaube an Jesus, die Aufnahme des Wortes, welches Fleisch geworden — ist die Bedingung der Kindschaft Gottes. „In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen . . . wieviel Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden.“ *)

*) Joh. 1, 2.

„Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet: weil er nicht glaubet an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“

„Wahrlich, wahrlich! Ich sage euch: Wer an Mich glaubet, hat das ewige Leben!

Unglaube und die alte Hoffart sind eins: „Ich bin gekommen im Namen meines Vaters und ihr nehmet Mich nicht an. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet und nicht suchet die Ehre, die von Gott allein ist?“ *)

Besonders nachdrücklich aber beim Abschiede: „Ihr glaubet an Gott: glaubet auch an Mich; — denn Niemand kommt zum Vater, als durch Mich. Wenn ihr Mich kanntet, kanntet ihr wohl auch den Vater. — Wer Mich sieht, sieht den Vater.“

„Bleibet in Mir und Ich in euch. Gleichwie die Rebe keine Frucht bringen kann von ihr selbst, wenn sie nicht bleibet am Weinstock; also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun.“ **)

Darum bleibt Er und Sein Werk ewiglich.

§. 7.

Begriff, — Kirche.

Kirche im allgemeinen Verstande von „kohren“ „auskohren“ ***) „kieren“ (erkiesen) ist uns nun der

*) Joh. 5, 43. 44. und Joh. 7, 37. — 8, 31.

**) Joh. 15, 4. 5.

***) Cf. Adelung, Katholik, Jännerheft 1826, S. 1.

auf Gemeinschaft der Religion beruhende Verein — kürzer und bestimmter: „der Verein schlechtweg" (κατ᾽ ἐξοχην) — der allgemein und nothwendig, wie das Moralgesetz, aber in dieser Welt sehr bezeichnend, (weil nicht Alle de facto zu ihm gehören, sondern er erst angestrebt wird) ein Verein der auserkornen — Kirche.*)

Der allgemeine und nothwendige Verein nun unter Christus und durch Ihn mit Gott, ist uns Kirche im wahren Sinne — christliche Kirche. So schreibt der hl. Paulus ad Hebr. C. 12. V. 18, 22. 23. „Ihr kamet nicht zu einem irdischen Berge (wie die „Israeliten) ihr habet euch vielmehr einem andern „Berge Sion, der Stadt des lebendigen Gottes, dem „himmlischen Jerusalem, einer Menge von vielen 1000 „Engeln genahet, und der Versammlung der Erstge„bornen, die im Himmel aufgeschrieben sind, Gott, „dem Richter aller Menschen, und den Seelen der Ge„rechten, die vollkommen sind, ihr habt euch Jesu, „dem Mittler des neuen Bundes, genaht." Und eben so der hl. Augustin von der Kirche:**) „ex omnibus fidelibus et angelis fieri unam civitatem sub uno rege, unam quandam provinciam sub uno imperatore."

Wird dieser Begriff noch mehr erläutert, nach der Beschaffenheit der Menschen hienieden, die da alle sinnlich-geistige Wesen sind, und es auch in Ansehung der Religion sind: so lautet er: christliche Kirche ist: die innere und äußere Vereinigung der Menschen

---

*) Es gibt noch andere Ableitungen; z. B. von κυριακον, ad Dominum pertinens. — Da wir aber auch auf unsere etymologische Ableitung gar kein besonderes Gewicht legen, so möge diese Anführung genügen.

**) In Ps. 36. T. 4. p. 284.

unter Christus; oder mit andern Worten: die äußere Gemeine constituirt auf den Grund und zum Zwecke der innern christlichen Religionsgemeinschaft. *)

Dieser Begriff ist nun fortwährend festzuhalten.

§. 8.

Es ist nun hier nicht die Frage, ob Christus eine solche Vereinigung auch in Absicht hatte (denn das liegt offenbar im Zwecke seiner Menschwerdung), sondern, ob er selbst eine äußere Verfassung constituirt, gegründet, ob er eine Kirche im gegebenen Sinne recht eigentlich selbst gestiftet; — oder ob sich von selbst, durch das bloße Gegebenseyn der Offenbarung jener Verein gebildet ohne weitere Dazwischenkunft von oben; — ob Christus nicht selbst gesorgt habe, daß sein Werk unverändert an Alle gelange und allen das allein in Ihm erschienene Heil zugänglich sey; — oder ob er dieß den schwachen, gefallenen Menschen überlassen habe? — Wenn er aber selbst eine Kirche gestiftet, an welchen ewigen Merkmalen ist sie jederzeit erkennbar?

Dieses sind die Fragen, die den Gegenstand gegenwärtiger Untersuchung ausmachen; daher:

---

*) Es möchte auffallend seyn, warum diese besondere Erläuterung des an sich klaren Begriffs noch beigefügt wird. Sie ist aber nothwendig, um aller Sophisterei vorzubauen, die unter jedes Wort einen beliebigen Begriff unterzuschieben weiß, und die sich denn ganz besonders auch hier schon geübt hat. Eine blos unsichtbare Kirche von sinnlich-vernünftigen Wesen ist ein Widerspruch in terminis.

I. Theil.

I. Hat Christus eine Kirche gestiftet?

Diese Frage ist jetzt zu erörtern. —

§. 9.

Die Bejahung dieser Frage, ob Christus eine Kirche im gegebenen Sinne gestiftet habe, ward, wie gesagt, erst in der letzten Zeit angestritten, früher galt dieß immer als ausgemacht; nur darüber waren die christlichen Partheyen uneins, wo denn jene von Christus gestiftete Kirche zu finden sey. Erst jetzt, da bei einigen Confessionen alles, was nur immer zur Kirche im gegebenen Sinne gehört, verschwunden und nur noch ein matter Schein vom frühern übrig war, mußte auch die Theorie nachhelfen und den unseligen Verlust entschuldigen, ja sollte ihn rechtfertigen. Hiebei wird aber ein doppelter Weg eingeschlagen; es wird die Stiftung der Kirche im gegebenen Sinne durch Christus einmal, als der Natur der Sache widerstreitend, angefochten; indem Religion nur Sache des Geistes sey und nicht mit den körperlichen Organen erfaßt werde; — und sie wird angefochten aus den Dokumenten der Geschichte, aus denen sich ergäbe, daß Christus weiters nichts, als Besserung des Sinnes gewollt, daß der Grundirrthum nur auf zu wenig kritischer Exegese beruhe, und daß erst in den spätern christlichen Jahrhunderten, ferne von Christi Sinn und Zeit, ganz allmählig das Gebäude der Kirche, durch die Herrschsucht der Priester ꝛc. aufgeführt worden sey. So fast alle neuern Akatholiken. Jene Sprache der zweiten Art führen z. B. Münscher, Dewette, Lücke ꝛc.; der erstern Art Plank, Feßler in seinen Ansichten von Religion und Kirchenthum. Es

erscheint daher zweckmässig auch hier beim Gegenbeweise, — beim Beweis der Stiftung einer Kirche durch Christus — diesen doppelten Weg einzuschlagen.

Freilich ist es wahr, daß viele und gelehrte Männer den erstern Weg, die sogenannte constructio philosophica entweder überhaupt im Gebiete der Dogmatik oder wenigstens im fraglichen Punkte von sich weisen. (So Dr. Hagel in seiner Schrift „Katholicism und die Philosophie," so Dobmayer T. IV. der Dogmatik, Plank in der Geschichte der christlichen kirchlichen Gesellschaftsverfassung, so Liebermann T. II. p. 47. Ihre Gründe sind folgende: Dr. Hagel z. B. sagt: „unsere Erkenntniß ist ja nur nach und nicht vor construirend p. 2. l. c. Dobmayer mit Plank, wie auch Liebermann: „die Stiftung der Kirche ist ein Faktum, kein imaginärer Einfall; das Faktum haben wir zu suchen und sonst weiter nichts." Allein es ist ganz zugegeben, daß die Vernunft nicht vor-, sondern nachconstruirend sey; denn ohne irgend ein gegebenes kann sie ihre Funktionen nicht machen, ein reines a priori giebt es nicht; alle Beweise, was sind sie im Grunde anders, als bloße Nachweisungen des Reellen? Allein, wer wird darum sagen, daß sie auch nicht einmal nachkonstruiren soll? Dazu ist die unschätzbare Habe der Vernunft; ohne sie kann nichts uns zugänglich werden, so, daß etwas auch für uns sey. — Das Nachweisen und Nachconstruiren des Gegebenen mit stetem Hinblicke auf selbes, das eigene Verarbeiten und Ineinsbilden mit unserm Wesen ist nach Maaßgabe der Kräfte eines Jeden Bedürfniß, ist insbesondere Sache nnd Aufgabe der Wissenschaft; nämlich: die ideelle Auffassung des Reellen und wiederum die Nachweisung des Reellen im Ideellen; „durch die Philosophie wird die Wirklichkeit begriffen und durch die

Geschichte die Philosophie reell erkannt.“ Wo immer hierin Einseitigkeit eintritt, ist der Nachtheil ungemein groß; beide gehören zusammen, keine kann ohne die andere bestehen und keine darf sich über die andere erheben.*)

Nach dieser Erklärung und Beschränkung glaube ich ungehindert den angezeigten doppelten Weg versuchen zu dürfen. „Non potest esse a ratione alienum, quod Dei ipsius i. e. summae rationis opus est“ sagt selbst Liebermann anderswo. Der rationelle Beweis soll aber auch selbst durchaus als nichts anders gelten, als eine Deduktion des Reellen (zu welcher Deduktion die Vernunft selbst erst durch das Reale befähiget ward, nicht aber aus sich selbst). Sie stellt nur

*) Will nämlich der endliche Geist, unabhängig vom Grund-Objekte und seiner Offenbarung, aus sich die Wahrheit produziren: so ist er eo ipso im Grundirrthume und das ganze Gebäude seines Wissens ist eitel und nichtig, da er, der doch nur insofern Wahres erkennen und aussagen kann, als er am Urwahren sich hält, in der Trennung vom Grunde aller Wahrheit, aus sich — dem für sich nichtigen — irgend etwas Wesenhaftes begründen will. Es fehlt hier schon in der Basis, daher auch im ganzen Gebäude kein Glied fest steht. Aus diesem antigöttlichen, selbstsüchtigen Prinzipe ist es auch erklärlich, wie es kommen konnte, daß solchen Verirrten nichts Objektives mehr gilt, daß von ihnen das Bewährteste, das Augenfälligste in Zweifel gezogen und verneint wird. Ihr Verfahren schildert der bekannte Görres (Katholik, Jahrg. 1826. Heft März p. 318.) auf eine treffende Weise. „Auf der Unterlage der selbst construirten Natur,“ sagt er, „wird der vertragsmäßig selbstfabrizirte Staat gegründet und in ihm in selbstgebauter Kirche das Bild des selbstgemachten Gottes aufgerichtet.“

die Resultate ihrer nun höher gesteigerten Funktionen zuerst auf, um die Anschauung des Reellen um so eindringlicher und wirksamer zu machen.

A. Rationeller Beweis.

§. 10.

In Christus ist die vollkommenste Rettung des Menschen erschienen (§. 6.). Durch seine Lehre ward die wahre Erkenntniß, durch sein Beispiel und seine Gnadenspendung (ohne welche aus sich allein kein Mensch etwas Gutes vermag) das wahre Leben; und durch seine Sühnung am Kreuze die wahre Vergebung dem Menschen zugewandt. Damit nun jedem Einzelnen

---

Kräftig rügt derselbe l. c. insbesondere diese Barbarey gegen die Geschichte. „In der neuen Zeit," sagt er „wurde statt der gefundenen Geschichte die erfundene eingeführt, . . . auf hölzernem Katheder steht nun die altkluge Weisheit und legt diese ihre rückläufige Geschichte aus; zu den Füssen dieses Gamaliels aber sitzt verwundert die alte Meisterin, die so viele Stufenjahre der Menschheit durchgelebt und läßt sich belehren, wie, was sie von den Zeilen, die da gewesen sind, berichtet, eitel Fabel, Betrug, Irrthum und Blendwerk sey, das lange durch schlaue Kunst gedeckt, doch endlich durchdringendem Scharfsinne die Täuschung eingestanden. Mit Erstaunen hört sie Ereignisse, bei denen sie selbst Augenzeuge gewesen, als unmöglich demonstriren; Urkunden, die sie selber aufgenommen, als unterschoben und gefälscht erklären; ganze Zeitalter, die sie selber mitgelebt, als nicht da gewesen annulliren ꝛc. ꝛc." Die selbstsüchtige Meinung tritt auf unverschämte Weise an die Stelle der Geschichte, des Reellen. Die Verblendung solcher Verirrten ist aber augen=

die in Christus erschienene Vereinigung mit Gott auch angedeihe, muß sie von Jedem auch aufgenommen werden (§. 5.) Hiezu ist aber eine stete Erhaltung und Bekanntmachung der erschienenen Offenbarung an die Menschen nöthig. Es ist mit der Offenbarung an die Menschheit zugleich wesentlich nothwendig ein allgemeines Bekanntmachungs- und Erhaltungsmittel, sonst hört die Offenbarung an die Menschheit auf, eine solche zu seyn. Soll aber das allgemeine Bekannt-

---

scheinlich. So wie jeder den ewigberühmten Linné verlachen müßte, wenn er behaupten wollte, unabhängig von der objektiven Welt sein System gebildet zu haben, und wenn er dieß Gebilde für die Natur selber ausgeben wollte: eben so gebührt gleiche Behandlung all denen, die aus reinem a priori die Objekte construiren wollen.

Auf der andern Seite ist es aber nicht minder nothwendig, daß das objektive Seyn auch mit aller Geistesthätigkeit erfaßt werde. Der Mensch ist überhaupt des höhern Lebens nur in dem Maaße theilhaftig, in dem er es erfaßt und selbstthätig aufnimmt. Dem Geiste dringt sich nichts wider seine Freiheit auf; ohne sein reges Mühen wird er nie vorwärts schreiten. Je energischer, je allseitiger die Kräfte des Menschen das Gegebene aufnehmen, desto inniger ist der Antheil daran, desto durchgreifender die Wirksamkeit desselben. Wer nur halb und obenhin die Wahrheit aufnimmt, bei dem ist sie bloß von Aussen anklebend, ohne Mittheilung ihrer hohen Lebenskraft. Darum ist es denn ein Recht und eine Pflicht des reflektirenden Geistes, nach Kräften die Wahrheit sich eigen zu machen, ihre Gründe zu entwickeln, selbe nach allen Seiten und Beziehungen sich so klar, als möglich, zu machen; aber freilich mit stetem, festem Hinblicke auf selbe, damit nicht am Ende statt des gehaltvollen Inhaltes ein nichtiges, selbstgeformtes Gespinnst übrig bleibe.

machungsmittel seinem Zwecke entsprechen; so muß durch selbes nicht nur die Totalsumme des Offenbarungsinhaltes unverändert und genau überliefert werden, sondern auch vollkommene Sicherheit über die Autorität derselben vorhanden seyn; die Menschen müssen sowohl materiell, als formell so von der Offenbarung belehrt werden, daß sie nicht menschlichen Meinungen, sondern Gott selber glauben, sie müssen Θεοδίδακτοι seyn.*) So nur allein ist die Offenbarung bei allen dieselbe und allen steht der Weg des Heiles auf gleiche Weise offen; so nur allein ist der Zweck der Sendung Christi — allgemeine Vereinigung der Menschen mit Gott — möglich.

Läßt sich nun nur ein einziges sicheres, allgemeines Bekanntmachungsmittel der Offenbarung, das sowohl der Idee Gottes würdig, als dem Menschen und seiner Bestimmung angemessen ist, ausfindig machen: so sind wir von dessen Daseyn überzeugt.

Wir wollen nun erstens untersuchen, ob bloß menschliche Ueberlieferung der objektiv erschienenen göttlichen Religion hinreiche, so daß alle zum Endzwecke der vollkommenen Einigung mit Gott in Christus gelangen; oder ob nicht hiezu besondere göttliche Hülfe nöthig sey, so daß von Gott selbst ewiglich durch äußere Hülfsmittel jene Vereinigung unterstützt werde? —

§. 11.

Die erste, denkbare Bekanntmachungsart der in Christus gegebenen göttlichen Offenbarung wäre die bloß menschliche — bei welcher durch menschliche Traditionen die Fortpflanzung geschähe. — Allein, es be-

*) Joh. 6, 45. Es steht geschrieben bei den Propheten: „Alle werden von Gott belehrt seyn.“

darf hier nur eines Blickes auf den Menschen, wie er ist: und die Unstatthaftigkeit einer bloß menschlichen Ueberlieferung der göttlichen Religion liegt am Tage. Der Mensch, der vermöge natürlicher Schwäche so langsam für seine höhern Angelegenheiten ist, der gerade das Erhabenste, weil es seiner natürlichen Beschaffenheit entgegen ist, am schwersten erfaßt und behält, ist doch wahrhaftig kein sicherer Träger der Offenbarung. Jeder, der es je versucht hat, im Geiste zu wandeln, weiß es aus Erfahrung, welchen Kampf das Fleisch wider den Geist erhebt. Wie bald sinkt der Muth bei dem besten Willen. Wie schnell und leicht ist die bessere Richtung außer Acht gelassen! — Und wenn einmal der Wille schwankend, wie leicht besticht er die Erkenntniß! Wie sehr bedarf e r, der Mensch, daß er gehalten, geführt, unterstützt werde von einer stets anschaulichen, objektiv bestehenden Religion! und e r soll sie stützen, erhalten, ihre Dauer begründen? — Sie ist nicht sein Erzeugniß, ja er tendirt von Natur gegen sie. Wie läßt sich von einem Geschlechte, nach menschlicher Einsicht, Erhaltung der Offenbarung erwarten, das alle Kräfte aufbietet, um sie zu zernichten? das mit allen Waffen, die ihm zu Gebote stehen, dagegen auftritt, ihre Anhänger zum Tode schleppt und stets verfolgt? das die Offenbarung mit allen Kunstgriffen der Aftergelehrsamkeit, des Witzes, der Bosheit und des Spottes bekämpft? — Man berufe sich immerhin auf die ewig in den Menschen gelegte Idee der Religion, die Christus nur angeregt und die unauslöschlich in jeder Zeit lebt und leben wird; auf das Wesen, auf die Hauptsache; — woraus erkennen wir ihr Leben, als aus ihren Aeußerungen und diese sagen uns, daß das Wesen sehr zurückgetreten sey und daß es von Natur ohnmächtig, und nur durch obere Hülfe erstarke. —

Von dem abgesehen, könnten die Menschen für sich (qua tales) nur eine Geschichte der Offenbarung geben; die Offenbarung selbst aber, ihre himmlische Lebenskraft und Salbung, die sie in die Menschen ausgießt, nimmermehr; — von einer res acta könnten sie reden, aber nicht abhelfen dem Bedürfnisse, das zu aller Zeit und an allen Orten jeden der Menschen drückt, und das nur um so drückender gefühlt werden müßte, da einmal Hülfe erschienen, aber nur für die wenigen undankbaren Zeitgenossen Christi. So wäre das letzte Elend größer, als das vorige und das wäre die Rettung, die Christus gebracht. — *)

Darum sagt Peutinger ganz richtig: „es kann nichts Widersinnigeres, nichts, das selbst dem kleinsten Begriffe von Gott, ja selbst schon dem Offenbarungsbegriffe so sehr widerspräche, gedacht werden, als daß Gott das große Werk seiner Offenbarung ganz den menschlichen Traditionen, Meinungen ꝛc. überlassen werde, ohne die geringste Veranstaltung einer authentischen Fortpflanzung zu treffen. An eine göttliche Bekanntmachung ist also hier gar nicht einmal zu denken.

§. 12.

Eine zweite Bekanntmachungsart der Offenbarung wäre die mittels eines Buches, welches kraft göttlicher Autorität verfaßt, das Depositum der Offenbarung stets bewahrte, und aus welchem, vermöge

*) Ganz consequent und sehr merkwürdig ist, daß nach diesem Principe wirklich bei einigen christlichen Partheyen bloß mehr von einer Geschichte der Offenbarung, von einer Dogmengeschichte die Rede ist; — „wenn es um die Sache geschehen ist, kann nichts mehr bleiben, als eine Geschichte.“

der Unwandelbarkeit des Buchstabens Jeder auf dieselbe Weise über sein Heil sich belehren könnte. — Doch hiemit ist nicht um gar viel mehr, als im vorigen Falle gedient. Schon von vorne herein erscheint der Gedanke als ungereimt, daß ein Buch, für sich allein, ein kaltes, lebloses Ding, die Fülle des Lebens — die Wiedergeburt in der Religion dem Menschen mittheilen soll, daß das Pergament der Bronnen des Lebens sey, der den Durst auf ewig löschen soll. Es widerstreitet dieß aber auch dem wahren Offenbarungsbegriffe, der keineswegs bloße Lehre, sondern weit mehr in sich faßt; mehr in sich faßt, als jedes Buch fassen kann. (§. 5—6.) Wie wenig wäre dabei ferner mit Sicherheit für die höchste Angelegenheit des Menschen gesorgt. Die ganze Offenbarung, die ganze Rettung des Menschen — kann der Wuth des Feuers oder der Fluth oder einer Motte unterliegen müssen.

Doch die Unstatthaftigkeit dieser Meinung fällt noch mehr auf, wenn man alle die unabweislichen Erfordernisse erwägt, die aus diesem Principe consequent folgen. Vor Allem müßte nämlich das Buch der Bücher, die Bibel in eines Jeden Hand gebracht, allgemein verbreitet werden; es müßte, wie F. Geiger bemerkt, mit der Offenbarung zugleich die Erfindung der Buchdruckerkunst gegeben werden; denn mit den Manuscripten allein ist wegen ihrer Seltenheit und Kostbarkeit denn doch nichts zu hoffen. Bis diese allgemein würden, indeß müßte die Welt Jahrtausende hindurch schmachten; und weil sich die Bibel nicht selber ausbreitet, so müßte nothwendig mit der Offenbarung auch eine Bibelgesellschaft kommen — und diese — wäre das nothwendigste Institut auf Erden.

Ferner, wenn nicht krasser, blinder Glaube an

bloß menschliche, fremde Autorität Statt haben soll; so müßte eben so nothwendig auch Jedermann vor Allem das Lesen lernen — unter Strafe der ewigen Verdammniß — und der Stand der ludi magistrorum wäre der wichtigste auf der Welt; ohne ihn nicht möglich zum Heile zu gelangen.

Noch nicht genug! — Da das Buch der Bücher, um für Menschen zu passen, auch in einer menschlichen Sprache geschrieben seyn müßte, und menschliche Sprachen sich veränderen und veraltern; da ferner jedes Buch, in so weit es in irgend einer Zeit verfaßt wurde, auch zum Theil aus dieser erklärt werden muß: so würde noch ein großer Aufwand von gelehrten Sprach- und archäologischen Kenntnissen erfordert, um nur einigermassen den Buchstaben entziffern zu können. — Und dieß Alles wäre allgemeine Menschen-Pflicht! Wie mit denen dann, denen die Mühen des Lebens solches nicht gestatten? — Wie mit dem größten Theile der Menschheit, der hiezu weder Kräfte noch Muße hat? —

Und abgesehen von diesen nie zu hebenden Schwierigkeiten, gehört endlich zum vollkommenen Verständnisse eines Buches noch mehr, als grammatisch-historische Kenntnisse. Jedes Buch muß, damit es richtig verstanden werde, in dem Sinne und Geiste erfaßt werden, in welchem es geschrieben ist. Es wird bei jedem Leser eine wenigstens approximativ adäquate Richtung des Geistes mit dem des Autors vorausgesetzt; sonst ist keine richtige Ideen-Association zu erwarten. Es ist hier wie mit der Anschauung und Betrachtung der Natur. Nur der erkennt in ihr eine herrliche Gottesthat, eine Offenbarung der göttlichen Allmacht und Weisheit, in dem der Glaube an den lebendigen Gott vorher aufgegangen ist und wahrhaft lebt; während der

Wilde in ihr davon nichts findet — und der fein Verwilderte an derselben Außenwelt nur die Schönheit und Wunderkraft einer bewußtlosen Natur bewundert, die ihm wieder Stoff zu lüsternen Phantasien giebt, welche dem Landmann, der ihr im Schweiß des Angesichts sein Brod abgewinnt, unbekannt sind. — Daher erklärt sich auch, wie ein und derselbe Buchstabe von Verschiedenen ganz verschieden aufgefaßt werden kann, wie entgegengesetzte Partheyen sich aus demselben Buchstaben ihre Behauptungen beweisen wollen. Der Buchstabe ist doch immer Buchstabe, ein stummes Zeichen; wer giebt die Bedeutung, den Einen wahren Geist? Doch nicht die Gelehrsamkeit, oder irgend menschliches Wissen; — die menschliche Gelehrsamkeit ist nicht das Prinzip der Religion, sonst müßten die größten Gelehrten die heiligsten Verehrer der Religion in Gesinnung und That seyn. Wäre sie es, wie unglücklich, wie arm wäre der größte Theil der Menschheit! — „Der kleinen Schaar,*) (weil die Gelehrsamkeit nicht Jedermanns Sache ist) uneiniger, schriftgelehrter Köpfe, als Vortrab müßte der lange Zug der ungelehrten folgen;" — blind, aufs Gerathewohl folgen, da die Führer selber durchaus uneinig sind, uneinig nicht bloß in Nebensachen, sondern in Hauptsachen, indem sie bis auf diese Stunde noch darüber nicht ins Reine gekommen sind, was eben die Hauptsache sey. Dieser Geist der Zwietracht bildet dann die Grundlage einer Exegese, mittels welcher alles Heilige entweichen muß, was nur immer mit der Meinung des Exegeten in einigem Widerstreit steht. — Der Grundsatz aus der Bibel allein die Religion finden zu wollen, trägt daher schon den

*) Kant, Religion innerhalb den Gränzen der bloßen Vernunft.

Keim zur Entäußerung von allem Positiven in sich; denn der Buchstabe für sich ist leer und darum vieldeutig und geduldig, jedem nach Verschiedenheit seiner Geistes-kultur verschieden erscheinend, nur dem aber in Wahrheit, der das Urbild, dessen Abbild der Buchstabe ist, schon kennt. Die des religiösen Glaubens, der von oben kommt, entbehrende Vernunft wird daher auch nur ihren Geist im Buche spiegeln. Die vorgebliche Bestimmtheit des Buchstabens hindert daran nicht am mindesten. *)

Ein Buch allein also ist in keiner Beziehung dazu geeignet, als ein allgemeines Bekanntmachungsmittel

---

*) Ein Beispiel: Die Eucharistie betreffend sagte nämlich Luther noch ganz offen: (epist. ad Argentinens:) „hoc „diffiteri nec possum, nec volo, quod si Carlstadius „aut alius quispiam ante quiennium mihi persuadere „potuisset: in Sacramento praeter panem et vinum „esse nihil, ille magno me beneficio sibi devinctum „reddidisset. Gravibus enim curis anxius et in hac „discutienda materia multum desudans, omnibus ner„vis extensis me extricare et expedire conatus sum, „cum ipse perspiciebam, hac re Papatui inprimis „me valde incommodare posse. Verum ego me cap„tum video; nulla evadendi via relicta est: textus „enim nimium apertus est et patens, qui facile con„velli non potest, multo minus verbis aut glossis a „capite vertiginoso confectis subverti.“ Gerade bei dieser Stelle ist das Kunststück zu Stande gebracht worden von Stephani und Dr. Paulus (Commentar über das N. T. B. 3.)

Wer wird übrigens bei obigen Worten Luthers nicht erinnert an den Ausspruch: „Ich sehe, du bist voll bitterer Galle.“ Act. 8. den Petrus gerichtet hat an den ersten Häretiker Simon Magus.

der Offenbarung zu gelten. Die Beschaffenheit eines Buches an sich, die natürliche Beschaffenheit des Menschen und selbst der Offenbarungsbegriff streiten geradezu dagegen.

Viele redliche Akatholiken haben dieß auch eingesehen und aufrichtig bekannt. Merkwürdige Belege dieser Art finden sich zahlreich datirt in L. Marx Schrift über die Beschränkung des Bibellesens.

Schon Sokrates sagt:*) „Nemo serio existimabit, se posse justi, pulchri rectique notitiam, per calamum et atramentum in alios diffundere . . . Et qui putaret, id se efficere posse in rebus sive privatis, sive publicis, is ignominiam sibi ipsi inureret, quamvis applausum haberet multitudinis.“

„Seyen wir überzeugt,“ schreibt S. Hieronymus,**) „daß das Evangelium nicht in dem Worte besteht, son„dern in dem Sinne. Eine schlechte Erklärung verkehrt „das Wort Gottes in Menschenwort, und, was noch „schlimmer ist, in das Wort des Teufels: denn der „Teufel selbst kann den Text der Schrift anführen.“

Und S. Augustinus:***) „Es sind in der heiligen „Schrift mehr Dinge, die ich nicht verstehe, als solche, die ich verstehe.“

§. 13.

Eine andere denkbare Bekanntmachung und Ueberlieferung der Offenbarung Christi wäre die, wenn Gott selbst unmittelbar jedem Einzelnen, oder von Zeit

---

*) Im Phaedon.

**) In Ep. ad Gal. contr. Lucifer:

***) Ad Januar:

zu Zeit einigen Auserwählten, die dann die Traditoren für die übrigen seyn müßten, die Offenbarung mittheilte.

Indeß: wozu dann jene Offenbarung in Christus, wenn diese ohnedieß jedem einzelnen unmittelbar gegeben wird? Oder: Wie während der Abwesenheit jener gottbegeisterten Männer? Das Bedürfniß ist zu jeder Zeit in gleichem Maaße unabweislich.

Die in Christus erschienene Erlösung allen Menschen zuzuwenden durch innere außerordentliche Erleuchtung von oben, so daß jedweder das Heil empfänge unmittelbar ohne weitere Dazwischenkunft anderer, als nur seines eigenen Strebens und Verlangens nach Wahrheit — ist auch darum unstattbaft, weil eben hier wieder zu fragen kommt: wer dieses Streben kräftig anrege? Des Menschen eigenes Trachten geht von Jugend auf abwärts. Der Geist allein? Der Mensch ist hienieden nicht Geist allein.

Ein Buch? Das kann auf keine Weise, wie dargethan, unerläßlich wesentlich seyn, weil es nicht Sache Aller seyn kann — zu studieren.

Lebendiges Predigtamt? Dann wird diesem die Gabe der höhern Erleuchtung eben so nothwendig seyn, als denen, so verkündet wird.

Und ist dieses anerkannt: dann sind wir am Ziele, das wir suchen. Nur bedarf es dafür bestimmter außerordentlicher Zeugnisse, wenn nicht krasser, blinder Autoritäts-Glaube eintreten soll. *)

---

*) Die Erfahrung kommt hier zu Statten. Schrecklich sind die Beispiele (in Dr. Milner's Briefen) von Verirrungen, wohin der Grundsatz von Privat-Inspiration führt.

Statt vieler nur ein Paar: „Um die Mitte des 2ten Jahrhunderts des Christenthums stürzten Montanus, Maxi-

§. 14.

So viel schließt nun der menschliche Geist weiter, daß, da das Ziel der Menschwerdung Christi dieses ist: daß die Menschen in Ihm wieder gänzlich mit Gott vereiniget werden, und zwar dauernd, lebendig, wahrhaftig und inniglich; und — hienieden schon: — daß diese Vereinigung auch (denn sie erfaßt den ganzen

---

milla und Priscilla mit ihren Anhängern, indem sie diese schwärmerische Glaubensregel annahmen, sich in ein Uebermaaß von Thorheit und Gotteslästerung. Sie lehrten, der heilige Geist habe, weil es ihm nicht gelungen sey, das Menschengeschlecht durch Moses und nachmals durch Christus zu erretten, sie erleuchtet und geheiligt, um dieß große Werk zu vollenden. Die Strenge ihrer Gebote und die anscheinende Heiligkeit ihres Lebenswandels täuschte Manche; bis zuletzt die beiden ersten bewiesen, von welchem Geiste sie geführt wurden, indem sie sich beide erhenkten. Die Anabaptisten behaupteten, daß sie unmittelbar mit Gott Gespräche hielten und von Ihm beauftragt seyen, alle Gottlosen zu plündern und zu tödten, und ein Reich der Gerechten zu stiften. Das Haupt derselben war Johann Bockold, ein Schneider von Leyden, der sich selbst zum König von Sion ausrief, und eine Zeit lang wirklich Beherrscher von Münster in Westphalen war, wo er die größten erdenklichen Ausschweifungen beging, eilf Weiber auf einmal nahm, und sie und unzählige Andere seiner Unterthanen auf Antrieb seines vorgeblichen innern Geistes tödtete. Er erklärte, Gott habe ihm Amsterdam und andere Städte zum Geschenk gemacht und sendete von seinen Jüngern dahin, um Besitz davon zu nehmen. Diese liefen dann nackt herum und riefen: „Wehe, Babylon! wehe den Gottlosen!"

Eine Reihe dieser Abscheulichkeiten und unglücklichen angeblich Privat-Inspirirten findet sich aufgezählt bei Milner l. c.

Menschen) äußerlich, sichtbar, weil für sichtbare Menschen — erscheinen — und das Mittel hiezu nach seinem Wesen vor Allem auch darauf hinzielen müsse.

Das Mittel hiezu kann aber nicht von Menschen ausgehen — wie bereits dargethan: aber des Menschen Zuthun darf auch nicht ausgeschlossen bleiben, weil er der Bürger jenes Reiches werden soll. So wie es im Anfang gut erschien, daß Gott selbst kam, selbst lehrte, selbst wirkte, selbst die Versöhnung vollbrachte; aber, weil für Menschen, nicht in Seiner unzugänglichen Majestät, sondern als Mensch, uns in Allem gleich, die Sünde ausgenommen, selbst die Sprache, die Natur, das Wesen des Menschen annehmend: so auch für alle Zeiten Gott Selbst Alles in Allem, Gott Selbst ewiglich Lehrer, aber durch sichtbare Werkzeuge, durch menschliche Organe; Gott Selbst eines jeden Heil und Rettung, aber in den Menschen zugänglicher Weise. Gott Selbst, wie Er, und für die Menschen Alles in Allem zu seyn, Gottmensch geworden: so auch fortan in einer göttlichmenschlichen Anstalt für alle Zeiten, alle Orte, alle Menschen — Alles in Allem.

Es erscheint daher Behufs jenes Zieles der gänzlichen Einigung als einzig passendes Mittel für Menschen hienieden nur dieses:

Daß ein göttlich menschliches Reich auch sichtbar constituirt werde, und zwar, daß auch hier — sichtbar — Einer zu oberst, aber zugleich mit andern (weil Einer nicht Alles kann), leite, regiere; aber, wie gesagt, nicht nach Menschen-Einfall oder Abkunft, sondern aus Vollmacht und Gewalt Gottes; mit andern Worten:

ein Einiges, bleibendes Apostolat.

Hat nun Christus ein solches eingesetzt? Apostel und einen Primas angeordnet? Für immer?

Wenn dieses: so auch eine Kirche; denn wen Er zum Herrn Seines Reiches gesetzet — das Eine Apostolat, dem hat Er auch den Inhalt des Reiches, die Gläubigen*) übergeben; es ist dann ein wahres, sichtbares Reich der Seinen auf Erden vorhanden, oben das Eine Apostolat und dann die Gläubigen.

§. 15.

Nun fragen wir die Geschichte!

Die Quellen bei dieser Untersuchung sind vor Allem die Bücher des neuen Testamentes, weil sie die Aussprüche und Thaten Christi enthalten. Die Authentie dieser Quellen ist übrigens so entschieden anerkannt, daß nur die frivolste Kritik sie läugnen kann. Hr. L. Hug**) hat den Einwürfen und Einfällen der sogenannten höhern Kritik genugsam geantwortet. Es gibt kein Buch in der Welt, dessen Authentie so vollkommen bewiesen ist, als die Bibel.***) —

Ausser den Büchern des neuen Testamentes, in welchen auch die Aussprüche und Thaten der Apostel in Rücksicht auf unsern Gegenstand zu beachten sind, wird auch noch die allgemeine Stimme der ersten christlichen Jahrhunderte als dem Zeitalter Christi am nächsten, vernommen werden.

---

*) „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ „Weide Meine Schafe!“

**) Hug's Einleitung in das N. T. 2 Bde. Freiburg.

***) Ein schönes Zeugniß über die Bibel bei Fichte, Naturrecht 1. Th. S. 32.

B. Historischer Beweis.

1. Aus der Bibel.

§. 16.

Christus (§. 6.) hat die alte Spaltung, die durch die Sünde zwischen Himmel und Erde getreten war, aufgehoben; er brachte die wahre Erkenntniß Gottes, das Urgesetz der Heiligkeit wieder und öffnete die Bahn der Seligkeit. Dazu ist er gekommen, die Menschen wieder mit Gott zu vereinigen (§. 8.); darauf zielt all' seine Lehre, sein Leben, sein Wirken, sein Tod hin. Der Zweck seiner Sendung, die Herstellung der ursprünglichen Vereinigung, umfaßt alle Zeiten, alle Orte, alle Menschen. Als Erlöser der Welt, als Hersteller eines ewigen, allgemeinen Reiches wird er Jahrtausende hindurch vorher verheißen, als solchen kündet er sich auch selber an. Im ganzen alten Bunde herrscht hierüber nur Eine Stimme: der particulare, beschränkte Bund sollte aufhören und nur als Vorbereitung für den ewigen und allgemeinen dienen, der im Messias erscheinen werde. Das ist der Hauptinhalt aller Prophezeiungen, die ewige Dauer nämlich und der Universalismus des messianischen Reiches; — ihr Hauptinhalt, ihre Grundidee, vom Protoevangelium an bis zum letzten Propheten herab. Ausführlich haben dies auch nachgewiesen Dr. Grg. Friedr. Seiler über diesen Gegenstand, besonders im ersten Abschnitte, (17 — 24 Abth.) wo er die Weissagung 2 reg. 7, 16. zum Grunde legt, und dann den Ps. 110, den Ps. 45, Ps. 72, und Ps. 2, daraus erklärt; — dann Jld., Schwarz Hdb. B. 2. Abschn. 3. Dobmayer fügt als

Hauptresultat aller Prophezeiungen am Schlusse diese Eine Idee an, p. 639 — ꝛc. Th. 3. Ich erinnere hier nur an einige wenige: z. B. Ps. 110. V. 4: „Juravit Dominus et non poenitebit eum: tu es sacerdos in aeternum, secundum ordinem Melchisedech, (secundum verbum i. e. morem Malchizedech). —

Daß aber dieser Psalm messianisch, unterliegt keinem Zweifel, cf. Matth. 22, Apostelgesch. 2, Hebr. 7, 21 ꝛc. 5, 6. 7, 17., wo er überall als solcher bestätigt wird; insbesondere verdient auch das Stillschweigen der Juden, die auf die Anwendung Christi (Matth. 22,) nicht im mindesten protestiren, hier Berücksichtigung, und der noch fortdauernde Glaube der jetzigen Juden, daß er messianisch sey. cf. Goldwitzer, p. 295. —

Ueberhaupt gilt in Rücksicht des ganzen A. B. die Bemerkung, daß er im N. B. seine Erfüllung, seine Vollendung, sein Ziel habe, daß ein realer und prophetischer Nexus zwischen beiden unläugbar vorhanden, sonst erscheint das ganze A. T. unverständlich, ohne Zusammenhang und ohne Einheit. —

Eben so, wie die vorige Stelle spricht Js. 9, 6. 7. „Parvulus enim natus est nobis et filius datus est nobis et factus est principatus super humeros ejus: et vocabitur nomen ejus admirabilis, consiliarius, Deus fortis, pater futuri saeculi (אֲבִי־עַד pater aeternitatis) princeps pacis. Multiplicabitur ejus imperium et pacis non erit finis: super solium David et super regnum ejus (sedebit) ut confirmet illud et corroboret in judicio et justitia a modo et usque in sempiternum.“

Daß auch diese Stelle messianisch sey, geht aus dem ganzen Zusammenhange sowohl, als aus den übermenschlichen Prädikaten und wohl auch aus dem Glauben der Juden selbst hervor, den Goldwitzer, p. 297. nachweist.

Bei Is. 49, 6. (citirt Apostelgesch. 13, 47.) heißt es: „Ich habe dich den Heiden zum Lichte gesetzt, daß du das Heil seyest bis zum Ende der Welt."

Daniel 7, 14. „et dedit ei potestatem et honorem et regnum; et omnes populi, tribus et linguae ipsi servient: potestas ejus potestas aeterna (עָלְמִ saeculi), quae non auferetur, et regnum ejus, quod non corrumpetur.*)

Da im vorausgehenden Verse 13 vom Menschensohne, der in den Wolken des Himmels einherkommt, die Rede ist: so ist wohl hier am messianischen Nexus kein Zweifel.

Mit der Ankündigung der Empfängniß Christi aber ward auch zugleich diese ewige Dauer seines Reiches noch einmal feyerlich verheißen Luc. 1, 32. 33. „Hic (Jesus) erit magnus et filius Altissimi vocabitur et dabit illi Dominus Deus sedem David patris ejus: et regnabit in domo Jacob in aeternum (εἰς τοὺς αἰῶνας, in saecula) et regni ejus non erit finis."

Christus selbst, der auf die Frage des Thomas: „welcher Weg denn zum Vater führe," antwortet: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;" — (Joh. 14, 6.) und eben so allgemein ausspricht: „Niemand kommt zum Vater, als durch mich;" — (Joh. 14, 6. Matth. 11, 27. Joh. 8, 51. — 3, 14.

*) Cf. Mich. 4, 7.

15.), der oft und nachdrücklich versichert, daß nur in Ihm, außer Ihm aber nirgend, Heil den Menschen möglich, und der seine Religion als allgemeine, stete und dauernde Norm für alle Menschen ankündet: — verheißt auch, daß sein Reich ewig und durch keine Macht vertilgbar, daß sein Evangelium allenthalben verkündet werden, daß eher Himmel und Erde vergehen werde, als eines seiner Worte, daß er bleiben werde bis zum Ende der Welt. (Matth. 16, 18. Marc. 14, 9. Matth. 26, 13, — 24. 14. 8, 11. — 22, 1 — 10. Joh. 5, 23. Matth. 24, 35. Matth. 28, 20.) Und dennoch ging er hin in den Tod? — schied dann von der Erde? — „Und die Geschichte Jesu *) schien sich mit seinem „Tode, oder wo man auch noch die darauf erfolgten „Begebenheiten annahm, mit seiner Erhöhung geendigt „zu haben. Wer jetzt schon nicht weiter sah und den „Lauf seiner Schicksale, in Rücksicht auf die alten „göttlichen Aussprüche und Jesu eigene Auslegung derselben, überdachte, der konnte nun weiter nichts, als „gewöhnliche und natürliche Folgen davon erwarten. „Und welches wären diese Folgen gewesen? Eine Zeitlang hätte sich das Andenken des besten Lehrers, des „verfolgten Unschuldigen, des hingerichteten Mannes „Gottes bey seinen Schülern erhalten; höchstens wäre „noch hie und da von seiner Unschuld geredet und seine „Geschichte mit unter die nicht geringe Anzahl jener „Verfolgungsgeschichten — von Abel bis auf Zacharias „— gezählt worden. Aber als Geschichte des großen „Königs hätte sie nimmermehr emporkommen können.“ Doch, der Erfolg lehrte es anders. — Was Christus verheißen, das bewerkstelligte er auch. So wie er

*) Sic ap. Ild. Schwarz, Hdb. B. 3. p. 2.

selbst, um die Menschheit zu erlösen, in die sichtbare Welt eingetreten und vor den Augen der Welt gepredigt und allenthalben wohlgethan und sich hingeopfert hatte: so sollte auch dies sein Werk in sichtbaren Trägern, im lebendigen Worte ꝛc. für die Menschen stets anschaulich und mahnend vor Augen stehen.

§. 17.

Christus rief gleich beim Antritte seines Lehramtes etliche Männer von frommer Einfalt und voll Empfänglichkeit für seine Lehre zu sich. (Luk. 6, 12. ꝛc. Matth. 4, Mark. 1. K. u. 3. K. Joh. 1, 37 ꝛc.) Aus diesen wählte er nach einer im Gebete durchwachten Nacht zwölfe besonders aus, wie Lukas 6, 12. erzählt; eben so Mark. 3, 14. Diese waren fortwährend um ihn, waren die steten Zeugen seiner drei öffentlichen Lebensjahre; diese belehrte und bildete er mit besonderer Sorgfalt, diese weihte er in seine Lehre ein und zeigte ihnen schon frühe ihre Bestimmung darin, daß sie sein Evangelium verbreiten sollten.

Als aber der Moment seines Leidens und Abschiedes von der Erde herannahte, da sprach er unverhüllt zu ihnen, daß *sie* fortan sein Werk bewahren sollten. Unmittelbar vor seinem Hingange zum Leiden und Tode, feyerte er das letzte Abendmal mit ihnen, bey welchem er sich zur Speis und zum Tranke als Opfer der Welt hingab und trug ihnen auf, dieß fortan zu seinem Gedächtnisse zu feyern, „*bis er wieder komme.*“ *) Matth. 26, 26 ꝛc. Mark. 24, 22 ꝛc. Luk. 22, 19 ꝛc. I. Kor. 11, 29 ꝛc.

In seiner darauffolgenden rührenden Abschiedsrede sprach er ihren künftigen Beruf klar aus, ermahnte

*) „Bis er wieder komme.“ Der Auftrag Christi geht demnach nicht so fast die sterbliche Person, als das ewige Amt an.

sie dringend, in ihm zu bleiben, fortwährend; — empfahl ihnen vor Allem Demuth und Liebe und unbedingten Glauben an Ihn, sagte ihnen „denen er Alles, was er immer vom Vater gehört hatte, geoffenbart," dann: „Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch bestimmt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe;" — sagte ihnen ihre Schicksale bevor, die sie deshalb treffen werden, verhieß aber den Tröster, der sie stärken, in alle Wahrheit einführen und mit ihnen wirken sollte zum allgemeinen Zeugnisse vom Messias. „Wenn übrigens jener Tröster, den ich euch vom Vater herabsenden werde, kommen wird, (nämlich der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht) so wird dieser von mir Zeugniß geben, und auch ihr werdet zeugen, weil ihr vom Anfange her bey mir waret."

Nach diesen Reden erhob er seine Augen zum Himmel, und bethete: „Das ist das ewige Leben, daß sie (die Sterblichen) erkennen dich, den einig wahren Gott und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum; — ich habe auf Erden dich verherrlicht; ich habe das Geschäft vollendet, das du mir aufgetragen, zu vollziehen. Nun, Vater! verherrliche auch du mich bey dir mit der Herrlichkeit, die ich, schon ehe die Welt war, bey dir hatte." Und nun folgt die Bitte für seine Jünger, daß sie in Ihm erhalten würden, denen er hier im hohenpriesterlichen Gebethe das Zeugniß gibt, daß sie ihn erkannt, und seine Lehre, die er vom Himmel gebracht, aufgenommen haben. „Ich bin nicht mehr in der Welt" — ego jam non sum in mundo — ruft er aus; soll darum die Welt im vorigen Elende schmachten? — „Hi in mundo

sunt“ „Diese sind in der Welt und ich komme zu dir. Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du mir übergabst, daß sie Eins seyen, wie wir es sind. Heilige sie in der Wahrheit; denn dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast: so habe auch ich sie in die Welt gesandt und für sie opfere ich mich selbst auf, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt werden.“— Und diesem fügt er die Worte bey: „Doch nicht für sie allein bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihre Lehre an mich glauben werden, damit alle Eins seyen, wie du, Vater! mit mir, und ich mit dir Eins bin, daß auch sie durch uns Eins seyn mögen, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.“ —

Wahrlich! braucht es noch mehr, als diese Worte Christi — am Schluße seiner irdischen Laufbahn — beim Gebete? — Braucht es mehr, um die Stiftung einer Kirche durch Christus darzuthun? — Hier, im Gebethe, im Momente der feyerlichsten Stimmung sagt er es, daß Er sie sendet, (Joh. 17, 18.) die Apostel mit eben der Gewalt, mit welcher Er vom Himmel gesendet ward; — daß sie seine Stelle vertreten, daß sie bleiben sollen; daß sie bleiben, — das Apostolat — ob auch die Person sterbe, da Er in den Schooß des Vaters zurückkehre; sie, denen Er seinen Namen geoffenbaret, die nun eingesehen, daß Alles, was der himmlische Vater ihm aufgetragen, von Ihm sey, denen er alle Lehren mitgetheilt und die wahrhaft erkannt haben, daß Er vom Himmel gesandt sey. Er bittet den Vater um seinen Segen hiefür, als für sein ihm angelegenstes Werk bey seinem Hingange! Er — der Gottes Sohn! „damit dann Alle Eins

seyen, wie Du Vater! mit Mir, und Ich mit Dir Eins bin, daß auch sie durch uns Eins seyen." — En, der große Verein — „Eine Stadt" — die Kirche!

Doch, nicht genug! Das wichtige Faktum der Stiftung der Kirche durch Christus beruht auf einer Wolke von beweisenden Aussprüchen und Zeugnissen. Die ausdrücklichen, evidentesten Willensäußerungen Christi fallen in den Zeitpunkt, der unmittelbar vor seiner Himmelfahrt vorhergegangen ist. Nachdem er noch öfters mit seinen Jüngern vom göttlichen Reiche geredet hatte, nachdem er ihnen das Verständniß der Schrift und ihren Zusammenhang mit seiner ganzen Sendung gezeigt und ihnen seine Lehre und sein Leben aus Herz gelegt; fügte er die Worte bey: „Ihr seyd nun die Zeugen davon ꝛc." und verhieß den heiligen Geist. Luk. 24, 44—49. Apostelgesch. 1, 3. 8. — Matthäus erzählt uns diesen Auftrag Christi noch bestimmter und deutlicher: „Die eilf Jünger," so heißt es bei Matth. 28, 16. „begaben sich nach Galiläa auf den Berg, wohin sie Jesus beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, betheten sie ihn an; einige aber zweifelten. Jesus trat nun näher, redete zu ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe, und siehe! ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt."

Welche Willensäußerung ist noch bestimmt, wenn es diese nicht ist? Kraft seiner Allmacht über Himmel und Erde, auf die er sich ausdrücklich ehevor beruft,

trägt er ihnen auf, alle Völker zu lehren und zu taufen; (nach dem Griechischen noch deutlicher: alle Völker zu Schülern, zu Anhängern zu machen; μαθητεύσατε, welches wohl vom διδάσκειν zu unterscheiden und viel mehr umfaßt, als dieses, wie Gratz (im Commentar. in Matth.) bemerkt;) sie Alles, was er ihnen nur immer vorgetragen, beobachten zu lehren; (also das bloße Bekanntmachen der Bothschaft genügt nicht, sondern umgeschaffen sollen die Völker nach dieser Lehre werden, und die Apostel sollen sie dazu anleiten durch vollständige Ueberlieferung der Christusreligion.) Damit sie aber nicht den Muth sinken lassen nnd das menschlicher Weise Unmögliche durch göttliche Hülfe zu Stande komme, so versichert er sie noch, daß sie nicht allein seyn werden, sondern Er selbst alle Tage bis zum Ende der Welt mit ihnen.*) „Bis zum Ende der Welt;" und die Apostel sind gestorben — und dennoch „alle Tage bis zum Ende der Welt." Der Ausdruck: „alle Tage" ist sehr bezeichnend; er drückt bestimmt die unaufhörliche Dauer in dieser Welt aus. Bey Joh. 14, 16. versichert er seine Jünger eben solch im=

*) Die Einwendungen, welche gegen einen Theil dieser Stelle gegen die Taufformel von neuern Kritikern gemacht, und bloß aus der sogenannten höhern Kritik geholt werden, berühren uns hier nicht und sind auch zu Genüge widerlegt durch historische Zeugnisse aus dem frühesten Alterthume: Justinus M., Irenaeus, Tertullian, Origenes kannten alle diese Stelle schon.

Cf. Beckhaus „über die Aechtheit der sogenannten Taufformel." Offenbach, 1794.

merdauernden Beystandes durch die Sendung des hl. Geistes. So auch Act. 1, 8. Der hl. Geist wird in Ewigkeit zu ihrem Amte wirken; die Apostel sind aber gestorben, und dennoch in Ewigkeit soll das Apostelamt unterstützt werden durch den hl. Geist.— Noch sprach er zu ihnen: „Gehet hin in alle Welt, verkündiget das Evangelium jedem Geschöpfe.“ Mark. 16, 15.— Und ihre Vollmacht bekräftigend ist beygefügt: „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verurtheilt werden.“ Cf. Luk. 24, 46. ꝛc. Und bey Joh. 20, 21. heißt es: „Er sagt ihnen abermal: Der Friede sey mit euch: Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch.“ Wie allgemein! Wie ohne alle Beschränkung! Wie so sehr bezeichnend den Umfang ihres Wirkungskreises! Das ganze Erlösungswerk Christi sollte in ihnen fortbestehen, ganz und immer wirksam — durch Christus.— Und dieser göttlichen Sendung angemessen, überträgt er gleich hierauf den Aposteln die übermenschliche Gewalt, die Sünden nachzulassen und zu behalten. Nachdem er dieß gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: „Empfanget den heiligen Geist! — Welchen ihr die Sünden erlasset, denen werden sie erlassen, welchen ihr sie aber nicht erlasset, denen sind sie auch nicht erlassen.“ Eben so ist ihnen in den angeführten Stellen bei Matth. 28, und Mark. 16, aufgetragen, die Völker zu taufen, also die bey Joh. 3, bestimmte göttliche Wirkung der Wiedergeburt über den Menschen dadurch auszugießen; ferner ward ihnen, wie schon erwähnt, die stete Feyer des Abendmahles, des Versöhnungstodes Jesu aufgetragen, also außer der beseligenden Christuslehre auch noch seine Spendungen mitzutheilen. Diese übermenschlichen Aufträge machen aber das ewige Mitwirken Christi nothwendig,

so daß es auch im strengsten Sinne zu nehmen, wenn er sagt, er werde bey seinen Aposteln verbleiben alle Tage bis zum Ende der Welt.

Werden nun endlich alle diese bestimmten und in jeder Rücksicht ganz zuverläßigen Aussprüche Christi, worin er den Aposteln die Ueberlieferung seiner Religion aufträgt und seinen ewigen Beistand dazu verheißt, noch mit frühern Verheißungen und Aussprüchen Christi parallelisirt: so gewinnt das Ganze noch mehr an unumstößlicher Evidenz.

Bei Gelegenheit des Rangstreites der Jünger nämlich, wer denn aus ihnen der erste im Himmelreiche wäre, zeigte ihnen Christus vorerst den Grund der wahren Größe und des wahren Vorranges in der Demuth; — dann aber, nach dieser Grundlage, zeigt er ihre künftige Gewalt an, mit den Worten:*) „Wahrlich, ich sage euch: was ihr immer auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden, und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himel gelöset seyn.“ Hiemit verheißt er ihnen also die ausgedehnteste Gewalt in Beziehung auf die Verwaltung seines Erlösungswerkes. — Und unmittelbar ehevor gibt er ihnen die Anweisung, wie die brüderliche Zurechtweisung bey ihnen beschaffen seyn soll. Zuerst sollen sie den Fehlenden unter vier Augen ermahnen, dann vor zwey oder drei andern Brüdern, dann aber vor der ganzen Kirche, und fügt dann bey:**) „hört er aber auch diese nicht: so mag er dir wie ein Heide gelten.“ i. e. er sey dir, wie ein Ausgeschlossener, ein Ausgeschiedener von der Kirche! Er ertheilt den Aposteln

*) Matth. 18, 18.

**) Matth. 18, 17.

also mit diesen Worten die Regierungs- und Strafgewalt, die Gewalt über Sünder zu urtheilen und die Widerspenstigen zu strafen.

Damit es aber im neuen Reiche der Einheit nicht an einem bleibenden Einheitspunkte fehle: so erwählte Christus unter den Zwölfen als den obersten Hirten und Leiter seiner Anhänger — den Petrus, er gab ihm die Obergewalt über seine Kirche. Klar ist dieß ausgesprochen bei Matth. 16, 18. ꝛc. Jesus fragt hier (Matth. 16, 13. ꝛc.) seine Jünger um die Urtheile der Leute über ihn. Da sie hierüber verschiedenes Unrichtige ihm gesagt, fragte er weiter: „Wer sagt denn ihr, daß ich sey?“ — Da antwortete Petrus und sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ — Auf dieß feyerliche, wahre und richtige Bekenntniß erwiederte nun Christus: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Auch will ich dir die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn.“ Hier spricht also Christus deutlich von einer Gemeine, die ewig dauern soll, die Er bauen will, dessen Bestand er aber an die Einsetzung Eines sichtbaren Oberhauptes, das im Petrus beginnt, knüpfet; denn diesen allein spricht er hier an und ertheilt ihm einen Vorzug vor den übrigen, übergibt ihm die Schlüsselgewalt, die oberste Gewalt (cf. Is. 22, 22.) in

seinem Reiche, und nennt ihn die Basis desselben. — Diese Verheißung erhält ihre Erfüllung vor der Himmelfahrt Christi, wie uns Joh. 21, 15—18. berichtet. Auf die dreymalige Versicherung der innigsten Liebe Petri zu Jesus gibt ihm Jesus dreymal den Auftrag: „Weide meine Lämmer, meine Schaafe" — ihm ganz besonders, während die übrigen Apostel zugegen waren, setzt ihn also als Oberhirten über Alle.

Cf. El. du Pin, de antiqua ecclesiae disciplina. Dissert. hist. Köln 1691. *)

§. 18.

Die erfreulichen Resultate nun aus all diesen Aussprüchen und Thaten Christi, wenn wir sie zusammenfassen, sind folgende:

1) Christus, dessen Zweck kein anderer war, als: die Menschheit zu erlösen, sie wieder zu Gott zurückzuführen, ein ewiges Reich des Friedens und der Ver-

---

*) Ueber den Beweis des Primats ist eben du Pin sehr ausführlich; indeß da dieser Beweis eigentlich nicht mein Gegenstand hier ist, ferner die angeführten Stellen anerkannt ächt und ihr Sinn aus dem Zusammenhange und grammatisch historisch offenbar der gegebene ist, und es überhaupt nicht meine Absicht ist, gerade aus einer bestimmten Stelle den Beweis zu führen, sondern mehr aus dem Gesammtzwecke Christi, mit dem jeder einzelne Ausspruch innigst harmonirt: so mag das angegebene hinreichen, und ich glaube einer weitern Rechtfertigung meiner Kürze hierin überhoben zu seyn. Mit denjenigen aber, die das Faktum übergehend, gegen alle Geschichte und selber gegen die Natur der Sache immer den Buchstaben herumdrehen, ist kein Ende des Streites.

einigung zwischen Gott und den Menschen zu stiften, wollte diesen Zweck mit seiner Rückkehr zum Vater nicht aufgehoben wissen.

2) Sollte nun dieser Zweck erfüllt werden, so mußte der in Ihm erschienene Weg zur Vereinigung der Menschheit mit Gott auch der Menschheit als solcher immer zugänglich bleiben; — Er, Christus selber, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, mußte allen Menschen aller Zeiten und jeden Orts zugänglich bleiben; denn nur in Ihm ist Rettung und außer Ihm nirgend.

3) Deshalb erwählte Christus schon gleich beim Anfange seines öffentlichen Wirkens etliche Männer frommen Sinnes, die Er zu den Repräsentanten seiner Selbst bestimmt hatte. Diesen übertrug er, nachdem er sie hiezu vorbereitet, als die Stunde seiner Trennung von der Erde nahte, die Pflicht und die Gewalt, den Inbegriff seines Werkes zu überliefern, seine Lehre, seine Gnadenmittel, sein Erlösungsopfer; — das letzte Wort aber nach diesem Auftrage ist: „Ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“*)

4) Unter diesen Stellvertretern sollten sich die Menschen zu ihm versammeln, äußerlich und innerlich geeinigt werden; und damit diese Einigung vollkommen zu Stande komme und auch äußerlich das innere Wesen sich zeige, so setzte Er Ein sichtbares Oberhaupt über Alle, das der Grund des ganzen Gebäudes ist, dessen Baumeister und Herr Christus ist. Diesem Oberhaupte und den Aposteln gibt er die Gewalt und Pflicht,

*) Er knüpfet demnach ihren Beruf und ihre Gewalt nicht so fast an die Person, als an die Sache. Ein Apostolat alle Tage bis zum Ende der Welt.

aller von ihm bestimmten Mittel zur Leitung der Gemeine, zum Zwecke der Einigung sich zu bedienen. *)

Und somit ist die Stiftung einer Kirche durch Christus im ideellsten Sinne verwirklicht. Der allgemeine, nothwendige Verein der Menschen unter Gott ist gegeben. Sichtbar sind die sichtbaren Menschen zu einem herrlichen, unzerstörbaren Organismus verbunden im Apostolate und Primate; — und unsichtbar ist in diesem sichtbaren Organismus der geistige, ewige eingeflochten. Durch gänzliche Vereinigung mit dem Apostolate und Primate werden die Menschen mit Christus, und durch Christus mit der ewigen Liebe geeinigt. Gott ist der Herr und der Zielpunkt dieses Vereins. Christus hat ihn gegründet; Christi Gesetz, seine Lehre ist Allen Norm des Lebens; Christus ist Regent und Vollender desselben. Mit einem Worte, durch Christus ist ein Gottesstaat auf Erde gegründet, wie ihn der hl. Paulus in der angeführten Stelle ad. Hebr. beschreibt,

---

*) Auch dieser Grundstein des Gebäudes Christi ist nicht so fast an die Person Petri geknüpfet, sondern vielmehr an die Sache, — und da im Ganzen unerschütterliche Dauer nur durch diesen Fels verheißen ist: so kann die Causa und der Effectus nicht getrennt werden: so kann Eines ohne das Andere in keinem Momente bestehen; — oder nimm dem Hause den Grund; wird es bestehen? —

Wenn nun Christus selbst von sich sagte, daß nur durch Ihn und in Ihm die Wirksamkeit der Apostel bedingt sey: daß Er darum immer „alle Tage" bey ihnen seyn werde — unsichtbar: wird man dann bey dem Ausspruche desselben Herrn: „daß ingleichen auf dem Felsen Petri die Festigkeit und Dauer Seines Reiches beruhe," annehmen wollen; Petrus sey überall unsichtbar zugegen: um die ewige Einsetzung des sichtbaren zu läugnen?

die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem, die Versammlung der Erstgebornen hat Er begründet, in welcher die Nähe Gottes und Christi vorhanden ist. Hebr. 12, 23.

Und die ganze Offenbarungsgeschichte des alten und neuen Bundes erhält nun einen Schlußpunkt, ist von Einem Allgeiste durchdrungen. Alles concentrirt sich in dieser ewigen Rettung der Menschheit. Die Erfüllung des alten Bundes ist im neuen geschehen.

Der Auftrag, die Vollmacht, die ganze Constitution war gegeben durch Christus. — Der Anfang selber aber ward von Ihm an die Sendung seines heiligen Geistes geknüpft, welche denn alsbald erfolgte, wie gezeigt werden soll.

§. 19.

Alle diese Aussprüche und Thaten Christi finden ihre vollste Uebereinstimmung in denen der Apostel. Unter ihnen bildet sich die Gemeine Christi und breitet sich aus über alle Völker; — die Apostel aber bekräftigen es oft, daß sie nur auf göttlichen Auftrag handeln und daß die ganze Gemeine Christo sey.

Der heilige Geist kam, wie es verheißen war, auf die versammelten Anhänger Christi am Pfingstfeste sichtbar herab; und von diesem Augenblicke an begannen die Apostel und unter diesen der Erste, Petrus, ihr Amt, — der Herr wirkte kräftiglich mit ihnen, und schnell gedieh die herrliche Pflanzung Christi. (Act. Ap. 2, u. folg.) Die Apostel nahmen alle, die glaubten, feyerlich durch die Taufe in das Reich Gottes und in ihre Gemeine auf; — (der Ausdruck προσετέθησαν Act. 2, 41. προσετίθει 2, 47. 5, 13. ꝛc. „hinzuthun" ist nicht zu übersehen; er deutet mit Bestimmtheit auf eine ganz eigene, von jeder andern

verschiedene Korporation hin;) und diese blieben beständig in Gemeinschaft mit ihren Vorstehern. In Jerusalem insbesondere ist diese Gemeine genau so geschildert, wie der Begriff „Kirche" es fordert. Alles war unter sich im schönsten Verbande, täglich kamen die Glieder zusammen, feyerten das Abendmahl, sangen Gott Loblieder ꝛc. belebten und nährten durch ihre Vereinigung gegenseitig die religiöse Einheit unter den Vorstehern, den Aposteln, welche sie belehrten und leiteten, welche die heiligen Handlungen verrichteten. Es bedarf nur eines flüchtigen Blicks in die Apostelgeschichte, wie sie uns der heilige Lukas erzählt, um hiefür Belege zu finden.

Act. 2, 41. heißt es: „qui ergo receperunt sermonem ejus, baptizati sunt: et appositae sunt in die illa animae circiter tria millia. (ἐβαπτίσθησαν καὶ προσετέθησαν τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ). — Erant autem perseverantes in doctrina Apostolorum, et communicatione fractionis panis et orationibus; (nach dem Griechischen: communicatione et fractione, ἦσαν δὲ προσκαρτεροῦντες τῇ διδαχῇ τῶν Αποστόλων, καὶ τῇ κοινωνίᾳ καὶ τῇ κλάσει τοῦ ἄρτου καὶ ταῖς προσευχαῖς.) — „Treu beharrten sie in der Lehre der Apostel, in gesellschaftlicher Verbindung, im Brechen des Brodes und im Gebethe."

Act. 2, 44. „Omnes etiam, qui credebant, erant pariter et habebant omnia communia. („πάντες δὲ οἱ πιστεύοντες ἦσαν ἐπὶ τὸ αὐτὸ καὶ εἶχον ἅπαντα κοινά." (Erasmus übersetzt: „erant conjuncti.") „Alle Gläubigen hielten sich zusammen und hatten alles unter sich gemein."

Ferners V. 46. „Täglich fanden sie sich im

Tempel einmüthig zusammen, brachen das Brod auch zu Hause, und nahmen die Speise in Heiterkeit und Einfalt des Herzens. Sie sangen Gott Loblieder und waren beliebt bey dem ganzen Volke. Der Herr aber führte täglich Mehrere hinzu, die selig werden sollten. „Dominus autem augebat, qui salvi fierent, quotidie in idipsum." Graece: „ὁ δὲ κύριος προσετίθει τοὺς σωζομένους καθ' ἡμέραν τῇ ἐκκλησίᾳ." Bedeutsam wird hier das salvari, σώζεσθαι mit dem προστίθεναι τῇ ἐκκλησίᾳ zusammengestellt. — Eben so sprechen auch andere Stellen. Ueberall, wo das Verhältniß der Apostel zu den Gläubigen berührt ist, erhellt, daß die Gläubigen mit den Aposteln eine eigene Gesellschaft bildeten, wie sie Christus wollte. Act. 5, 13. heißt es: „Von den Uebrigen aber getraute sich Niemand, sich zu ihnen (den Aposteln ꝛc.) zu gesellen, wohl aber standen sie beym Volke in großer Achtung," nachdem vorausgegangen war: „Durch die Hände der Apostel geschahen übrigens viele Zeichen und Wunder unter dem Volke; und sie waren Alle einmüthig zusammen in der Halle Salomons." — Sie, die Apostel regieren und leiten die Gemeine, sie helfen dem Uebelstande der versäumten Armenpflege ab; ohne sie ließe sich die Einheit der Menge nicht denken, wie sie so schön beschrieben Kap. 4, V. 32. „Die zahlreiche Gemeine der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele." ꝛc. . . . und „mit großer Kraft legten die Apostel von der Auferstehung des Herrn Zeugniß ab. Groß war der Segen über sie Alle." —

Bey der weitern Ausbreitung des Evangeliums ermangelten die Apostel nicht, allenthalben, wo sie nicht

selber seyn konnten, Lehrer und Vorsteher an ihrer Statt zu bestellen. Sie erhielten aber die Gemeinen stets mit sich in Verbindung durch Briefe, Berichterstattungen, Prüfung und Ermahnung ihrer Vorsteher, durch persönliche Besuche ꝛc. — sie gaben allgemeine Gesetze, entschieden für die allgemeinen Anliegen, straften Abwesende und Anwesende ꝛc., kurz sie regierten im eigentlichsten Sinne die Gemeine.

Petrus aber war bey all' diesem der Einigungspunkt. Obwohl die Apostel, da sie selber unmittelbar von Christus belehrt und bekräftigt waren, seiner Wachsamkeit weniger bedurften, als es in der Folge nöthig war: so ist doch der Vorrang Petri, als des obersten Hirten der Gesellschaft Christi unverkennbar auch in den ersten Zeiten schon anerkannt und ausgeübt worden. Er ist es, der bestimmt, daß an die Stelle des Judas ein Anderer gewählt werde (Act. 1, 15.), der zuerst auftritt als Verkünder Christi und die ersten Gläubigen ihm zuführt; — er ist es, der alle Gegenden bereist, in denen Gläubige sind; wo Petrus, dort die Hauptsache, dort die oberste Leitung, — zuerst in Jerusalem, dann in Rom; wo er, dahin kommt man, um die Lehre zu erproben, und Streitfragen zu entscheiden; er spricht zuerst in der Versammlung, und für ihn bethet die ganze Gemeine, da er im Kerker liegt, und er wird befreyt. *)

Das Institut der Kirche nun — die Gemeine unter den Aposteln und dem Primas — erklären die Apostel allenthalben und im schönsten Einklange mit

*) Cf. die ganze Apostelgesch. v. I. — XV. Caput.

der Anordnung Christi als das Institut Christi; sie sagen es ganz ausdrücklich, daß von Christus selber die Rectores ecclesiae bestimmt, daß Er der Gründer und Herr des ganzen Baues &c. sey. Dieses Inhaltes sind alle ihre Schriften. Aus den vielen Belegen wähle ich nur einige wenige aus:

Am deutlichsten ist hier der heil. Paulus ad Eph. 4, 11 &c., in welcher Stelle er ausdrücklich die Constitution der Kirche Christo selber zuschreibt. Die Stelle selbst heißt so: „Ipse (Christus) dedit quosdam quidem apostolos, quosdam autem prophetas, alios vero evangelistas, alios autem pastores et doctores, — ad consummationem sanctorum, — in opus ministerii, in aedificationem corporis Christi... ut jam non simus parvuli fluctuantes et circumferamur omni vento doctrinae in nequitia hominum, in astutia ad circumventionem erroris; veritatem autem facientes in charitate crescamus in illo per omnia, qui est caput Christus, ex quo totum corpus compactum et connexum."

Deutlicher könnte es wohl nicht mehr gesagt seyn, als es hier geschehen ist, daß nämlich Christus es sey, der die Kirche gestiftet. Er selbst, sagt der hl. Paulus, hat euch die Lenker, die Vorsteher gegeben; ein göttliches Werk ist die ganze Gemeine, nicht Menschenwerk. Die Menschen waren, sich selbst überlassen, von jeher thöricht und sündhaft. Damit nun dieses Elend aufhöre, darum hat er selbst, der Got=

tessohn, Lehrer geschickt, auf daß alle in der Wahrheit und Liebe verbleiben. — Das ganze vierte Kapitel dieses Briefes ist der trefflichste Commentar über die Natur der Kirche Christi. Alles in ihr ist göttlich, ist einig und unwandelbar in dem Haupte Christus.

Aehnliches schreibt derselbe Apostel im I. Br. ad Cor. 12, 12 ... Sicut enim corpus unum est et membra habet multa, omnia autem membra corporis cum sint multa, unum tamen corpus sunt: ita et Christus; etenim in uno spiritu omnes nos in unum corpus baptizati sumus, sive Judaei, sive Gentiles, sive servi, sive liberi, et omnes in uno spiritu potati sumus.“ In dieser Stelle ist die äußere Vereinigung unter Christus, das Corpus, das sichtbar erscheint, als so wesentlich mit Christus verbunden und in Ihm seyend dargestellt, daß sogar für diese Gemeine schlechtweg „Christus“ gesetzt ist. Paulus vergleicht nämlich den natürlichen körperlichen Organismus, die Einheit der Vielheit in ihm mit der harmonischen Einheit der Kirche und sagt kurz, statt sie zu nennen: „ita et Christus.“ Stärker und rednerischer hätte Paulus nicht leicht die Göttlichkeit der Kirche anzeigen können. — Nach diesem Vergleiche setzt er noch bey: „vos autem estis corpus Christi, et membra de membro; et quosdam quidem posuit Deus in ecclesia primum apostolos, secundo prophetas, tertio doctores, deinde virtutes, exinde gratias curationum, opitulationes, gubernationes, genera linguarum, interpre-

tationes sermonum etc." Klar ist also auch hier die göttliche Anordnung und Constitution der Kirche in ihrem ganzen Umfange ausgesprochen.

Ganz dasselbe ist bestätigt ad. Eph. 2, 19. „Ergo jam non estis hospites et advenae; sed estis cives sanctorum et domestici Dei: superaedificati super fundamentum apostolorum et prophetarum, ipso summo angulari lapide Christo Jesu, in quo omnis aedificatio constructa crescit in templum sanctum in Domino, in quo et vos coaedificamini in habitaculum Dei in spiritu." (*ἐν ᾧ πᾶσα οἰκοδομὴ συναρμολογουμένη αὔξει εἰς ναόν ἅγιον ἐν κυρίῳ.*) Die Apostel und Propheten sind also die Stützen der Gemeine; Christus aber ist der Schlußstein des ganzen Baues.

Darum konnte denn der heil. Paulus das Verhältniß Christi zur Kirche mit dem Verhältnisse des Mannes zum Weibe vergleichen ad Eph. 5, 23. „vir caput est mulieris" heißt es da, „sicut Christus caput est ecclesiae . . . Christus dilexit ecclesiam et se ipsum tradidit pro ea, ut illam sanctificaret mundans lavacro aquae in verbo vitae, ut exhiberet ipse sibi gloriosam ecclesiam, non habentem maculam . . . sed ut sit sancta et immaculata; qui suam uxorem diligit, seipsum diligit, nemo enim unquam carnem suam odio habuit, sed nutrit et fovet eam, sicut Christus ecclesiam, quia membra sumus corporis ejus."

Ganz übereinstimmend damit sind die Stellen ad Ephes. 1, 21. etc. ad Col. 1, 18. I. Cor. 12, Act. 10, 42. etc.

Sie selbst aber, die sie die Stützen dieses Baues, die Führer der Gemeine sind, nennen sich in diesem Geschäfte: „Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes.“ Sic I. Cor. 4, 1. und 3, 9. sagt derselbe heil. Paulus: „Wir sind Gottes Gehülfen, ihr seyd Gottes Acker, Gottes Bau.“ Im II. Br. ad Cor. sagt er wiederum: „Gott hat uns das Amt der Versöhnung verliehen“ (nobis dedit ministerium reconciliationis). *)

Bey den meisten der Briefe der Apostel steht oben an mit dem Namen zugleich: „Apostolus vocatus, servus Jesu Christi etc.“ Paulus aber schreibt ad Gal. 1, 1. Paulus, Apostolus, non ab hominibus, neque per hominem, sed per Jesum Christum“; und hier spricht er recht eigentlich ex proposito von seiner Gewalt, da die Galater abfallen und sich Irrlehren hingeben wollten. Die zu Milet um sich versammelten Bischöfe ermahnt derselbe, über die ganze Heerde zu wachen, über welche sie der heilige Geist zu Aufsehern gestellt, die Kirche Gottes zu regieren. „Attendite vobis et universo gregi, in quo vos spiritus sanctus posuit Episcopos, regere ecclesiam Dei, quam acquisivit sanguine suo.“ Act. 20, 28. — Und all' diese Aussprüche kommen von den bescheidensten, demüthigsten Männern; wie läßt sich das zusammenreimen, wenn sie nicht wahrhaftig? — Wie die gotteslästernde Vorgabe von göttlicher Autorität mit den

*) Cf. I Joan. 4, 6. etc. Jud. 17 V.

edelsten Charakteren? — Wie läßt sich ihre ganze Handlungsweise erklären, wenn sie nicht auf göttlichen Auftrag geschah? Das Erste, das Höchste, dem jede andere Rücksicht weichen mußte, ist ihnen, das Evangelium zu verbreiten und zu bewahren. Bey ihrem Gehorsame gegen jedwede Obrigkeit der Erde, erklären sie geradezu, wenn man sie im Amte Christi hindern will: „man müsse Gott mehr, als den Menschen gehorchen"; und keine Drohung, keine Gefahr vermag sie irre zu machen; — und so sind alle insgesammt. Ferner, was ist es, das ihnen jene Zuversicht und Stärke gegeben hat in ihrem Amte, wenn nicht der göttliche Auftrag, das sichere Bewußtseyn, nur „Gottes Mitarbeiter" hierin zu seyn. Woher jene Kraft und Bestimmtheit, mit der Paulus an die Galater schreibt: (1, 8.) „Wenn wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium vorträgt, als wir euch vorgetragen, der sey verdammt; (und V. 9.) „Wie wir so eben gesagt, so sage ich noch einmal: „wer euch ein anderes Evangelium vorträgt, als ihr empfangen, der sey verdammt." — Kann diese Gewißheit je ein Mensch aus sich holen? Wie freymüthig und seiner Gewalt bewußt spricht er I. Cor. 4, 21. „Was wollt ihr? soll ich mit der Zuchtruthe oder mit Liebe und im Geiste der Sanftmuth zu euch kommen?" — und bestraft dann abwesend den Blutschänder, aus Vollmacht Jesu Christi, mit Ausschluß von der Gemeine! — I. Cor. 5. cf II. Cor. 10, 4—9. Wie strenge bestraft Petrus, von göttlicher Kraft unterstützt, die Vergehen der Glieder der Gemeine! Act. 5, Act. 13, — cf. I. Tim. 5,20. Tit. 1, 13. 2, 15. 1, 5. I. Cor. 5, 2. II. Thess. 3, 6. Hebr. 13, 17.

Act. 15, endlich, wo die Apostel in einer Ver-

sammlung insgesammt über Angelegenheiten der Kirche entscheiden, stellen sie an die Spitze dieser Entscheidung die Worte: „Visum est enim spiritui sancto et nobis.“

Wer wird bey all' diesen Zeugnissen nicht erinnert an ihren Zusammenhang mit den Worten Christi: (Matth. 18, 18.) „Wahrlich! ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden löset, das soll auch im Himmel gelöset seyn.“ oder Matth. 28, 20. oder Luk. 10, 16. „Wer euch hört, hört mich rc.“

Unter den im Primate geeinigten Aposteln bildete sich demnach die Gemeine als äußere sichtbare Gesellschaft, innerlich geeinigt durch den, der der Herr und das Leben der Gemeine ist, durch Christus; — Alles nach dem Willen und der Vorschrift Christi selbst.

2. Aus den Schriften der ersten Zeugen der Kirche.

§. 20.

Was die Apostel in Wort und That bezeugten, (daß Christus selber eine Kirche gestiftet), das bestätigen einstimmig auch die Zeugen der nächsten christlichen Jahrhunderte; sie sprechen es nachdrücklich aus, daß Christus zum Zwecke der Fortdauer seiner Lehre ein Vorsteheramt eingesetzt habe, mit dem er stets mitwirke, daß daher auch diesen Vorstehern, wie Christo zu gehorchen, und daß nur in Vereinigung mit ihnen die Theilnahme an der wahren Religion Jesu vorhanden sey.

Der heilige Klemens von Rom schon, der Zeitgenosse der Apostel und Nachfolger Petri, schreibt

in seinem anerkannt ächten ersten Briefe an die Korinther, wie folgt: Cap. 42. „Deus misit Jesum Christum et Jesus Christus apostolos . . . Apostoli in regionibus et urbibus praedicantes, quos inter se optimos invenerunt et spiritu sancto probatos, in Episcopos et Diaconos illorum constituerunt, qui credituri erant, et mandarunt, ut post eorum decessum alii viri probati in ministerio succederent.*)

Cap. 43. „Et quid mirum, si, quibus in Christo commissum est a Deo hoc munus, praedictos constituerint? Item cf. Cap. 46.

Cap. 40. ist der ganze Organismus der Kirche, als von oben so bestimmt, nach Analogie des A. B. beschrieben, wobey in fine namentlich auch der Unterschied zwischen Priester und Layen bestimmt ausgesprochen ist.

Diese Aussprüche gewinnen an Bedeutung, wenn man erwägt, daß sie so eigentlich ex professo gegeben wurden; denn die Veranlassung dieses Briefes war eine Anfrage der Korinther, die durch

*) Nach Cotelerius: Cap. 42. „Missus igitur est Christus a Deo et apostoli a Christo; et factum est utrumque ordinatim (ε'υτάκτως) ex voluntate Dei. Itaque acceptis mandatis, certo persuasi per resurrectionem Domini N. J. Chr. et in fide confirmati per verbum Dei cum sancti spiritus plenitudine ac securitate egressi sunt . . . et praedicantes igitur per regiones et urbes, primitias earum, spiritu cum probassent (δοκιμάσοντες τῷ πνεύματι) in episcopos et diaconos eorum, qui credituri erant, constituerunt.“

selbstsüchtige, ehrgeizige Menschen, die sich an die Stelle der alten ordentlich eingesetzten Vorsteher drängten, beunruhigt wurden, an den Papst Clemens, welcher hierauf im Namen der ganzen Kirche diese Entscheidung gab. Das Thema des ganzen Briefes ist folgendes: „die ganze Kirche, ihre äußere Organisation sowohl, als ihr inneres Depositum ist von Christus selber; Er hat selber die Vorsteher gesetzt, denen daher die übrigen gehorchen, mit ihnen in Einigung verbleiben sollen; — thun sie das nicht, so zerstören sie sich selber, kämpfen gegen sich selber und heben alle Gemeinschaft mit Christus auf." (cf. Cap. 46.) Es wird daher auch die ganze Verirrung der Korinther als große Sünde unmittelbar gegen die göttliche Anordnung dargestellt (Cap. 44.), welcher doch mehr zu gehorchen, als ehrgeizigen Menschen; (Kap. 14. u. 20.) und in diesem Sinne sind auch die Ausdrücke verständlich, mit welchen der hl. Verfasser die Unordnung der Korinther rügt: C. 46. „Nonne unum Deum habemus et unum Christum? atque unus est spiritus gratiae, qui effusus est super nos et una vocatio in Christo? Cur diducimus et distrahimus membra Christi et contra proprium corpus seditionem facimus?" Kräftig ist also hier der innige Zusammenhang, der zwischen der körperlichen Einheit unter den Vorstehern Christi und der Theilnahme an Christo und seinen Gnaden Statt hat, geschildert!

Am Schluße dieses ganzen, wahrhaft apostolischen Schreibens ermahnt er die Aufwiegler noch unter Vorhaltung der göttlichen Ungnade zur Unterwerfung. C. 57.

Es ist also dieser ganze Brief, gleichsam nur Ein

Zeugniß für unsere Frage; in vielen eben so schönen, als gehaltvollen Ausdrücken dasselbe Faktum der Stiftung der Kirche durch Christus ausführlich bestätigt, welches laute ehrwürdige Zeugniß keinen redlichen Zweifel übrig läßt. *)

§. 21.

Eben in diesem Geiste und wohl noch deutlicher spricht der hl. *Ignatius*, Bischof von Antiochien und Martyrer, der einer der vorzüglichsten Schüler der Apostel Petrus und Paulus und besonders des Johannes gewesen, deren Lehre er in hohem Grade sich eigen gemacht, wie uns die allgemeine Achtung des Alterthums für ihn beweist. Wir haben von ihm sieben Briefe, deren Aechtheit allgemein anerkannt ist. Der gemeinsame Zweck aller seiner Briefe ist, die Christen vor den Irrlehrern, die sie damals bedrohten, vor den Doketen, Ebioniten ꝛc. zu bewahren; — Zu diesem Ende schärft er allen Gemeinen, an die er schreibt, strenge ein, *sich an die von Christus eingesetzten wahren Vorsteher alleinig und immer zu halten; dann würden sie an der Wahrheit Theil nehmen, und vor Irrthum sicher seyn.*

So schreibt er ad Ephesios, nachdem er Cap. I. gesagt, daß er im Onesimus, ihrem sichtbaren Bischofe, ihre Kirche im Namen Gottes aufgenommen (τὴν πολυπληθίαν ὑμῶν ἐν ὀνόματι Θεοῦ ἀπείληφα ἐν

*) Ueber diesen ganzen merkwürdigen Brief cf. P. Gottefridi *Lumper*, Monachi Benedictini, historia theologico-critica, de vita, scriptis atque doctrina sanctorum patrum etc. P. I. p. 79—82. Aug. Vind. 1783. Sowie *Unterkircher's* Notaten in seiner Uebersetzung der apostolischen Väter. Innsbruck, 1817.

Ὀνησίμῳ, also den Bischof an Gottes Statt dargestellt, wie in seinen andern Briefen häufig geschieht,) und dann die übrigen Vorsteher ihrer Kirche als fromme Männer aufgeführt hat, im Cap. II. Folgendes: „Decet itaque vos omnibus modis glorificare Jesum Christum, qui glorificavit vos (in der Aufstellung solcher Männer) ut in obedientia una sitis perfecti, eadem mente eademque sententia; idemque dicatis de eodem omnes, ut subjecti episcopo et presbyterio per omnia sanctificati sitis." cf. I. Cor. 1, 10. „Sie sollen also dadurch den Herrn Jesus Christus, der ihnen solche Herrlichkeit verlieh, wieder verherrlichen, daß sie gemäß seiner Anordnung im einmüthigen Gehorsame und in Unterordnung unter seinen Stellvertretern völlig einig und geheiligt seyen." Die Unterordnung und Einigung der Gläubigen unter den Bischöfen ist hier an ihre Heiligung geknüpft und diese Einigung ist die Verherrlichung Christi; ganz so, wie Christus es selbst ausspricht bey Joh. im 17. Kap.

Im C. III. eben desselben Briefs sagt der heilige Ignatius Folgendes: „quando caritas non me sinit, tacere de vobis, propterea anteverti vos admonere, ut in Dei sententiam concurratis. Etenim Jesus Christus, inseparabilis nostra vita, Patris est sententia, ut et Episcopi per terrae terminos definiti ex Jesu Christi sunt sententia, unde decet vos in Episcopi sententiam concurrere, quod et facitis." — Bey seiner Liebe zu ihnen ermahnt er sie hier, den Willen Gottes (γνωμην) damit zu erfüllen,

daß sie in gänzlicher Vereinigung mit den Bischöfen bleiben, die ja ex Christi sententia sind, „der unser unzertrennliches Leben.“ cf. §. 18.

Und Cap. 5. desselben Briefes sagt er: „Si enim ego brevi temporis spatio talem consuetudinem contraxi cum episcopo vestro, quae non humana, sed spiritualis est: quanto vos beatiores judico, conjunctos, sicut ecclesia Christo et Jesus Christus patri, ut omnia per unitatem consentiant (cf Joh. 17.) Nemo erret, nisi quis intra altare sit, privatur pane Dei.... Studeamus igitur episcopo non resistere, ut simus subjecti Deo.“

Und Kap. 6. „Quemcunque enim paterfamilias mittit ad gubernandam familiam suam, hunc ita accipere debemus, ut illum ipsum, qui mittit. Manifestum igitur est, quod episcopum respicere oporteat, ut ipsum Dominum“; und Kap. 20. eben dieses Briefes heißt es: Siquidem singuli communiter omnes ex gratia nominatim convenitis in una fide et uno Jesu Christo, secundum carnem ex genere Davidis, filio hominis et filio Dei, ut obediatis episcopo et presbyterio mente indivulsa, frangentes panem unum, qui pharmacum immortalitatis est, antidotum ne moriamur, sed vivamus semper in Christo.“ —

Doch, unter allen seinen Aussprüchen ragen in dieser Beziehung diejenigen hervor, die sich in den ersten

vier Kapiteln des Briefes an die Philadelphier finden. Gleich anfangs heißt es hier: „Saluto (ecclesiam Phil.) in sanguine J. Christi, quod est gaudium sempiternum et stabile; maxime, si in unum sint cum episcopo et, qui cum eo sunt, presbyteris et diaconis, designatis per sententiam Jesu Christi, quos secundum propriam voluntatem suam firmavit in stabilitate per sanctum suum spiritum.“ — „Ich,“ fängt er sein Schreiben an, „Ignatius . . . grüße die Kirche Gottes und Jesu Christi, die zu Philadelphia in Asien ist, die der Barmherzigkeit theilhaftig und in Uebereinstimmung mit dem Sinne Gottes befestigt ist, die sich unablässig des Leidens des Herrn freut, und durch die Fülle der Gnade über seine Auferstehung (ἀνάστασις nimmt übrigens der hl. Ignaz öfter für die ganze Umschaffung und Restauration durch Christus, so daß hier der noch mehr das Wesen der Kirche bezeichnende Sinn auch gelten könnte „durch seine überschwänglich beseligende Religion“) in der vollkommensten Einsicht ist,“ — quam saluto in sanguine J. Christi, „welches eine unvergängliche und ewige Freude gewährt, besonders, wenn die Gläubigen Eines sind mit ihrem Bischofe und dessen Priestern und Diakonen, die nach der Weisung Jesu Christi bestellt sind, die er nach seinem eignen Willen durch seinen heiligen Geist zur beständigen, ewigen Dauer eingesetzt hat.“ Wie auffallend, bewunderungswürdig auffallend sind diese Aussprüche! Welche Bekräftigung aller frühern Zeugnisse! Welche Uebereinstimmung, wie aus Einem Munde kommend! —

Cap. 3. sagt eben derselbe: „quotquot enim Dei et Jesu Christi sunt, hi sunt cum episcopo, quotquot enim poenitentia ducti redierint ad unitatem ecclesiae, et isti Dei erunt, ut secundum Jesum Christum vivant.“

Cap. 4. „Operam detis igitur, ut una Eucharistia utamur, una est enim caro Domini J. Chr. et unus calix, in unitatem sanguinis ipsius, unum altare, sicut unus episcopus cum presbyterio et diaconis, conservis meis, ut, quod facitis, secundum Deum faciatis.“

Diese Stellen sind doch alle so bestimmt und deutlich, daß sie für den Wahrheitsliebenden wirklich keines Zusatzes mehr bedürfen. Und solch lauten Zeugnisses für die Stiftung der Kirche durch Christus sind alle seine Briefe voll. So ad Magnesios Cap. II. III. IV. VI. VII. XIII.; ad Trallenses: Cap. II. III. VI, besonders Cap. VII; sodann XI. und XIII.; ad Philadelph. außer den citirten Stellen noch das Cap. VII. Ad Smyrn. Cap. I. von den Worten an: „ex quo fructu nos sumus“ etc., wo gesagt ist, daß Christus in dem Einen Leibe seiner Kirche für immer ein Zeichen gesetzt hat. Ferner Cap. VIII., nachdem in den zwey vorausgehenden Kapiteln vor der Sünde der Irrlehrer gewarnt ist, die außer der Gemeinschaft leben, das Abendmahl, in welchem der menschgewordene Heiland zugegen, nicht genießen ꝛc. Sodann in epist. ad Polycarp., da er cap. 6. in fine und cap. 8. die Smyrnenser anredet. Endlich ad Rom. im Eingange, wobey noch der Umstand merkwürdig, daß

er ausdrücklich des Vorrangs dieser Kirche vor den übrigen erwähnt, ihr sogar am Schluße (Cap. IX.) die Kirche in Syrien anempfiehlt. —

Kurz, der Inbegriff aller seiner Ermahnungen ist: die Gläubigen sollen alle bey Gefahr der göttlichen Ungnade in innerer und äußerer Vereinigung mit ihren Vorstehern, die von Christus selber eingesetzt, verbleiben, um durch sie an Christo Theil zu haben. So sey es der Wille Gottes, der Wille Christi. So wie Christus im Sinne des Vaters, so die Gesammtheit der Bischöfe im Sinne Christi. „καὶ γὰρ Ἰησοῦς Χριστὸς, τὸ ἀδιάκριτον ἡμῶν ζῆν (ein das Wesen der Kirche trefflich bezeichnender Ausdruck!) τοῦ πατρὸς ἡ γνώμη, ὡς καὶ οἱ ἐπίσκοποι, οἱ κατὰ τὰ πέρατα ὁρισθέντες ἐν Ἰησοῦ Χριστοῦ γνώμῃ εἰσιν.“

§. 22.

Der hl. Polykarpus, ein Schüler des heil. Ev. Johannes, und von diesem selbst zum Bischofe von Smyrna bestellt, hat ebenfalls über diesen Gegenstand Zeugniß gegeben in dem einzigen Briefe, den wir von ihm haben. Er ermahnt nämlich im 5ten Kapitel die Diakonen zur Gerechtigkeit, „weil sie Diener Gottes in Christo und nicht der Menschen sind;“ und in fine desselben Cap. ermahnt er die Gläubigen zum Gehorsam gegen Priester und Diakonen, und zwar sollen sie ihnen Gehorsam leisten, „wie Gott und Christus;“ sie sollen in der Person der Kirchendiener den Herrn und Regenten derselben, Christum, verehren. — Außerdem ist aus dem Leben dieses Heiligen bemerkenswerth, daß er in hohem Alter noch nach Rom reiste, um sich mit dem Oberhaupte wegen der Feyer des Osterfestes zu besprechen.

Der heilige Irenäus, ein Schüler des hl. Polykarp, Bischof zu Lyon und Martyrer (c. † 202), gibt in seinem Werke contra haereses, das vorzüglich die Gnostiker angeht, ganz mit dem Bisherigen übereinstimmende Belege.

Er widerlegt hier die Ketzer und trägt kurz den Inhalt des christlichen Glaubens vor, empfiehlt ihn dadurch, daß er beyfügt, daß er gerade so von allen Anhängern Jesu in allen Gegenden der Erde geglaubt werde. Der wahre christliche Glaube sey aber nirgend zu finden, als in der christlichen Gemeinschaft, in der Kirche Christi, welche in der ununterbrochenen Reihe der Bischöfe selben stets bewahrt. (Sic contr. haer. l. i. c. 10. §. 1. 2. etc. l. 3. c. 3. etc. §. 1.) „Traditionem itaque apostolorum in toto mundo manifestatam in omni ecclesia adest respicere omnibus, qui vera velint videre.“

Und lib. 3. c. 4. §. 1. (nachdem er cap. 3. nachgewiesen, daß in der Kirche die Lehre der Apostel): „Tantae igitur ostensiones quum sint, non oportet adhuc quaerere apud alios veritatem, quam facile est ab ecclesia sumere, quum apostoli, quasi in depositorium dives plenissime in eam contulerint omnia, quae sint veritatis, ut omnis, quicunque velit, sumat ex ea potum vitae. Haec est enim vitae introitus.“ Wie ließen sich diese Prädicate mit einem menschlichen Institute vereinigen? — Die Hauptstelle aber ist lib. 3. c. 24. §. 1., wie folgt:

„Nachdem wir denn Alle, welche von unserm Schöpfer und Urheber, der auch diese Welt gemacht hat, gottlose Meinungen aufwerfen, überwiesen 2c. . . so besteht nun die Predigt der Kirche allent-

halben, und bleibt sich überall gleich, und hat das Zeugniß von den Propheten, Aposteln und allen Jüngern, wie wir solches am Anfange, in der Mitte und am Ende bewiesen haben, und durch den ganzen Rath Gottes und durch das zum Heile des Menschen vollkommene Werk, das da ist in unserm Glauben, den wir von der Kirche empfangen, bewahren, und der wie ein außerordentlicher Schatz von dem Geiste Gottes in einem guten Gefäße hinterlegt, immer wieder neu — ewig jugendlich — auflebt, und auch selbst das Gefäß, in welchem er aufbehalten ist, verjüngt. Denn der Kirche ist diese Gabe Gottes anvertraut, wie zur Belebung dem Körper (die Seele) dazu, daß alle Glieder davon empfangen und belebt werden: so ist auch in ihr (in der Kirche) die Gemeinschaft Christi verliehen, das ist der heilige Geist, das Unterpfand der Unsterblichkeit und die Stärkung unsers Glaubens und die Leiter, zu Gott aufzusteigen. „„Denn in der Kirche,““ heißt es, „„hat Gott gesetzt Apostel, Propheten, Lehrer ꝛc.,““ und alle übrigen Kräfte, welcher keiner von allen denjenigen theilhaftig wird, welche nicht zur Kirche halten, sondern sich selbst um das Leben betrügen durch verkehrten Glauben und schlechtesten Wandel.“ *)

Bey solcher Klarheit und Bestimmtheit sind alle Zusätze überflüßig. Es würde schwer lassen, das Wesen der katholischen Kirche auch gegenwärtig deutlicher anzugeben.

Hieher gehört auch in lib. IV. Cap. 22 — 26.

*) Cf. die Ermahnung, die er praef. libr. 3. ad fin. gibt, die ganz hieher paßt.

Hier sagt Irenäus, daß Christus nicht bloß für die wenigen Zeitgenossen oder für die nächsten Nachkömmlinge, sondern für alle Menschen ohne Ausnahme gekommen, und weiset die Rettung in Christo bey denen, die von seiner Erscheinung auf Erden seiner im Glauben harrten, durch ihn nach. Sodann geht er auf die, so nach seiner Himmelfahrt in ihm Heil suchen, über, und zeigt, daß diese solches nur in der Kirche suchen sollen.

Im Cap. 27. desselben libr. schreibt er: „Agnitio vera est apostolorum doctrina et antiquus ecclesiae status in universo mundo et character corporis Christi secundum successiones episcoporum.“

Außerdem erwähnt auch dieser Heilige ausdrücklich des Vorrangs Roms über alle übrigen Gemeinden: lib. III. cap. 3. §. 2.

„Weil es zu weitläufig ist,“ schreibt er, „in diesem Werke die Folgenreihe der Bischöfe in allen Kirchen aufzuzählen; so beschämen wir alle, die . . . widerrechtlich Anhänger sammeln, indem wir die Uebergabe der größten und ältesten und allenthalben bekannten, von zwey glorreichen Aposteln, Petrus und Paulus, zu Rom gegründeten und errichteten Kirche, die sie von den Aposteln empfangen, und den Glauben nachweisen, der allen Menschen verkündiget worden, und durch die Nachfolge der Bischöfe bis zu uns gekommen. Denn mit dieser Kirche muß, um ihres so mächtigen Vorrangs willen (propter potiorem principalitatem) nothwendig jede Kirche, d. h. alle Gläubigen aller Orten übereinstimmen, als in welcher immer die Tradition der Apostel

von denjenigen, die überall sind, erhalten — bewahrt worden ist.“

Wenn aber Münscher (in seiner Dogmengesch. Bd. 2.) glaubt, daß Irenäus Rom bloß darum diesen Vorrang eingeräumt habe, weil die Römische Kirche von den zwey berühmtesten Aposteln gegründet wurde: so ist ja bekannt, daß diese Apostel mehrere Kirchen gestiftet und bey gleicher Ursache doch nicht dieselbe, angeblich nothwendige Wirkung erfolgte. Was aber seinen zweyten Grund betrifft: „weil sie (die Röm. Gemeine) die apostolische Lehre in einer genauen Succession der Bischöfe bewahrt habe;“ so ist in demselben cap. 3. desselben lib. III. von Irenäus ganz allgemein gesagt: „habemus enumerare eos, qui ab apostolis instituti episcopi in ecclesia et successores eorum usque ad nos“; und Tertullian fodert eben so allgemein die Ketzer heraus, sie sollten bey ihrem Anhange eine solche Reihenfolge bis zu den Aposteln nachweisen, wie es bey den wahrhaft christlichen Kirchen überall der Fall ist. (cf. Augustin, epist. 165.) Diese genaue Succession ward also überall beachtet. Irenäus legte demnach nicht hierauf den Nachdruck, sondern stellt die potior principalitas als eine bekannte Sache dar, und der Umstand der besondern Wachsamkeit auf die Lehre ꝛc. ist eine Folge dieses Vorzugs, nicht aber ihr Grund.

§. 23.

Tertullian (c. 200) in seinem Werke „de praescr. haer.,“ welches er vor seinem Abfalle zum Montanismus schrieb, (wie Jac. Pamelius in vita Tertulliani und wohl auch der Inhalt darthut) führt hier hauptsächlich den Beweis gegen die Ketzer, daß sie neu, also nicht von Christus abstammen, während

die Kirche in der ununterbrochenen Reihe der Bischöfe bis auf ihn zurückgehe und von Ihm komme.

Kap. 20. dieses Werkes spricht er ganz ausdrücklich von der Stiftung der Kirche durch Christus im Apostolate. Von den Aposteln ist daher auch fortan der Inbegriff der Religion in Folge göttlichen Gebotes zu erholen.

Das folgende Kap. 21. ist in demselben Sinne fortgesetzt: „Hinc igitur dirigimus praescriptionem, Si Dominus Jesus Christus apostolos misit ad praedicandum, alios non esse recipiendos praedicatores, quam quos Christus instituit, quia nec alius patrem novit, nisi filius et cui filius revelavit." Es ist also keinem Lehrer zu glauben, der nicht seine Abfolge von Christus nachweisen kann; daher fordert Tertullian auch die Ketzer auf, ihre Abstammung bis zu den Aposteln und Christus zurückzuführen. Cap. 32. etc. —

De orat. c. 2., de bapt. c. 8., und c. 25. de praescr. gehören ebenfalls hieher.

Besonders treffend ist Cap. 41. und 42. de praescr. die Beschreibung der ketzerischen Gesellschaft im Gegensatze zu der allgemeinen Kirche, die übrigens ganz und gar ein Bild der gegenwärtigen Zeit ist. Nil novi sub sole.

Den Vorrang Petri spricht auch er aus cap. 22. de praescr. und in Scorpiaco cap. 10.

Wenn Münscher l. c. das Zeugniß Tertullians dadurch entkräften will, daß er bemerkt: „eben dieser Tertullian habe nachher als Montanist diese Kirche verachtet:" so ist wohl zu unterscheiden zwischen beyden Aussprüchen. Hier (de praescr.) spricht er als Zeuge, und stellt Alles historisch dar, wie es ist, übereinstim-

mend mit der Geschichte Jesu, der Apostel und der ganzen spätern; als Montanist spricht er seine individuelle Meinung aus, ohne etwas zu beweisen und historisch zu begründen. — Soll ferner Tertullian, wie Münscher anführt, de pud. c. 21. den Ausspruch Christi Matth. 16, 18. bloß von einem persönlichen Vorrechte Petri verstanden haben, das sich die Kirche keineswegs zueignen darf: so steht er geradezu im Widerspruche mit seinen eigenen Worten in Scorpiaco cap. 10. „Si adhuc clausum putas coelum, memento, claves ejus hic Dominum Petro et per eum ecclesiae reliquisse.“ (i. e. supremo vicario ejus.)

Es würde zu weit führen, wenn ich alle die vielen Zeugnisse ausführlich anführen wollte, die nur bis zum 4ten Jahrhunderte sich noch vorfinden. Es genüge, die hauptsächlichsten zu zitiren und nur noch den h. Cyprian hierüber zu vernehmen.

(Von Clemens Alexandrinus † 220) gehört vorzüglich hieher l. 7. c. 17, Stromatum. p. 897 etc. ed. Venet. — Paedag. l. i. c. 6. p. 123 und Cap. 16 des 6ten lib. Stromat.

Origines in proeom. de princ. Opp. T. 1. p. 47. n. 2., wo er als Basis seiner ganzen Untersuchung den Satz vorausschickt, daß der wahre Sinn Christi nur in seiner Kirche.)

§. 24.

Cyprianus, Bischof zu Karthago und Martyrer (c. 250.). Nachdem dieser Heilige in seinem Buche de unitate vor den versteckten Feinden, die sich unter der Lehre Christi verkappen, um ihre Irrthümer zu verbreiten, gewarnt, und ihre Schleichwege ausführlich dargestellt, fährt er fort: „hoc eo fit“,

(ihre Falschheit gelingt dadurch) „fratres dilectissimi, dum ad veritatis originem non reditur, nec caput quaeritur, nec magistri coelestis doctrina servatur. Quae siquis consideret et examinet, tractatu longo atque argumentis opus non est. Probatio est ad fidem facilis compendio veritatis. Loquitur Dominus ad Petrum: ego tibi dico, inquit, quia tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam, et portae inferi non vincent eam et tibi dabo claves coeli“ etc. Das ist also die origo veritatis, die von Christus kommt, „die Kirche ruhend auf dem Felsen Petrus.“ Daher nennt er die Kirche eine sponsam Christi, und sagt: „Quisquis ab ecclesia segregatus adulterae jungitur, a promissis ecclesiae separatur, nec perveniet ad Christi proemia, qui relinquit ecclesiam Christi.“ —

Aehnliches sagt er ep. 52. ep. 4. u. 3. ep. 55 ad Cornelium (ed. Erasm. l. i. ep. 3.) ep. 45. ad Cornel. (ed. Erasm. l. 4. ep. 8.)*)

---

*) Derselbe S. Cyprian. schrieb im J. 251 an seine Kirche, in welcher Felicissimus mit Novatus Spaltung erregt hatte: in Epist. XL: „Es ist Ein Gott und Ein Christus und Eine Kirche und Ein durch das Wort des Herrn auf dem Felsen gegründeter Lehrstuhl. Ein anderer Altar kann nicht aufgestellt, ein anderes Priesterthum nicht eingesetzt werden, als der Eine Altar und das Eine Priesterthum! Wer anderswo sammelt, der zerstreuet. Unächt, gottlos, verrucht ist alles, was von schwindelndem Dünkel der Menschen gestiftet wird, zur Verletzung göttlicher Anordnung. Tretet weit zurück von der Ansteckung solcher Leute, und fliehet, wie vor dem Krebs und wie vor der Pest, vor

Die Aussprüche des hl. Cyprian in Bezug auf den Primat sind bey ihm um so bedeutungsvoller, da er bekanntlich lange im heftigen Streite gegen den Papst Stephan in Betreff der Ketzertaufe begriffen war.

§. 25.

Das ertönt also, wie aus Einem Munde durch alle Zeugen der ersten christlichen Jahrhunderte, daß Christus zum Zwecke der allgemeinen Rettung in seiner Religion, ein ewiges Institut gegründet, das die Menschen äußerlich und innerlich einigt und mit dem Er fortwährend wirkt; — daß nämlich im Apostolate und Primate ewig das Depositum seiner Lehre bewahrt bleibe, daß dadurch gemäß göttlicher Mitwirkung für alle Menschen, jeder Zeit und jeden Orts der Weg des Heils offen stehe, wenn sie sich nur gänzlich an dieß bey den Aposteln hinterlegte Heiligthum halten.

Und diese Vereinigung der Menschen unter den Aposteln und dem Primas, und durch diese unter Christus und Gott ist die Kirche Christi, die von

---

den Reden solcher, vor denen der Herr zuvor gewarnt hat, als er sprach: Lasset sie fahren! Sie sind blinde Führer der Blinden (Matth. 15, 14.) Wenn ein Blinder den andern führt, so werden sie beyde in die Grube fallen. Keiner, geliebteste Brüder! müsse euch in die Irre führen, ab von den Wegen des Herrn! Euch, die ihr Christen seyd, müsse keiner abreißen vom Evangelium! Keiner müsse die Kinder der Kirche aus der Kirche hinwegnehmen! — (Von der Kirche getrennt — auch getrennt vom Evangelio.) Mögen jene umkommen, die umkommen wollen! Mögen allein aus der Kirche bleiben, die der Kirche entwichen! Allein nicht bey den Bischöfen seyn, die wider die Bischöfe aufstanden." Noch schärfer: (in libr. de unitate eccl.)

Ihm gestiftet wurde und deren unzertrennliches Leben Er ist.

Christus hat im eigentlichsten Sinne eine Kirche gestiftet; denn er hat einen innerlichen und äußerlichen Verein der Menschen unter Gott gegründet; einen innerlichen, durch sein allgemeines Gesetz, seine allgemeine Erlösung, seine Religion, die er fortwährend erhält; einen äußerlichen durch die Einsetzung des Apostolates und Primats. — All' dieß hat sich klar so gefunden in den Aussprüchen und Thaten Jesu Christi selber; und wurde einstimmig bestätigt in den Zeugnissen der Apostel und der ersten christlichen Jahrhunderte, und wurde einmüthig geglaubt bis in die spätesten christlichen Jahrhunderte herab. — Noch zur Zeit der Reformation war dieß ein allgemein anerkannter Satz, daß Christus eine Kirche gestiftet; — nur darüber war der Streit, wo selbe sich finde. In dem großen Werke der Fratres Wallenb. findet sich eine Reihe von Zeugnissen der neuen Confessionen und ihrer Stifter, die das bestätigen, ja, die den Grundsatz aussprechen: „extra communionem externam cum vera J. Christi ecclesia non esse salutem,“ den doch Münscher beym hl. Cyprian so ziemlich spöttisch behandelt. — Die Stiftung einer Kirche durch Christus ward von jeher geglaubt und bezeugt, und ich möchte wohl sagen, wird noch fortwährend bezeugt, besonders in der Geschichte der kirchlichen Gesellschaften. Eine allein steht im Wechsel der Zeiten unerschütterlich da, trotzend allen Stürmen und Unbilden der Welt. Wenn Alles auf Erde sich geändert, sie ist nimmer alt und gebrechlich geworden, immer gleich in heiliger Einfalt und Ehrwürdigkeit, wenn sie auch von der rohen Zeit nicht verstanden oder von der übergebildeten, stolzen verhöhnt und albern genannt

wurde. Sie ist weder den finstern Jahren der allgemeinen Unkultur, noch den feinen klugen der Aufklärung unterlegen, unter denen doch die größten Reiche und Mächte der Welt zerfielen; — sie bestand unter den heftigsten äußern Verfolgungen und unter den bittersten innern Zerrüttungen, die die Menschen von außen hereinbrachten; — sie bestand und besteht und wird bestehen, weil sie in Dem ist, der da „ist, war und seyn wird."

§. 26.

Es übrigt nur noch, daß ich den Versuch unternehme, einige Einwürfe der Gegner zu widerlegen, wobey ich aber sehr kurz seyn darf, sowohl wegen der Ausführlichkeit des geführten Beweises, als auch darum, weil alle Einwendungen so ziemlich eines und desselben Inhalts sind, und mehr bloß hingeworfene Behauptungen, als bewiesene Thesen sind.

1. Münscher z. B. l. c. B. 2. p. 406 sagt (§. 250): „In den Reden Jesu und in den Schriften der Apostel findet sich keine Spur von der Absicht, daß alle Bekenner der christlichen Religion in eine große, nach der Aehnlichkeit einer politischen Verbindung geformte Gesellschaft zusammentreten sollten. Wenn auch zuweilen der Ausdruck Kirche (ἐκκλησία) allgemein gebraucht wird (Matth. 16, 18. Eph. 1, 22. ꝛc.), so werden da bloß alle Gottesverehrer des N. T. mit diesem Namen bezeichnet, ohne daß auf ein näheres äußeres Band, wodurch sie zusammengeknüpft wären, gesehen wird." ꝛc. — Unter der äußern, dem Staate conformen Gesellschaft wird wohl das Zusammentreten der Gläubigen unter Vorsteher und unter Einem Oberhaupte verstanden; (denn wird mehr darunter verstanden, so ist ein völliger Staat, ein bürgerlicher Verein,

und nicht bloß ein analoger m.hr vorhanden) — daß aber hievon gar keine Spur in dem Willen Christi und den Schriften der Apostel zu finden, dagegen spricht doch gar zu laut der Glaube, der 18 Jahrhunderte feststeht, der gerade in den Reden Jesu und in den Schriften der Apostel sich begründen will; — wie wäre denn das möglich, ohne die geringste Spur? — Abgesehen von diesem ein für allemal hyperbolischen Ausdruck, frage ich nur: ob denn die Apostel und Petrus nicht sichtbar waren? und diesen gab doch Christus offenbar Befehl und Gewalt, Anhänger zu bilden (Matth. 28.); war denn die Taufe, das Abendmahl, die religiösen Zusammenkünfte, die Belehrungen, Strafen, die Regierung der Apostel nicht ein äußeres Band der Einigung? Haben die Apostel etwa bloß gelehrt und sich dann um die Wirkung der Lehre nichts mehr gekümmert? Ist es denn nicht aus der Apostelgeschichte bekannt, daß sie lehrten und dann die, so ihre Lehre annahmen, aufnahmen, stärkten, ja auch richteten, bedrohten, bestraften, mit Gesetzen belegten rc., überhaupt sie fortwährend mit Sorgfalt in Christus regierten? — Und all' dieß, wie konnte es bey Menschen anders geschehen, als durch sichtbare Organe, durch sichtbare Vereinigung? — Hiemit ist auch die folgende Meinung widerlegt, da er sagt: „Eine Kirche im eigentlichen Sinne kennen die Apostel nicht, sondern bloß Kirchen oder religiöse Gesellschaften der an einem Orte lebenden und in einem Hause sich versammelnden Christen, die mit den ähnlichen Gesellschaften in andern Städten und Gegenden nur so weit verbunden sind, daß sie gleichfalls die christliche Religion bekennen, und sich wechselseitig bey jeder Gelegenheit Liebe beweisen.“ — Diese besondern Gesellschaften aber waren in der Lehre Christi

vollkommen alle Eins, wie wir aus den Briefen der Apostel und aus der Apostelgeschichte wissen; (denn darauf drangen die Apostel vor Allem) sie standen alle in völlig gleicher Unterordnung unter den Aposteln, von denen sie beständig ohne Unterschied regiert wurden, daher denn die Apostel auch von Einem Körper reden, dessen Haupt Christus ist, und dessen Glieder organisch zusammengehören.

Gerade wie Münscher's Behauptungen sind auch die Münter's in dessen Dogmengesch. beschaffen, die ich also hier übergehe.

2. Plank (in seinem Werke über die Trennung und Wiedervereinigung der getrennten christlichen Hauptpartheyen ꝛc. Tübingen 1803, das gewiß auch viel Gutes und Schönes enthält,) stellt, als den Protestanten gewiß nicht schwer zu beweisende Sätze, folgende auf: p. 8. „Die wahre Kirche, welche Christus stiftete und stiften wollte, ist nichts anders und sollte nichts anders seyn, als die Gesellschaft aller der Menschen zusammen, die von der Zeit seiner Erscheinung bis an das Ende der Welt seine Lehre annehmen, und durch ihren bessernden und beglückenden, geistig moralischen Einfluß veredelt und beseligt werden würden.“ Dieser Begriff kann so, wie er hier liegt, allerdings passiren; nun kommt aber eine Erläuterung, die man durchaus nicht erwarten sollte, p. 11. „Diese Kirche kann niemals und sollte auch nach der Absicht Christi niemals als sichtbare, durch ein äußeres Band vereinigte Gesellschaft in der Welt auftreten, sondern sich nur durch die moralischen Bande der Einheit des Geistes, der Harmonie der Gesinnungen und Neigungen, der Gleichheit der Aussichten und Hoff-

nungen, aber durch diese stärker und inniger, als durch edes äußere Band verschlungen fühlen.“

Eine Gesellschaft von Menschen, die sinnlich vernünftige Wesen sind, und die unsichtbar seyn soll, ist ein Unding. Jede Gesellschaft, und gebe sie sich auch bloß mit Reingeistigem ab, eine gelehrte Societät, eine Akademie, eine Universität, ist doch sichtbar, äußerlich verbunden. Wie kann man dann bey einer religiösen Gesellschaft, die nothwendig, wie die Religion, den ganzen Menschen, wie er ist, in Anspruch nimmt, von einer bloß innerlichen Verbindung unter Menschen reden? — Bey einem solchen bloß geistigen Verbande ist wahrlich zu fürchten, daß nie von den segensreichen Wirkungen desselben etwas bemerkbar werde.*)

P. 12 sagt derselbe: „Er (Christus) machte es den Anhängern und Bekennern seiner Lehre nicht gerade zur Pflicht, daß sie sich auch in eine äußere Gesellschaft vereinigen müßten; denn selbst in der Anordnung der Taufe . . . ist man wenigstens in dieser Hinsicht nicht gezwungen, etwas weiter zu finden, als die Bestimmung eines äußern Zeichens, durch das sich seine Anhänger auch einander selbst kenntlich machten.“ — Von einer Zwangspflicht, sich zur Kirche äußerlich zu bekennen, ist im Reiche der Freiheit, im Reiche Christi nicht die Rede, wohl aber von einer moralischen, die allerdings schon in der Anordnung äußerer Handlungen ausgesprochen ist. Hat denn aber nicht Christus selbst die Männer dazu bestimmt, hat er sie nicht ausgesendet, wie er vom Vater gesendet ward? — mit der Gewalt

*) cf. hierüber das mehr gründliche Schriftlein von Pustkuchen (Protestant).

und Pflicht, in aller Welt wahre Schüler zu sammeln? und liefert nicht die Apostelgeschichte den Beweis für den Bestand Einer äußern Gesellschaft? — *)

3. Einer Einwendung gedenke ich noch, die allerdings einer Antwort würdig ist, weil sie am meisten dem Glauben an die Göttlichkeit der Kirche nachstellt.

Sie ist genommen aus den Aergernissen, die in der Kirche, die sich prae caeteris als göttlich, und in ihrem Wesen unabhängig von jeder weltlichen Gewalt behauptet, — in der katholischen Kirche vorkommen.

„Sehet sie an," rufen die Gegner, „diese wollen „die Stellvertreter Gottes, die Gefäße Jesu Christi — „seyn, — diese, die in ihrem Wandel die größten „Aergernisse gaben und geben; — wie ist es möglich, „daß bey ihnen die göttliche Kraft wohne? wie möglich, „daß sie die Leiter und Führer zum Wege des Heiles „seyen?" 2c. 2c.

Ich antworte: Die Frage über die allgemeine Sittenlosigkeit dieser Stellvertreter Jesu Christi lege ich ganz bey Seite, — obwohl sich gewiß ein sehr günstiges Resultat gegen diese Anschuldigung darthun ließe.

Allein fragt ein verehrter Bischof neuerer Zeit entgegen: „Wird denn die köstliche Speise verlieren,

*) Eine Behauptung aber, wie sie Schmid (Abhandlung über die Entstehung der kath. Kirche in der Bibliothek für Kritik und Exegese des N. T. und ältern Kirchengesch. 2. Bd. 1. St.) aufstellt, der die Entstehung der Kirche als eines großen Vereins von einer Verabredung zwischen Polycarp und Anicet und die darauf gefolgte Bestätigung durch Hegesippus — ableitet, verdient keine Antwort.

Diesen Einfall nennt übrigens Münscher eine scharfsinnige Combination.

wenn sie dir, statt in einem goldenen oder silbernen, in einem irdenen Gefäße gereicht wird? —

Die Speise, die die Kirche überkommen hat, ist nicht ihre, sondern Jesu Christi, — nicht was ihr ist, tradirt sie und soll sie tradiren, sondern was Gottes. In irdene — also zerbrechliche, den Einflüßen der Erde, also auch der Hinfälligkeit und Sünde ausgesetzte Gefäße ist die Himmelsspeise gelegt; — soll der lechzende, hülfsbedürftige Mensch sie darum von sich weisen, weil man sie ihm nicht in goldener Schale überbringt?

Wer wird behaupten, daß die Taufe, so ein lasterhafter Priester ertheilt, darum unkräftig sey? Er soll nur thun, wird man sagen, was rite vorgeschrieben ist, und nicht er ist es, dem wir für die heilige Taufe den Dank der Gnade wissen, sondern Gott und Jesu Christo. — So auch sonst: er soll nur predigen, was Christus gepredigt, — nicht seine willkührlichen Ansichten. — Christum wollen wir hören, und nicht sein Wort, des Menschen Einfälle. Läßt aber der Priester davon ab — will er etwas ändern selbstsüchtig — dann hört er auf, Christi Stellvertreter zu seyn. Daß dieses allgemein in der Kirche nie geschehen werde, dafür bürgt Christus durch jenes Wort der Allmacht: „Ich bin bey euch rc.“ Darum schreibt der heilige Paulus: „Wir haben solchen Schatz **in irdenen Gefäßen**, auf daß die überschwängliche Kraft Gottes, und nicht von uns sey.“ 2. Kor. 4, 7.*) Hieher auch: Ps. 88, (Hebr. 89.), wo Jehova schwört, das

*) „Judas wird im Kreise der Apostel aufgestellt, eine Warnungstafel für alle folgenden christlichen Jahrhunderte, damit Niemand darüber staune und irre werde, daß es im Schooße der Kirche so viele Verworfene und Abtrünnige gibt. Fanden sich unter den himmlischen Geistern Lucifer und sein

Reich Seines Sohnes e w i g l i c h zu bewahren, ob auch die Kinder des N. B. abirren. „Selig, wer sich an mir nicht ärgert:“ gilt auch von der Kirche desselben Herrn. *)

Ich gehe nun zur zweyten Hauptfrage über, nämlich:

II.

W e l c h e s s i n d d i e M e r k m a l e d e r v o n C h r i s t u s g e s t i f t e t e n K i r c h e.

§. 27.

Nach Aufstellung des Begriffs Kirche und ihrer Stiftung durch Christus, wird es nun nicht schwer seyn, die w e s e n t l i c h e n Merkmale dieser von Christus gestifteten Kirche anzugeben, so wie sie sich aus i h r e r Natur nothwendig ergeben.

Kirche ist nämlich nach der Vernunftidee, sowie nach der reellen Darstellung derselben durch Christus

Anhang, im Hause des Adam schon ein Kain, in der Familie des Noah ein Cham und Canaan; unter den zwölf Söhnen des Jakob zehn von Frevel befleckt, und unter den Aposteln ein Verräther, wo sollte wohl noch eine Gesellschaft von Sterblichen aufzusuchen seyn, die lauter Reine und Heilige in sich faßt? — Oder schützet etwa die Höhe des Standes vor dem Falle?“ „Siehe an dem Beyspiele des Judas,“ sagt T h o m a s v o n A q u i n: „daß die bloße Würde des Standes den Menschen nicht heiligt. Wenn an der Seite Jesu, im Sonnenschein seiner süßen Gegenwart, Judas so schmählich fiel, wie thöricht ist's, sich im Unglauben zu bestärken, ja darüber zu frohlocken, wenn solche schauerliche Beyspiele sich wiederholen?“ Aus V e i t h's Lebensbilder. p. 51.

*) Matth. 11, 6.

der Verein schlechtweg, der Verein der geschaffenen Geister (und unter diesen auch der geistig-sinnlichen Wesen, „der Menschen") unter dem Urgeiste und Urseyn, d. i. Gott; — welcher Verein, da er von Seite der Menschen durch die Sünde zerrissen, durch Jesus Christus, den Gottmenschen (der die objektivirte Einigung der Gottheit und Menschheit ist) für die Menschen restaurirt und unverletzlich dauernd gegründet, ward auf die der menschlichen Beschaffenheit angemessenste Weise als äußere und innere Einigung unter dem Apostolate und Primate. Dieser hat nun nothwendig folgende Merkmale: er ist

1) allgemein in Rücksicht auf Zeit und Ort und auf die Menschen;
2) einig, sonst ist er kein Verein;
3) heilig;
4) apostolisch.

Diese Merkmale*) sollen nun nachgewiesen und erläutert werden.

§. 28.

Das erste Merkmal der christlichen Kirche ist demnach das der Katholicität, der Allgemeinheit.

Aus dem angegebenen Begriffe ist nämlich klar, daß Kirche ihrem Wesen nach nichts anderes, als die lebendige Darstellung der Religion unter Menschen sey, also im Grunde von ihr nicht wesentlich verschieden und jederzeit unzertrennlich mit ihr verbunden, so wie die Religion von den Geschöpfen lebendig aufgenommen

---

*) Andere nehmen mehr, wiederum andere weniger, als d i genannten vier Merkmale an; Bellarmin z. B. nicht weniger, als fünfzehn. — Es läuft jedoch im Grunde immerhin auf dasselbe hinaus, wenn wir auf den Inhalt sehen; und um die Worte streiten wir nicht.

wird. Die Religion aber als Liebe der endlichen Vernunftwesen zu Gott ist allgemeines Gesetz, höchstes und einziges Ziel derselben. Jeder endliche Geist, da er sein Seyn nnd Bestehen lediglich vom Urseyn schöpfet, ist auch zur freyen Anerkennung dieses einzig wahren Verhältnisses, zur unbedingten Hingabe an das Urwesen verpflichtet. Diese Eine Liebe der Geschöpfe zu ihrem Schöpfer einigt nothwendig dieselben auch unter sich, und dieser allgemeine und nothwendige Verein ist Kirche. Die lebendige Religion ist nicht ohne Kirche, daher auch diese so allgemein, wie jene. Christus hat nun zu jenem Vereine in Gott für Menschen auch eine sichtbare Constitution gegeben, die der Träger und der stete Beförderer der innern ist; — und beyde sind daher nothwendig ihrer Natur und Tendenz nach allgemein. Der oberste Herr und Regent dieses Vereins ist der Herr aller Wesen; das Gesetz in selbem ist das Urgesetz, zu dessen Anerkennung jeder Mensch in seinem Innern angetrieben wird, dessen Erfüllung jedem als Endzweck gesetzt ist. Es ist daher auch die Natur und Tendenz der äußern Constitution eben so allgemein, in ihr das allgemeine Mittel, der allgemeine Weg, in ihr das allgemeine Gesetz gegeben.

Die Kirche Christi ist demnach durchaus nicht auf eine gewisse Anzahl von Menschen beschränkt, etwa bloß für die sogenannte gebildetere Klasse oder nur für die unbehülfliche; denn ihr Gesetz ist allen Menschen nothwendig; sie biethet daher auch allen Menschen, ohne Unterschied der Personen, das in ihr bewahrte Heiligthum Christi an, ohne zur Aufnahme in ihre Gemeinschaft andere Bedingungen, als die allgemeinen der Menschheit zu fordern, sicher bauend auf den allgemeinen, innern Verpflichtungsgrund und die allge-

meine Empfänglichkeit, die Gott in jeden Menschen gelegt hat. Ja sie muß sogar für die Schwachen und Niedern zuvörderst seyn — und nicht für die Hohen und Weisen, weil es wohl möglich ist und billig, daß sich diese herablassen zu der einfachen Gabe für Alle, — nicht aber umgekehrt. Die Gelehrten werden immerhin alles fassen, was für die Niedern, — nicht aber umgekehrt. „Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Der Niedern sind Viele — das ist das Allgemeine; — hervor zu ragen über Andere — ist das Loos weniger. — Sie wird aber nichts desto weniger doch die höchsten Bedürfnisse übersteigen — weil sie mehr, als menschlich, weil sie göttlich ist.

Eben so wenig ist sie beschränkt durch die Zeit; denn die Wahrheit bleibt immer dieselbe. In ihr aber ist die vollkommenste, die Eine Religion hinterlegt, wie soll über das Imperfektible noch etwas Besseres erscheinen? wie soll der Verein, dessen Leben und Regent Gott selber ist, einer Besserung — und das durch Menscheneinsicht bedürfen? — Stäudlin in seinen Beyträgen zur Religions- und Sittenlehre 3 Th. S. 190 sagt mit Recht: „Wer von Perfektibilität der Dogmen einer geoffenbarten Religion sprechen kann, der verfehlt durchaus den Charakter der Offenbarung.“ Und unmittelbar vorher: „Die Religionswahrheiten können niemals fortschreiten, nie verändert werden, kein männliches Alter erreichen: denn sie haben kein jugendliches gehabt, sondern sind sich völlig gleich geblieben und völlig in und durch sich vollendet.“

In der Kirche Christi kann es daher auch quoad essentiam durchaus keine Reform geben. Jede Neuerung ist eo ipso das Kennzeichen der antichristlichen

Kirche. Ganz so, wie es im Memorial des Dominic. Ordens an den P. Paul V, heißt: „Sobald man die Jahrzahl von einer neuen Lehre weiß, so ist der Handel abgethan. Mehr braucht es nicht.“ Das allein entscheidet schon über die Wahrheit oder Unwahrheit einer Lehre. So wenig die Offenbarung, die in Christus erschienen ist, je schadhaft werden kann, so wenig auch die Kirche, bey welcher Christus selber fortwährend ist.

Es kann aber auch hienieden nie eine solche Zeit der Mündigkeit kommen, in welcher die Kirche Christi als überflüßiges Vehikel, das nur den Unmündigen nothhue, erscheinen könnte. Immer bedarf der Mensch der göttlichen Hülfe zum Endzwecke, zur innigsten Vereinigung mit Gott zu gelangen; keine Kultur kann dies Bedürfniß heben. Die göttliche Hülfe aber hat Christus in seiner Kirche hinterlegt, seine göttliche Lehre, seine heiligen Gnadenmittel, seine Erlösung! Die Kirche Christi kann weder im Allgemeinen, noch bey Einzelnen je als überflüßig erscheinen. — Ueberdieß, wenn wir auf die natürliche jetzige Beschaffenheit des Menschen Rücksicht nehmen, so ist die Offenbarung, die in der Kirche bewahrt wird, nicht etwa bloß als ein Entwicklungsmittel der natürlichen Richtung derselben zu betrachten, sondern als ganz etwas anders. Sie ist kein bloßes Beförderungsmittel des allgemeinen natürlichen Gangs der Kultur bis auf eine gewisse Stufe, wo sich dann allen die Kultur auf gleiche Weise magisch mittheilte, und sich diese von da an selber fortbilden könnten. Nein! sie huldigt nicht dieser egoistischen Meinung, in Folge welcher die letztere Zeit immer viel höher und besser daran seyn soll, als die einfältige der Vorvordern; für alle gibt es Ein Ziel, und das ist die Vereinigung mit Gott, und dies Eine Ziel zu fördern, ist

die Kirche da. Nicht zu profanen Zwecken ist die Kirche vorhanden, sondern zur Umschaffung des Menschen für Gott, und diese Umschaffung ist zu jeder Zeit allen Menschen nöthig, weil sie alle in der Erbsünde geboren werden. Ist die Umschaffung im Einzelnen auch geschehen: so bedarf er doch der steten Stärkung von oben durch die Gnadenmittel, die Christus in seiner Kirche ertheilt.

Die Kirche Christi ist ferner auf keinen bestimmten Platz, auf kein besonders Klima, auf keine besondere Regierungsform beschränkt; denn ihr Endzweck ist ein überirdischer, ihr Leben ein geistiges, und die Mittel, ihren Endzweck zu fördern und ihre Lebenskraft mitzutheilen, sind überall anwendbar. Ihre Repräsentanten sind freylich, als Menschen, an die Verhältnisse des Raums gebunden, nicht aber an einen bestimmten Platz; man kann daher von der Kirche nicht sagen, sie sey hier oder dort ausschließlich vorhanden, sondern sie ist überall, wo sie nur Aufnahme und Glauben findet. Ihr Bestand hängt auch von keiner bestimmten Regierungsform ab; sie verträgt sich mit jeder, und findet in jeder Gedeihen, die nur immer in den Schranken des Rechts bleibt; denn die Tendenz der Kirche und ihre Mittel hiezu, treten keiner Regierungsform feindlich entgegen. So wenig als im einzelnen Menschen der Körper durch das Erwachen des geistigen, höhern Lebens gefährdet und befeindet wird: so wenig der Staat durch die Kirche. Der Staat hat, vermöge seiner wesentlichen Bestimmung, die äußern Rechte, die das physische Wohl des Menschen betreffen, zu schützen. Die Kirche erhebt den Erdenbürger zur rechten Ansicht des Lebens, und unterstützt kräftig auch das physische Glück des Menschen, das eben erst, in der Wahrheit ergriffen, die

rechte Stelle erhält; sowie der Staat durch gewissenhafte Handhabung des Rechts die Kirche ungemein unterstützt. Durch das kräftige, ungestörte Bestehen beyder nebeneinander, wodurch die Freyheit beyder beständig gesichert ist, tritt die Menschheit in ihrer höchsten Würde und Freyheit hervor, wie dies schön ausgesprochen wurde von Joh. v. Müller, Montesquieu, Herder und andern, und in der neuesten Zeit in einer Abhandlung: „Von der Kirche in dieser Zeit."

Dieser in jeder Rücksicht allgemeinen Tendenz der Kirche Christi entspricht auf Seite der Menschen die allgemeine innere Verbindlichkeit, sich ihr, sobald sie selbe erkannt, beyzugesellen. (Daß diese Verbindlichkeit keine Zwangsverbindlichkeit ist, versteht sich von selbst, weil der Geist keinen Zwang duldet.) Von dem Standpunkte der Kirche aus kann es also so wenig eine Gewissensfreyheit in dem Sinne geben, daß es objektiv gleich gälte, ob man in Ansehung der Religion dieser oder jener Confession beypflichte, so oder anders denke: so wenig, als dies bey den Gesetzen der Moral der Fall ist. Wenn es für jeden Menschen eine Verpflichtung zum Einen Endzweck gibt, und dieser Endzweck nur erreichbar ist in Anerkennung des höchsten Gutes, und in Darnachbildung des Lebens: so muß es auch eine allgemeine Verpflichtung geben, das von Christus selbst gegebene, allgemeine Mittel hiezu zu gebrauchen, sobald man nur zur Kenntniß davon gelangt. Ueberhaupt ist Gewissensfreyheit nicht mit Gewissenslosigkeit, so wie Freyheit nicht mit Zügellosigkeit zu verwechseln. Die Gewissenslosigkeit, das ganze zügelfreye Herumschweifen in Meinungen, der Indifferentismus

kann vor keinem nüchternen Denker bestehen;*) die Gewissensfreyheit aber, welche Eines ist mit der Freyheit unter dem Gesetze, und welche in der freyen Huldigung zur Einen Wahrheit besteht, — diese steht fest und fester, als irgendwo, im Glauben an Christus und seine heilige Kirche; denn dieser Glaube ist Eines mit dem Glauben an die Wahrheit selbst. Und sowie jeder Mensch, der nur zur Menschheit erwacht ist, der Erkenntniß des Wahren bedarf; so auch der realisirten Wahrheit in Christus. Die Kirche kann daher auch ganz allgemein auf Alle tendiren, da der Vernunft gehorchen und ihr (der Kirche) glauben, im Causal-Nexus stehen, und sie kann in Allen die Verpflichtung, ihr zu folgen, supponiren, als der Wahrheit; denn in ihr und mit ihr ist Christus.

Es gibt in der wahren Kirche keine esoterische und exoterische Klasse; allen wird dasselbe mitgetheilt, aber daran wird auch strenge gehalten; es gehört keiner wahrhaft zur Kirche, der nicht am Gemeingute ganz Theil nehmen will.**) Die Religion ist ein Gemeingut, der vollkommene Heilsweg steht daher nach seinem ganzen Umfange jedem Gliede offen. Es findet sich hier keine besonders begünstigte Klasse, die für sich einen größern Schatz der göttlichen Gnade ausschließlich hätte. Die Theilnahme an den Segnungen

*) „Wem alles gleichviel und einerley ist, der hat gut sprechen. Aber wem es an etwas gelegen, und dessen Brust nicht hohl, dem ist anders zu Muthe, als dem Eiszapfen am Dache des Toleranztempels." Wandsbeckerbothe Th. 6.

**) Es gilt nicht von der wahren Kirche, wie von den Pharisäern: „Selbst gehen sie nicht hinein, und Andern wehren sie es;" — denn ihre Stimme hallt durch die Welt.

der wahren Kirche hängt darum nicht davon ab, z. B. ob Jemand ein gelehrter, kritischer Bibelforscher sey, oder den gebildeten Ständen angehöre ꝛc.; und es ist der Einfältige darum nicht verlassen, weil er etwa nicht lesen kann, oder einer tiefern Forschung unfähig ist. Jeder, der Mensch ist, und es redlich will, kann auch aus der Fülle des Depositums Christi schöpfen. — Was ist daher wohl von einer Kirche zu halten, die als Princip aufstellen will, daß nur derjenige als ihr Mitglied betrachtet werden kann, der die Grundsprachen und die verwandten Dialekte, die in der Bibel vorkommen, versteht, Hermeneutik, Kritik und Geschichte vollkommen inne hat ꝛc. ꝛc.? — (Und so stellt es als allgemeinen Grundsatz der Protestanten auf in einer jüngst erschienenen Broschüre, Julius Frey (so nennt er sich).

Diese allgemeine Tendenz der Kirche Jesu, vermöge welcher sie unter allen Menschen jeden Standes, Geschlechtes und jeder Bildnng, jeder Zeit und jeden Ortes Anhänger in Wahrheit sucht, denen sie ihr Depositum als Gemeingut mittheilt, aber ganz und unversehrt, eben damit es ein Gemeingut (Allen dasselbe) sey; — diese allgemeine Tendenz und Natur der Kirche reicht übrigens hin, um ihr das Merkmal der Allgemeinheit beylegen zu können, wenn sie auch in der Empirie nicht Alle Menschen de facto umfaßt.

Hiemit läßt sich auch kurz der Begriff einer allgemeinen Kirche beurtheilen, wie ihn Pfaffius (in seinen akadem. Reden, S. 252.) darstellt: „Wir verstehen,“ sagt er daselbst, „durch die allgemeine christliche Kirche eine Gesellschaft, die aus allen besondern christlichen Gesellschaften besteht, wenn sie

nur zur Lehre Christi sich bekennen." — (Auf diese letztern Worte sollte man wahrlich die folgenden nicht erwarten.) „Es gehören dahin" (fährt er weiter unten fort) „die orientalischen, griechischen und russischen Kirchen mit allen orientalischen Sekten; es gehören dahin die römischen Kirchen (wie viel denn?); es gehören dahin alle protestantischen Kirchen; es gehören dahin die remonstrantischen, independentischen, socinianischen, memnonitischen und quäckerischen Gemeinden, so fern sie alle die christliche Religion überhaupt bekennen." — Das „überhaupt" ist hier wohl entsetzlich überhaupt zu nehmen. Wo solche Verschiedenheit in den Prinzipien selber vorhanden, wie kann da von einem Gemeingute für Alle die Rede seyn, da jeder etwas anders erhält?

§. 29.

So wie jetzt dies Merkmal aus dem Begriffe Kirche erläutert und deduzirt ward, so findet es sich auch genau in der Institution und den Aussprüchen Christi.

Die allgemeine Tendenz Christi ist die Rettung der Menschheit, als solcher, zu jeder Zeit und jeden Orts. So allgemein das Elend, so allgemein auch die Hülfe durch ihn, daher Kirche. Dies bemühte ich mich im I. Th. ausführlich zu zeigen. (So, als allgemeiner Menschenretter, als Stifter eines allgemeinen Reiches, das den Particularism des A. B. aufheben sollte, ward Christus schon vor seiner Ankunft lange verheißen. Ich erinnere an alle die citirten Stellen; so spricht es Christus selber aus, wie in demselben Theile gezeigt ward. Ueberall tritt er als allgemeiner Gesetzgeber auf, stellt seine Lehre als bleibende Norm auf, und sagt es oft, daß nur in Ihm der Weg zur Seligkeit sey, daß

er aber auch dazu gekommen sey, um Allen das Leben im Ueberfluße zu geben.) In den Stellen aber, aus denen die Stiftung der Kirche bewiesen wurde, spricht er ihren Charakter der Universalität geradezu mit bestimmten Worten aus. Matth. 28. „Gehet und unterweiset alle Völker und taufet sie . . . und lehret sie Alles halten rc. . . . denn, sehet, ich bin bey euch, alle Tage, bis ans Ende der Welt." — Allen Menschen ohne Ausnahme („omni creaturae" Marc. 16,) soll das Heil in seiner Kirche kund werden, und das zu jeder Zeit, ohne Unterlaß, bis zum Ende der Welt, und Er selber ist es, der immer, bis zum Ende der Welt, mitwirkt. — Die Allgemeinheit in Rücksicht des Raums ist bis aufs Wort ausgesprochen Act. 1, 8. „Aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria bis in die entferntesten Gegenden der Erde Zeugen von mir seyn." — Und bey Luk. 24, 44 rc. heißt es: „Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verständen, und er sprach zu ihnen: Also steht es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen am dritten Tage, und in seinem Namen Buße und Vergebung gepredigt werden unter allen Völkern, anzufangen von Jerusalem. Ihr seyd Zeugen von dem Allen." *)

Was Christus angeordnet, das bezeugen die Apostel durch Wort und That, so wie alle Zeugen der Kirche Christi.

---

*) Dem allgemeinen Auftrage Christi entspricht von Seite der Völker die allgemeine Verpflichtung des Glaubens an die apostolische Predigt. „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden." Mark. 16, 16.

Wie es ihnen Christus aufgetragen, so verkündeten sie auch allenthalben und Allen, ohne Rücksicht der Person, das Evangelium; sie wußten es aus Erfahrung, daß das Menschenherz unmittelbar sich durch selbes angezogen fühle, und sie kannten und ehrten den Auftrag Christi. So predigten sie am Pfingstfeste ohne den geringsten Unterschied allen Personen, armen und reichen, fremden und bekannten, Pharisäern und andern, kurz allen, die ihnen Gehör schenkten. Und dann ihr ganzes Leben hindurch waren sie auf die allgemeine Verbreitung der Offenbarung Christi bedacht; nachdem sie, dem Willen Christi gemäß, in Judäa gepredigt, gingen sie sodann in alle Gegenden der Erde aus, und ruheten nirgend, und fanden auch überall unter allen Ständen und Gattungen von Menschen gläubige Herzen. — Petrus, der zuerst Anstand nimmt, auch den Heiden das Evangelium zu verkünden, wird durch eine eigene Erscheinung belehrt, den Anfang der Predigt bey den Heiden zu machen, und Alles freut sich über die Allliebe des Vaters. Petrus (in der Apostelgesch. 10, 34.) ruft aus: „Nun habe ich es in der That erfahren, daß bey Gott kein Ansehen der Person gilt, sondern ein jeder, aus welcher Nation er auch sey, wenn er Gott fürchtet und recht handelt, hat Sein Wohlgefallen."*)

---

*) Diejenigen, welche aus dieser Stelle den Religionsindifferentism vertheidigen wollen, mögen ja nicht übersehen, daß eben darum Petrus gesandt ward, um erst die wahre Religionskenntniß zu bringen; die vorige genügte also nicht.

Sic Wegscheider, der daraus eine magna opinionum diversitas" in den ersten Zeiten schon nachweisen, und zwar als unter der Autorität Gottes statthabend nachweisen will.

Und Paulus schreibt: (ad Rom. 1, 14.) „Ich bin ein Schuldner für Griechen und Römer ꝛc.“ und 1. ad Cor. 7, 20 etc. „Ein jeder unter euch bleibe in in dem Berufsstande, in dem er sich bey Annahme des Christenthums befand. Bist du als Sklave zum Christenthume übergetreten: so mache dir deshalb gar keine Sorge.“ cf. ad Rom. 1, 5. 4, 16. — ad Rom, 3, 29. so ad Rom. 5, 15 — 20. 8, 14. 9, 30 — 33. 10, 4. „Christus machte ja dem Gesetz ein Ende, Allen zur Gerechtigkeit, die glauben.“ —

Und 10, 12. „Es ist zwischen Juden und Heiden kein Unterschied; denn sie haben Alle denselben Herrn, der reich ist für Alle, die ihn verehren; denn ein Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden; wie können sie aber den verehren, an den sie nicht glauben? Wie können sie glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie können sie aber hören, wenn Niemand predigt?“ — Wie schön und folgerecht ist hier aus der allgemeinen Tendenz der Kirche die Allgemeinheit des Apostolats und der Kirche angezeigt! — Er fährt fort: „Wie predigen, ohne gesandt zu seyn?“ — (Nothwendigkeit des göttlichen Berufs.) Also: wenn Alle selig werden sollen, so müssen sie sich an die halten, die gesendet sind. So allgemein das Ziel, so allgemein ist auch die Kirche. —

Weiter fährt derselbe fort: „Nun haben freylich nicht alle dem Evangelio Folge geleistet; denn Isaias sagt: „Wer glaubt, Herr! was wir verkündigen?“ (Der Glaube kommt also durch's Hören, das Hören aber durch's Wort Christi). „Aber ich frage: Haben sie es nicht gehört? durchhallt ihre Stimme ja die ganze Erde und ihre Worte tönen zu des Erdballs Gränzen hin.“ Die

Kirche bleibt allgemein, wenn sie auch nicht allgemeine Aufnahme findet.

Kap. 11, 30—33. sagt derselbe Apostel: „So wie ihr einst an Gott nicht glaubtet, aber nun aus Veranlassung ihres (der Juden) Unglaubens zu seiner Gnade gelangtet: so glauben auch sie jetzt nicht, aber durch die euch zu Theil gewordene Gnade werden auch sie zur Gnade gelangen; denn Gott hat Alle im Unglauben versinken lassen, um an Allen Erbarmen zu beweisen."

Die Allgemeinheit der Kirche aber in Rücksicht der Dauer ist wieder in den Worten Pauli klar ausgesagt, besonders ad Eph. 4, 11. in der schon angeführten Stelle. „Derselbe," heißt es hier, „gab die Einrichtung seiner Kirche, damit die Glieder in Wahrheit zu dem hinanwachsen, der das Haupt ist, Christus, durch welchen der ganze Bau zusammengehalten wird." Dieses Reich, das wohl keiner Vergänglichkeit unterliegt, weil in Christo bestehend, nennt er (12, 22—28) „ein unerschütterliches Reich;" cf. ad Hebr. 13, 8. Eph. 5, 29. — er nennt die Kirche „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit" (I. Tim. 3, 16.), der also ewige Dauer zukommt.

So sprechen also auch die Apostel, und unter diesen besonders Paulus, das Merkmal der Katholicität bey der Kirche Christi bestimmt aus; auch nach dem Ausspruche der Apostel ist sie dazu bestimmt, Alle zu beglücken.

Ich führe der Vollständigkeit wegen auch noch einige Aussprüche der ersten Zeugen der christlichen Geschichte an.

Der hl. Ignatius ad Smyrn. Cap. 1. schreibt:

„Durch die Stiftung seiner beseligenden Religion hat er (Christus) seinen Heiligen und Gläubigen, sowohl unter Heiden als Juden in Einem Leibe seiner Kirche für immer ein Zeichen aufgerichtet.“

Deutlicher hätte er sich wirklich nicht aussprechen können, als er es hier gethan. Selber der Leib, die äußere Einigung wird immer, und zwar für Alle ohne Unterschied, als ein Zeichen Christi bestehen.

Sogar der Name „catholica ecclesia“ kommt schon in diesem Briefe im cap. 8. vor. Nachdem er nämlich in diesem Cap. die Gläubigen ermahnt hat, alle Spaltungen zu meiden, und sich an den Bischof zu halten, fährt er weiter: „Denn wo der Bischof erscheint, dort soll sich das Volk einfinden; sowie dort, wo Jesus Christus, die katholische, (allgemeine) Kirche ist.“

Hier wird also das Merkmal der Allgemeinheit ganz genau mit der wahren Kirche zusammengestellt, bey welcher Christus ist; und eben so treffend ist auch zugleich auf die Nothwendigkeit der äußern zur innern aufmerksam gemacht; denn keine ist ohne die andere.

Eben so findet sich der Ausdruck „allgemeine“ Kirche in dem ächten Briefe der Smyrnäer über den Martyrtod des heil. Polycarp. Es heißt dort:

„Die Kirche Gottes in und um Smyrna grüßt die Kirche Gottes von Philadelphia und alle wo immer befindlichen Gemeinden der heiligen, katholischen Kirche.“

(Es ist daher auffallend, wie einige, z. B. Vossius in libr. de tribus Symb., sagen konnten, daß

dies Prädicat in den Symbolen ein späterer Zusatz, den eine unredliche Hand gemacht; weil er früher nicht vorkommt.)

Hier ist zugleich Münscher wörtlich widerlegt, der nur von einzelnen, isolirten Gemeinen in der ersten Zeit weiß, und durchaus das Daseyn Einer allgemeinen Kirche negirt.

Kap. 16. desselben Briefs heißt Polykarp „ein Bischof der katholischen Kirche.“

Und Kap. 19. heißt es von ihm: „er freut sich jetzt mit den Aposteln und allen Gerechten, verherrlichet Gott den Vater und preiset unsern Herrn, den Beherrscher unserer Seelen und Leiber und den Hirten der katholischen Kirche auf der ganzen Welt.“ cf. cap. 5.

Bey Irenäus verweise ich nur auf die schon angeführte Stelle l. 3. §. 20. l. i. cap. 10. n. 20. l. 4. c. 22—26. l. 5. c. 20.

l. 4. c. 33. n. 9. sagt er:

„Die Kirche sendet aus Liebe zu Gott, aller Orten und zu jeder Zeit Schaaren von Zeugen zum Vater voran, während dieses die übrigen bey sich nicht aufweisen können;“

und l. 4. c. 32. n. 8. sagt er:

„Die wahre Erkenntniß besteht in der Lehre der Apostel und in der von Alters her durch die ganze Welt gepflogenen Ordnung der Kirche, und in den Kennzeichen des Leibes Christi, nach der ununterbrochenen Reihenfolge der Bischöfe, welchen die Apostel der Kirche, die aller Orten ist, übergeben haben 2c.“

Wie bestimmt! — Das Merkmal der Wahrheit,

der Göttlichkeit ist geknüpft an die Allgemeinheit der Kirche, welche ist der Leib Jesu Christi in der ununterbrochenen Reihe der Bischöfe, die von den Aposteln kommen.

Wer kann noch mehr Bestimmtheit fordern? — Clem. Alex. lib. 7. strom.

„Es ist nur eine wahre Kirche, die, welche ist die alte katholische.“

Cyprian. de unit. eccl. an verschiedenen Orten.

Eben so Tertullian. de praescr.

So steht denn also dies Merkmal der Kirche Christi fest nach Vernunft und Geschichte. Sie hat die Fähigkeit, den Zweck und zum Theil auch in der Empirie den Erfolg der Allgemeinheit in Rücksicht auf alle Gattungen von Menschen jeder Zeit und jeden Ortes; sie ist katholisch.

Das zweyte wesentliche Merkmal der wahren Kirche ist

Einheit; Unitas.

§. 30.

Sie ist Eine, einig. Die Kirche ist nämlich in ihren Repräsentanten, dem Einen Apostolate und Primate, nur Ueberlieferin der Offenbarung. An sie ist diese übergeben, auf daß das Erlösungswerk an Alle komme — und die Gläubigen nehmen fortwährend ihr geistiges Leben von diesen. Die Kirche überliefert etwas ihr Mitgetheiltes, etwas Positives, Unveränderliches, ewig Wahrhaftiges, — das Werk Christi. Thut sie das nicht mehr, so hört sie auf, allgemeines Bekanntmachungsmittel zu seyn, und läßt von dem Einen ab, das ihr Leben ist, zerstört hiemit sich selbst. Die wahre Kirche ist daher immer dieselbe, immer

einig mit Christus, der ihr Leben, und weil dieser nur Einer, unveränderlich zu allen Zeiten und an allen Orten. Sie läßt unter keiner Bedingung von dem ihr anvertrauten Depositum, und fordert von Allen, die zu ihr gehören wollen, vollste Aufnahme desselben. In ihr dürfen sich daher nie die Dogmen ändern, nie die Gnadenmittel und ihre Anzahl, nie ihr Gesetz und ihre Verheißungen, und — weil ihre innere Einheit an die Einheit des Apostolats im Primate geknüpft ist — auch nie im Wesentlichen ihre äußere Constitution. Und das ist der Inbegriff der kirchlichen Einheit. Die Kirche ist immer Eines mit Christo. Die Vorsteher durch das ihnen übertragene Depositum im göttlichen Geiste, und die Gläubigen durch die ungetheilte Aufnahme des Depositums aus den Händen der Vorsteher. Sie ist äußerlich und innerlich einig, beharret in demselben Glauben, in derselben Vereinigung.

Es genügt aber auch hier, wie bey dem vorigen Merkmale, um es von der Kirche aussagen zu können, wenn sie nur als Ganzes unveränderlich an der gesammten Heilsordnung festhält, und immer auf ihre Festhaltung bey den Gläubigen dringt. Auch die Veränderung der Form der Lehre ist dabey nicht ausgeschlossen; es kann, wie Vinc. Lir. treffend sagt: etwas „nove“, aber kein „novum“ in ihr gesagt werden.

„dum novè dicitur, non dicuntur nova.“

Einzelne uneinige Glieder wird es immerhin in der Kirche, so lange sie auf dieser Welt besteht, geben.

Diese Einheit der Kirche, vermöge welcher sie in stetem Einklange mit Christi Lehre ist, und die unversehrte Hinterlage auch eben so unversehrt immer vorträgt und mittheilt, und Allen, die ihr angehören wollen, die vollste Annahme derselben zur Pflicht macht,

ist nichts psychisch unmögliches oder schädliches oder unnütz, wie so viele behaupten, sondern allein heilsam und nothwendig, und darum auch möglich.

Es gibt ein objektives Seyn der Wahrheit. Das allgemeine Streben unserer Erkenntnißkraft wäre ganz ohne Bedeutung, wenn sein Ziel keine Realität hätte. Das Streben nach Wahrheit ist jedem Menschen beygegeben, daher auch die interna obligatio, nach ihr zu forschen, und der erkannten zu folgen. Die Wahrheit, der Strebepunkt unsers Erkenntnißvermögens, ist nur Eine; nur in Einem Letzten und Höchsten erhält alles, so auch das Erkennen, Realität und Seyn. Hat nun jeder Mensch hiezu, gemäß seiner wesentlichen Beschaffenheit, Verpflichtung und Vermögen: so ist eo ipso auch die Einheit des Denkens und Glaubens möglich, ja sie ist nothwendig. Daß sie möglich, findet im gemeinen Leben so allgemeine Bestätigung, daß kaum ein Widerspruch dagegen erwartet werden sollte, am wenigsten aber von solchen, die sich den Gelehrten und Gebildeten beyzählen. Es gibt ja in der That viele Vernunft- und Erfahrungswahrheiten, die von sehr vielen, einige, die von allen erkannt sind. Ferner, was wollen alle Demonstrationen und Deduktionen, was die vielen Vorträge von Lehrern und Predigern anders, als, daß das, was man für sich als wahr erkannt, auch andern auf dieselbe Weise erkenntlich werde, daß diese Eines Sinnes mit dem Proponenten werden? — was wollen jene hitzigen Gegner der Einheit in der Kirche, im Glauben, — jene eifrigen Verfechter der Trennungen, als daß alle Leser und Hörer ihrer Meinung werden, hierüber mit ihnen einig denken 2c.? — Ihre eigene Handlungsweise richtet sie. — Und wir müßten wahrlich (wie in einer Abh. d. Linz. Mon. Schr. über

diesen Gegenstand bemerkt ist) mit Einem Male an aller Wahrheit verzweifeln, wenn es denn unserer Natur gemäß wäre, insgesammt verschieden denken und glauben zu müssen (wie diese Behauptung in dem Einwurfe der Gegner liegt), so daß kein einziger mit dem andern zusammentreffen, übereinstimmen könnte. Können es aber einige, warum dann nicht mehrere? Nach der Meinung der Gegner hätte also entweder ein Einziger bloß, oder gar keiner die Wahrheit, — oder um die Wahrheit ist es eine bloße Fiktion. —

Daß aber unter jener geistigen Einheit der Gläubigen unter sich und durch die Vorsteher mit Christus, eine auf Ueberzeugung beruhende verstanden sey, sollte kaum einer Erwähnung bedürfen. Von einer Zwangseinheit ist bey der Kirche Christi nie die Rede; sie leitet frey die Ueberzeugung zur Wahrheit durch das Wort, unterstützt durch die göttliche Gnade. Von der Zwangseinheit ist sehr zu unterscheiden moralische Nothwendigkeit der Einheit. Diese kann und muß es in der wahren Kirche geben, und sie allein ist die Bedingung des Heils, — die gänzliche Einheit des Denkens und Glaubens und Wollens nach dem Sinne Christi. —

In der wahren Kirche hat göttliche Belehrung Statt; soll es moralisch gleich gelten, sie zu verachten oder zu ehren? — Ihr kann und soll der Mensch, sobald er sie erkannt, sich unbedingt, ohne irgend einen Unterschied in den Artikeln machen zu wollen, hingeben. Die Unterscheidung zwischen Fundamentalartikeln und solchen, die man beliebig verwerfen dürfe, kann in der wahren Kirche nicht Statt haben; denn dadurch, daß die Lehre von Gott kommt, ist sie in allen ihren Theilen gleich verbindlich. Man wird wohl nicht einwenden, daß die Religion wenig Kenntniß fordere, und mehr Sache des Herzens sey, daß ja der Mensch, ohne Rück=

sicht auf den Glauben, denn doch rechtschaffen leben könne. Durch diese Einseitigkeit wird die menschliche Natur, welche Ein Ganzes ist, und nicht zwey Herren zugleich, etwa mit der Erkenntniß dem Mammon und mit dem Willen dem wahren Gotte dienen kann, ganz mißkannt. Der Verband zwischen Erkennen und Wollen ist ein sehr enger, unzertrennlicher; ferner die innere Maxime, der innere Werth der Handlung gilt vor Gott, nicht das allein, was vor den Augen der Menschen erscheint. — Und wenn Gott diesen Weg in diesem Umfange als den wahren bezeichnet hat, so steht es ferner nicht in dem Belieben des Menschen, ihn beliebig zu ändern; zu trennen, was Gott zusammengefügt hat. Der Vernunft glauben und der wahren Kirche folgen sind in unzertrennlicher Folge.

Hiemit fallen auch die Einwürfe hinweg, die dagegen gemacht worden sind und noch gemacht werden. So behauptet „ein deutscher Protestant", (so nennt er sich) die Einheit im Denken und Glauben sey unmöglich und unnöthig. Das erstere sey es: denn quot capita, tot sensus. So lange die Menschen nicht alle über einen Leisten geschlagen werden, so lange werde sich die Denkart derselben nie vereinigen und in eine Form gießen lassen rc. Das zweyte: denn, „wenn Gott wollte, daß alle, wie Einer, denken, alle nach der Glaubensnormel eines einzigen denken, und nicht von ihrer Vernunft zur eigenen Ueberzeugung Gebrauch machen sollten, so würde er ihnen die Vernunft gar nicht gegeben, sondern sie zu Maschinen geschaffen haben rc." Welche Verwirrung der Begriffe, „Vernunft, Offenbarung, Kirche!" Sein Prinzip: „quot capita, tot sensus" wirft der Autor selbst um dadurch, daß er eben versucht, viele Köpfe unter Einen Sinn zu bringen, nämlich unter den seinen.

Uebrigens wird durch die Verschiedenheit der Geisteskräfte in den Individuen die Einheit im Wesentlichen durchaus nicht gehindert, so wenig als darum die allgemeinen Denkgesetze aufhören; und jene Individualität wird von Niemand bestritten. *) Den zweyten Punkt betreffend, ist es dann gerade die Vernunft, die uns zu Maschinen macht; denn sie ist es, die nur nach bestimmten unveränderlichen Gesetzen ihre Funktionen übt, die nach Einheit tendirt, und sie in der Religion und in der Kirche findet. —

Hieher gehört auch der Einwurf: „Verschiedenheit gehört ja zur Schönheit der Welt, und diese will die Kirche aufheben." — Verschiedenartigkeit, Mannigfaltigkeit: concedo. Trennung, Entgegensetzung: nego. Diese ist nirgend in der Natur, wie sollte sie im höhern Reiche vorkommen! Alle Körper einen sich in Gesetzen, suchen Einheit durch Zug, wie Dalberg sagt, alle Geister sollen sich einen in Liebe — in Religion, die in der Kirche anschaulich geworden.

Eben so wenig wird durch die Einheit in der Kirche das Fortschreiten gehindert, wie häufig eingewendet wird; gerade so wenig als durch das Eine Moralgesetz dies geschieht. Oder ist in der Anstrebung der Aehnlichkeit Gottes etwa das Fortschreiten gehindert? Eben dadurch, daß die wahre Bahn geöffnet, ist das Fortschreiten erst möglich, und natürlich im viel

---

*) Vinc. Lirinensis: „Eine andere Gestalt, Form, Mannigfaltigkeit mögen wir ihm wohl geben, aber das Wesen der Gattung muß bleiben. Fern sey es von uns, daß wir die Rosenpflanzungen des kathol. Begriffs in Disteln und Dörner verwandeln!" — Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das anfangs klein rc. S. Bernard: „Das Evangelium ist klein und groß, — nach der subjektiven Fähigkeit des Aufnehmenden."

höhern Grade möglich, als man sonst erst lange vergeblich um den Anfang der wahren Cultur suchen muß.

Die Einheit der Kirche also: ihr ewig abgeschlossenes, unveränderliches Depositum, und diesem gegenüber der Eine Glaube zu jeder Zeit ꝛc. besteht vollkommen vor dem Richterstuhle der Vernunft, — ist nothwendig.

§. 31.

Und Christus hat sich hierüber selbst eben so bestimmt, als schon ausgesprochen im hohenpriesterlichen Gebethe: „Geoffenbart habe ich deinen Namen den Menschen, die du aus der Welt mir übergeben hast. Dein waren sie, du hast sie mir übergeben, und sie haben deine Lehre wohl bewahrt;" (sie haben Deine und keine andere bewahrt). „Eingesehen haben sie nun, daß Alles, was du mir aufgetragen, von dir ist; denn die Lehren, die du mir aufgetragen, habe ich ihnen mitgetheilt. Sie haben sie angenommen und wahrhaft erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und geglaubt, daß du mich gesandt hast." (Hier führt er ausdrücklich die Einheit ihrer Erkenntniß mit dem Vorgetragenen als den Gegenstand seines Lobes und Dankes an.) „Für sie bitte ich", fährt er darum fort, „durch sie bin ich verherrlicht. Ich bin nicht mehr in dieser Welt, aber diese sind in der Welt ... Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du mir übergabst, damit sie Eins seyen." Für sie, die mit Ihm Eines sind, bittet er, die ihn und seine Lehre erkannt haben; bittet, da er im Begriffe steht, sie zu verlassen; denn durch ihre Einheit mit Ihm sollen auch die Gläubigen mit Ihm in Einheit bleiben. Diese Einheit ist aber eine Gabe des Himmels, darum fährt er

fort zu bethen: „Deine Lehre habe ich ihnen mitgetheilt; heilige sie in der Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt, so habe auch ich sie gesandt, und für sie opfere ich mich selbst auf, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt werden. Doch nicht allein für sie bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihre Lehre an mich glauben werden, damit Alle Eins seyen, wie du, Vater! mit mir und ich mit dir Eins bin, daß auch sie durch uns Eins seyn mögen."

Also vollste, ewige Einheit der Apostel mit Ihm, und durch sie, die aller Menschen mit Ihm, ist der Gegenstand seiner flehentlichen Bitte!

Und daß er, der Verherrlichte, dazu mitwirken und seine Offenbarung immer rein erhalten wolle, das hat er in dem Momente verheißen, in welchem er die Apostel bevollmächtigte und sendete, indem er sagte: Er werde bey ihnen seyn alle Tage bis zum Ende der Welt. Und Christus ist nicht veränderlich, er ist heute und morgen derselbe. Er hat ihnen den heiligen Geist verheißen, der in Ewigkeit bey ihnen bleiben soll, der immer derselbe ist.*)

---

*) Man sage nicht: Christus forderte nur Glauben an seine Person, das übrige hat er der Prüfung eines jeden heimgestellt. Das widerspricht sich; seine Person und seine Offenbarung sind unzertrennlich; beyde gehören zusammen.

Uebrigens ist ja bekannt, daß es selber mit dem Glauben an die Person Christi in der neuern Zeit nicht mehr so genau genommen wird. In der Schweiz ist von Seite eines protestantischen Consistoriums sogar verbothen worden vor einigen Jahren, von der Gottheit Christi etwas zu lehren. cf. dagegen I. Joann. 4, 2, 3. 1.

Und allenthalben und überall fordert er Glaubenseinheit, indem er von Allen Glauben an seine Lehre fordert, die doch nur Eine ist. (cf. Joh. 12, 47. 1, 10—12. 3, 17. etc. Marc. 16.) Unabänderlich beharrte er auf seiner Forderung in jedem Punkte seiner Lehre; eher ist er dazu entschlossen, seine Jünger zu entlassen, als einen Finger breit davon abzuweichen; so Joh. 6, 8.

Wenn wir aber keinen Ausspruch Jesu hierüber hätten, so verstände sich das wohl von selbst. Wozu hat er gelehrt, als dazu, daß seine Lehre gerade so, wie er sie gegeben, aufgefaßt werde? Was hat die ganze Offenbarung für einen Zweck, wenn es nach wie vor bey jedem gleichgiltig ist, ob er von ihr denke und aufnehme, was er wolle? Hat doch jeder einzelne Mensch bey seinen Aeußerungen die Absicht in dem Sinne aufgefaßt zu werden, in dem er sie gibt; wie sollte denn die Offenbarung es dahin gestellt seyn lassen? Ganz recht sagt daher Ild. Schwarz, B. I. p. 190. „Ueberhaupt fragen wollen, ob die Einigkeit in Religionsbegriffen Jesu und der Apostel Absicht war, heißt fragen, ob sie von uns in allen ihren Lehren recht verstanden seyn wollten, und ob sie wollten, daß wir Alles, was sie lehrten, aufs Beste benützen sollten.“

Der deutsche Protestant brauchte sich daher l. c. nicht so sehr zu ereifern, wie er p. 313. thut: „Wenn kein Henke und Reinhard, kein Plank und Gabler, kein Niemeyer und Wachler, kein Löffler und andere eine Glaubenseinheit öffentlich

4, 14. Herr Laval, ehmals kalvinischer Prediger zu Condé sur Noireau spricht in seinem Briefe an seine vorigen Glaubensbrüder über diese unselige Wetterwendigkeit bei den akatholischen Confessionen umständlich und eindringlich.

wünschen: so ist eine solche freche Behauptung nichts, als ein Traum, den nur die Intoleranz erträumen kann." (Wie tolerant!) Wir bedürfen nicht dieses Löffler's oder Gabler's ꝛc., um zur reinen Speise zu gelangen; — sondern Christi. Christus hat die Glaubens-Einheit öffentlich nicht bloß gewünscht, sondern als heiligstes Gesetz aufgestellt!

Ganz im Geiste Christi dringen auch die Apostel auf Einheit in der Kirche. Sie weichen keinen Fingerbreit von ihrer Hinterlage; Paulus duldet nicht die mindeste Verschiedenheit, die sich durch Heiden-Christen und Juden-Christen gegen den wahren Geist einmischen wollte. Er rügt ihre Einseitigkeit scharf in den Briefen ad Rom. und ad Gal., so wie in den zweyen ad Thess. und I. Cor. 8 — 10. Der heil. Petrus thut dasselbe in seinem II. Br., indem er, wie der heil. Johannes (I. ep.) aufs Nachdrücklichste vor Irrlehren und Spaltungen warnt.

I. ad Cor. 10, spricht der heil. Paulus wohl diese Forderung sehr bestimmt aus: „Ich bitte euch aber, Brüder! im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß Alle Eines bekennen, und keine Spaltungen unter euch seyen, seyd vielmehr in Gesinnungen und Grundsätzen vollkommen Eins."

Eben so braucht es wahrlich nur die schon öfters zitirte schöne Stelle ad Eph. 4, aufmerksam zu lesen und unpartheyisch zu überdenken, um die bestimmte Forderung der Einheit des Glaubens zu erkennen. Er ermahnt sie hier, (die Epheser) bey der Heiligkeit ihrer Berufung, die Einheit zu bewahren. „Ich Gefangener um des Herrn willen ermahne euch alle, daß ihr des Berufs, der an euch ergangen, würdig wandelt . . . Lasset euch recht angelegen seyn, die Einig-

keit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten. Ein Leib und Ein Geist, so wie ihr auch berufen worden seyd zu Einer Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der ist über Alle und durch Alle und in uns Allen.“ Und gleich darauf folgt dann auch die Stelle: „ipse dedit quosdam etc.“

Ad Gal. 1, 6. schreibt derselbe: „Es wundert mich, daß ihr euch sobald habt abwendig machen lassen von dem, der euch zur Gnade Christi berufen, zu einem andern Evangelium, da es doch kein anderes gibt; nur, daß es etliche gibt, die euch irre machen und das Evangelium Christi zu verfälschen trachten; aber wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium vorträgt, als wir euch vorgetragen, der sey verflucht!“ „Wie wir gesagt, sage ich's nun abermal; wiefern Jemand euch prediget anders, als was ihr überkommen habt, der sey verflucht!“

Eines ist das Depositum, unveränderlich, unverbesserlich; darum sollten sie sich nicht irre machen lassen, und in Einheit des Glaubens daran unerschütterlich verbleiben. Sodann gibt Paulus auf eine rednerische Weise den Grund seiner unumstößlichen Forderung an, indem er frägt: „empfehle ich jetzt Menschen oder Gott? suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich den Menschen zu gefallen strebte, wäre ich Christi Diener nicht. Ich bezeuge es euch, Brüder! das von mir verkündigte Evangelium ist nicht Menschenwort.“ Darum also macht er sie verbindlich, an dieses und nur an dieses zu glauben, weil er von Gott dazu authorisirt, und weil das Evangelium vom Himmel ist, an welchem kein Engel, geschweige ein Mensch, mehr etwas zu verbessern oder zu ändern hätte.

Eben das, was hier der heil. Apostel Paulus in feuriger Kraft der Rede ausspricht, darauf dringt der Apostel der Liebe mit zärtlicher Sorgfalt, er warnt die Gläubigen, wie eine sorgsame Mutter, vor den Gefahren, die dem einzig wahren Kleinode, dem Glauben Christi drohen: „Kinder", schreibt er I. ep. 2, 18. „es ist die letzte Zeit . . . schon jetzt sind der Widerchristen viele da. Von uns sind sie ausgegangen; aber sie waren nicht aus uns; denn wenn sie aus uns gewesen wären, so wären sie wohl bey uns geblieben. Doch ihr habt die Weihe von dem Heiligen, und seyd in Allem unterrichtet; was ihr anfangs hörtet, das muß in euch bleiben; bleibt das in euch, was ihr anfangs gehört habt, so bleibt auch ihr in Verbindung mit dem Sohne und mit dem Vater." Und in diesen Ermahnungen fährt er fort.

Cf. ep. II. V. 9 und 10. — Jud. V. 20.

Auch den Vorstehern trägt Paulus heilig auf, das Erhaltene zu bewahren. So Tit. 3, 9 — 11. I. Tim. 1, 3 — 7. II. Tim. 3, 16 — 18.

„Depositum custodi" ermahnt er den Tim. in II. ep. 1, 14. „Bewahre den köstlichen, anvertrauten Schatz, durch den heiligen Geist, der in uns wohnt." Und II. Tim. 2, 2. fährt er fort: „Und was du vor so vielen Zeugen von mir gehört, das vertraue treuen Menschen an, die tauglich sind, andere zu belehren."

Und noch mehr, als durch diese Aussprüche, bewiesen die Apostel ihren Eifer für die Einheit der Kirche de facto dadurch, daß sie stets mit den Gemeinden in Verbindung blieben durch Reisen, Einholung von Nachrichten über ihren Zustand, durch Briefe, und daß sie würdige, im Glauben vollkommen Einige Vorsteher

einsetzten, ihre Lehre mit der des Petrus, des Oberhauptes verglichen.

Diese nachgewiesene Uebereinstimmung Jesu und seiner Apostel bekräftigt also wieder aufs Nachdrücklichste dies Merkmal der Kirche Christi.

Außerdem sprechen dies Merkmal der Kirche eben so deutlich die Zeugen der ersten christlichen Jahrhunderte aus, von denen ich nur einige anführe.

§. 32.

Am deutlichsten und nachdrücklichsten hat dies Gesetz der Einheit der Kirche ausgesprochen der heilige Ignatius, der mit Recht der Apostel der Einheit heißt. Alle seine Briefe sind dieses Inhaltes voll, alle dringen auf vollkommene Einheit, als die Bedingung, Christi theilhaftig zu werden.

Ad Eph. Cap. 2. „Es geziemt sich daher, daß ihr auf jede mögliche Weise Jesum Christum verherrlichet, der euch eine solche Herrlichkeit verliehen hat, so zwar, daß ihr im einhelligen Gehorsam, mit gleicher Gesinnung und Denkart vollkommen seyn, und Alle von dem Nämlichen das Nämliche reden möget, damit ihr, dem Bischofe und der Versammlung der Priester unterwürfig, vollkommen geheiliget werdet." —

Die gleiche Gesinnung und Denkart unter und mit dem Bischofe und dem Presbyterio, stellt er als Verherrlichung Christi, als die Bedingung der vollkommenen Heiligung dar.

Cap. 7. et 8., sowie auch zum Theil Cap. 6. gehören hieher.

Cap. 16. rügt er die Neuerer auf eine strenge Weise: „Meine Brüder," sagt er, „irret nicht, jene,

welche Verderben in Familien bringen, werden das Reich Gottes nicht erben. Wenn nun die, welche dem Fleische nach solche Dinge verüben, des Todes sind, um wie viel mehr ein solcher, der den Glauben Gottes (die Religion Jesu in der Kirche) durch eine falsche Lehre verdirbt, wofür Jesus Christus ist gekreuzigt worden. Wer auf solche Weise angesteckt ist, wird in das unauslöschliche Feuer wandern. Ein gleiches Schicksal steht dem bevor, der ihm Gehör gibt."

Es ist hieraus wohl erklärlich, warum Neuere wider allen historischen Grund, die Aechtheit dieser Briefe anstreiten.

cf. ad Magnes. cap. 13. ad Eph. Cap. 17.

Der heilige Irenäus schreibt contr. haereses l. i. c. 10. n. 1. und 2. noch deutlicher.

„Die über die ganze Welt bis an die äußersten Ende der Welt verbreitete Kirche hat von den Aposteln und den Schülern derselben den Glauben empfangen.. (nun werden die Glaubensartikel aufgezählt.) „Diese Predigt und diesen Glauben" (fährt er dann fort) den die Kirche, wie wir gesagt, (von den Aposteln) empfangen hat, bewahrt sie, wenn gleich an der ganzen Erde verbreitet, sorgfältig, als wenn sie nur in Einem Hause zusammenwohnete; alles dieses glaubt sie ganz gleich, als wenn sie nämlich nur Eine Seele und Ein Herz hätte; dieses verkündet, lehrt und überliefert sie, als spräche sie nur aus Einem Munde. Allerdings sind zwar die Sprachen in der Welt verschieden, aber die Kraft der Ueberlieferung ist nur Eine und dieselbe, und es glauben und lehren weder die in Germanien gegründeten Kirchen anders, noch die in Iberien oder bey den Celten

oder im Morgenlande oder in Aegypten oder in Lybien oder im Mittelpunkte der Erde, sondern wie die Sonne, das Geschöpf Gottes, in der ganzen Welt nur Eine und dieselbe ist: so auch leuchtet das Licht, die Predigt der Wahrheit überall und erleuchtet alle Menschen, die zur Erkenntniß der Wahrheit kommen wollen." —

Bey dieser Bestimmtheit der Angabe dieses Merkmals, die selber die Gränzen desselben genau bezeichnet, ist wirklich aller Zusatz überflüßig, und man kann nur staunen über diese Uebereinstimmung bey so verschiedenen Zeugen, verschiedenen Charakters, und verschiedener Zeit. In diesem Werke des hl. Irenäus findet sich übrigens noch eine Reihe solcher trefflicher, bestimmter Zeugnisse, die ich nur citiren kann wegen der Oekonomie dieser Abhandlung.

lib. 5, cap. 20. lib. 3. cap. 3, 4.
lib. 4, cap. 26. lib. 4. cap. 33. n, 8.

S. Cyprian. de unitate ecclesiae gibt ein gleiches Zeugniß an vielen Stellen dieses Werkchens.

Am Trefflichsten unter allen hat aber gewiß dieß und das vorige Merkmal der Kirche, die im Wesen zusammentreffen, Vincent. Lirin. ausgesprochen in seiner regula fidei, der aber in die ersten drey Jahrhunderte der christlichen Kirche nicht mehr hereinfällt; (aber bald darauf folgt) weßhalb ich ihn auch nur erwähne. —

Somit ist demnach auch dieß zweyte wesentliche Merkmal der Kirche, das der Einheit, nach allen Beweismitteln dargethan. Es findet sich dies Merkmal schon nothwendig im Vernunftbegriffe von Kirche, und eben so nothwendig in der realisirten Darstellung, in der Kirche Christi. In der wahren Kirche findet sich nichts Neues, ihr Depositum erweitert sich nie, wird aber

auch nie verengt; sie ist immer gleich, nie alternd, wie die Wahrheit selber. Und dieser ihrer stätigen Natur gemäß fordert sie auch zu jeder Zeit und allerorts Einen und denselben Glauben.

§. 33.

Drittes Merkmal: Die wahre Kirche ist heilig.

Sie ist ihrem innern Wesen nach eine heilige — eine nicht blos menschliche, sondern mehr als irdische, eine heilige Gemeine, jenes Erdreich, über welches geschrieben steht: „ziehe die Schuhe aus; denn die Stätte, die du betrittst, ist heilig;" — die himmlische Stadt auf Erden, kein Gleiches, auch nur Aehnliches hier neben sich habend, eine heilige, überaus ehrwürdige, göttliche Gemeine. Gott — Christus ist ihr Leben, ihre Glieder sind von Seinem Geiste, ein priesterliches Geschlecht, ein königliches Volk.*)

Nach aussen hin ist die wahre Kirche heilig, indem sie durchaus auf wahre Heiligung des Menschen dringt in Gesinnung und Wandel; „Gottes Wille ist euere Heiligung;" indem sie den Menschen vom Erdenbürger zum Bürger des Himmels erhebt, durch und durch eine neue Creatur in ihm hervorbringt; ihn entsündiget und heiliget.

Und weil sie den Menschen, wie er von Natur aus ist, in Sünden findet:**) muß die wahre

*) Eine Kirche, die diesen höhern Charakter einmal von sich gegeben hat, die als nichts anders mehr, denn als ein Zweig anderer Staatsinteressen erscheint, ist eo ipso nur ein Ding dieser Welt geworden. Von einer himmlischen Anstalt ist da keine Rede mehr. Und wie könnte dann von einer wahren Kirche die Rede seyn?

**) So schreibt der hl. Augustinus: „fratres mei, quorum opera bona invenit Dominus? — nullorum. Omnia opera mala invenit." cf. §. 5. der Einleitung.

Kirche vor allem beginnen mit der Buße.*) „Thut Buße" muß das erste Wort, das fortwährende, das einzige seyn.

Alles wird in ihr vorzüglich dringen auf Demüthigung des Sinnes; weil Hoffart die Quelle alles Uebels. „Frägst du," schreibt der hl. Augustinus, „was das erste sey im Christenthume, so antworte ich: die Demuth. Frägst du um das zweyte, so antworte ich: die Demuth. Frägst du um das dritte, so antworte ich: die Demuth."

Nachdem so die wahre Kirche tief und fest den Grund legt, dringt sie weiter auf ächte, lebendige Früchte des Christenthums, auf wahre Liebe Gottes und des Nächsten, die nicht in hohlen Worten, oder auch in kaltem Metalle bloß klinget, sondern aus dem Herzen kommt, die den Elenden auch in der Hütte sucht, den Preßhaften ans Herz drückt, die auch den Niedern nimmer verstoßt.

Nach dieser Grundlage ist sie weit entfernt, sich mit einem blossen decorum zu begnügen. Sie, und nur sie allein ergreift den ganzen Menschen.

Diese Forderung wird sie aber unabläßig machen an alle; sowie auch dazu (denn daran liegt alles) fortwährend Mittel der Stärkung und Kraft an die Hand bieten; — es nie fehlen lassen an neuen Aufforderungen zur Buße, zur Entsagung, zur Heiligkeit bis ans Ende; den Menschen begleiten in seinem Kampfe der Heiligung vom Anfange bis zum Ende. Aus der Lehre aber des Glaubens wird sie begründen die Lehre der Pflichten. Was Gott zusammengefügt hat, kann sie nicht trennen. So bemerket Zimmer: „Hic (in

*) Matth. 4, 17. — 3, 2. Mark. 1, 15. — 1, 4. Luk. 3, 3. 8. Apostelg. 3, 38.

sanctitate ecclesiae) autem non sufficit, aliqua solum officia nosse, aut quaedam momenta agendi perspecta habere, aut aliqua tantum media non ignorare, neque satis est, eorum omnium incertam notitiam habere: ignorantia aut incertitudo eorum etsi non omnem, eam tamen sanctitatem morum impedit, ad quam certa notitia et assiduus cultus totius christianae religionis perducere debet."

In der wahren Kirche wird ferner denjenigen, die mit wahrem Bußsinne ihre Heiligung suchen, selbe gewährt durch völlige Hinwegnahme der Schuld und Strafe in der Gewalt der Sündenvergebung.

So ist und muß seyn die wahre Kirche; sonst ist sie nicht heilspendend für die Seele des Menschen, ist eine eitle, alles wahren und bleibenden Segens entbehrende Anstalt.

Diese Tendenz und die Darbietung der heiligen Mittel, sowie der heil. Lehre genügt übrigens. Sie kann und darf nicht zwingen, sonst ist sie keine heilige; sie darf auch Niemanden von der Hoffnung ausschließen, außer da sich Jemand selbst ausschließt, wie der Häretiker.

„Ich bin nicht gekommen,"*) spricht der Herr der wahren Kirche, „zu richten, sondern selig zu machen."

Sie verstoßt also Niemanden, außer: „wer nicht glaubt, ist schon gerichtet." **)

Die wahre Kirche heiliget — heilet, sie zerstört nicht — „das zerknikte Rohr, den glimmenden Docht." ***)

---

*) Joh. 3, 17.
**) Joh. 3, 18.
***) Matth. 12, 20.

Es mögen merken diejenigen, die sich an der Milde der Kirche ärgern, auf die Worte des Herrn: „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder;“ *) merken diejenigen, die die Frevelthat anderer, um sich selbst zu erhöhen, ausschreyen, auf das Wort des Herrn: „meynet ihr, diese bloß gehen zu Grund? ich sage euch: ihr alle gehet zu Grunde, wenn ihr nicht Buße thut.“ **)

Die wahre Kirche verhält sich ganz nach ihrem Vorbilde und Haupte, indem sie ihre Glieder zur Rechtfertigung vor Gott anleitet, wie es beschrieben ist in der Parabel vom Pharisäer und vom Zöllner. ***) Ferner:

„Nihil (in vera ecclesia) turpe ac flagitiosum spectandum imitandumque proponitur, ubi veri Dei aut praecepta insinuantur aut miracula narrantur, aut dona laudantur aut beneficia postulantur.“ S. Augustinus libro II. c. 28. de civitate Dei.

Ferner: „Nunc autem, propter quasdam ignorantias et infirmitates membrorum suorum habet, unde quotidie dicat: „dimitte nobis debita nostra.“ (Retract. Lib. I. c. 18.)****)

*) Matth. 9, 13.

**) Luk. 13, 2—5.

***) Luk. 15, 11 rc.

****) Also heilig ist die wahre Kirche — nach der angegebenen Bezeichnung, — ob auch einzelne Glieder sich unheilig benehmen, ob man ihnen auch Sünden, ja Laster und Verbrechen, vorwerfen kann; — aber ihr, der Kirche, können sie nicht beigelegt werden; sie nennt nichts Frevelhaftes gut, lobt nicht das Tadelnswerthe; lehrt nicht z. B. „die Sünde bedeutet nicht viel, glaube nur! Fortiter pecca.“ Sündige Glieder wird es geben, aber sie ist nicht sündig;

Dieß Merkmal, wie es eben erläutert wurde, kommt aber auch ausschließend nur der wahren Kirche zu; denn keine andere, als die, welche unter der unmittelbaren Leitung Gottes ruht, kann eine heilige im eigentlichen Sinne genannt werden, weil die wahre Heiligkeit in Gott ruht, und weil dazu, daß der Mensch den Heilsweg finde, Gottes Offenbarung und Gnade stets nothwendig, und die Vergebung der Schuld und Strafe, die in der Kirche Gottes niedergelegt ist. Nur sie gibt den wahren Weg des Heils, weil in ihr die Wahrheit und die Gnade hinterlegt ist. Jede andere, die sich selbst constituirt, schließt dieß Merkmal von sich aus; ihre Glaubenslehre entbehrt einer festen, sicheren, — einer göttlichen Basis, und eben darum wankt auch die innig mit ihr zusammenhängende Sittenlehre. Einzelne wahre Sätze mag immerhin auch die falsche Kirche, wie fremde Federn, als Verdeckung ihrer Häßlichkeit, von der wahren entnehmen; sie kann aber nimmermehr die Wahrheit haben und die Heiligkeit, die nur von Gott kommt und sich nicht rauben und nehmen läßt, sondern als eine Gnade von oben in dem ewigen Offenbarungswerke mit gläubiger Einfalt erfaßt wird.

§. 34.

Daß aber auch Christus dieß Merkmal ausdrücklich seiner Kirche beygelegt, sollte keines Belegs bedürfen. Er, der Heiligste, sollte eine andere Gemeine, als eine heilige gewollt haben? — Dazu ist er gekommen, um durch seine Lehre die wahre Erkenntniß, das wahre Gesetz, durch seinen Tod die ewige Versöhnung und Vereinigung zu begründen, um die Welt von

---

sie spricht keinen sündhaften — die Sünde nah oder fern begünstigenden Grundsatz aus.

der Sünde zu erlösen und ein ewiges Reich der Gerechtigkeit zu stiften. So ward er verheißen vom Protoevangelium bis zum letzten Propheten. Und seine ganze Lehre dringt allenthalben auf Buße, auf Vervollkommnung in Gott, und Er sagt es, daß Er der Weg, die Wahrheit und das Leben sey, daß wer ihn erkennt, den Vater erkennt; — daß in Ihm allein also der Weg zum Vater, zur Heiligkeit zu suchen. Er aber ist fortwährend bey dem von ihm eingesetzten Einen Apostolate, bey diesem ist darum ewig seine Lehre, seine Predigt, seine Versöhnung, seine Gewalt, seine Gnade, Gottes ewiger, heiliger Geist. — Ich müßte alle Aussprüche Christi anführen, wenn ich die Belege hiefür, daß die Heiligkeit der Kirche in seinem Sinne sey, anführen wollte. Des himmlischen, öfters schon genannten Gebethes Jesu vor dem Hingange zum Tode allein, erwähne ich, in welchem die Stiftung der Kirche (wie gezeigt wurde), wie ihr Wesen eben so herrlich, als bestimmt bezeichnet wird. Joh. 17.

„Geoffenbart habe ich deinen Namen den Menschen, die du aus der Welt mir übergeben . . . Sie haben deine Lehre wohl bewahrt" . . .

„Für sie bitte ich."

„Ich bin nicht mehr in der Welt, aber diese sind in der Welt; ich komme zu dir, heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, damit sie Eins seyen, wie wir es sind."

(Der Inbegriff der menschlichen Bestimmung!)

„Heilige sie in der Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit" „Wie du mich in die Welt gesandt, so habe auch ich sie in die Welt gesandt; und für sie opfere ich mich selbst auf, damit auch sie in der Wahrheit geheiliget werden; doch nicht für sie allein bitte

ich, sondern auch für die, welche durch ihre Lehre an mich glauben werden, damit alle Eins seyen, wie du, Vater! mit mir, und ich mit dir Eins bin, daß auch sie durch uns Eins seyen."

Wie Er selber, Christus, der Allerheiligste ist, und allenthalben auf Heiligkeit dringt: so ist auch seine Kirche, die aus Ihm entsprossen und in Ihm besteht, zur Heiligkeit ewiglich bestimmt und fortwährend im Besitze des allein sichern und wahren Wegs, der allein zureichenden Mittel zur Heiligkeit, und tendirt dieser ihrer wesentlichen Natur nach bey allen auf Einigung mit Christus — auf Heiligkeit. „Lehret sie Alles halten, was ich immer euch aufgetragen."*)

Daß aber darum auch Unkraut unter dem Waizen der heiligen Saat sich finden könne und werde, erklärt sich aus der menschlichen Schwäche, und ist vorhergesagt von Christus selber; und das hindert, wie gesagt, das Wesen und die Tendenz der Kirche nicht. (cf. Augustin. de unit. eccl. c. 12.)**)

Auf gleiche Weise lauten die Aussprüche der Apostel.

An die Epheser schreibt aber der heilige Paulus ganz ausdrücklich, wie folgt: (Kap. 5.) „Christus ist das Haupt der Kirche, (Christus der Heiligste!), er ist der Heiland ihres Leibes; er hat seine Kirche geliebet und sich selbst für sie aufgeopfert, damit er sie heilige (cf. Joh. 17.), nachdem er sie gereinigt im Bade des Wassers durch das Wort des Lebens, um sich selbst eine herrliche Kirche zu bilden, ohne Flecken,

*) Matth. 28, 20.

**) Matth. 13, 24—30.

ohne Runzel oder dergleichen, sondern daß sie heilig und fehlerlos sey."

In demselben Kap. V. 3. drückt er eben so bestimmt die heilige Tendenz der Kirche aus: „Hurerey aber und jede Art von Unzucht und schändliche Gewinnsucht müsse, wie es Heiligen geziemt, unter euch etwas Unerhörtes seyn." cf. ad Rom. 8, 15. 16.

Kap. 2. desselben Briefs V. 19. sagt derselbe: „Ihr seyd also nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger der Geheiligten und Hausgenossen Gottes, gebauet auf den Grund der Apostel und Propheten, so daß Jesus Christus selber der Schlußstein ist, durch welchen der ganze Bau zusammengehalten heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch den auch ihr mit eingebaut seyd zu einer Wohnung Gottes im Geiste."

Die Einheit mit Gott, die Heiligkeit, ist das Wesen des Vereins, dessen Schlußstein Jesus Christus.

Hieher gehören auch die Prädikate, die ad Col. 1, ad Eph. 1, 22. 23. I. Petr. 2, 9. I. Cor. 6, Eph. 4. der Kirche und den Gläubigen beygelegt sind.

Und eben so bestimmt geben der Kirche Christi dieß Merkmal auch alle Zeugen der ersten christlichen drey Jahrhunderte bey, wenn schon anfangs nicht gleich dem Worte, so doch der Sache nach, da sie die wahre Kirche als Eines mit Christo und dem heiligen Geiste (conform den Verheißungen Christi) darstellen.

S. Clem. Rom. schreibt ad Cor. I. Cap. 47.

„Haben wir nicht (dieß geht die ganze christliche Kirche an; denn er spricht von seiner und der entfernten Korinthischen gerade so, als wären sie beysammen, darum, weil alle Gemeinen Christi nur Eine unter Christus und dessen Stellvertretern ausmachen),

Einen Gott, Einen Christus, Einen über uns ausgegossenen heiligen Geist, Eine Berufung in Christo, warum trennen und zerreißen wir die Glieder Christi?" —

Also der heilige Geist ist das Charakteristikon, das Gemeinsame aller Christen, und die Berufung zu Christus, dem Heiligsten, der Endzweck Aller, und Alle sind Glieder des Heiligsten — Christi.

(In dieser Stelle ist zugleich auf das Deutlichste das Daseyn Einer allgemeinen Kirche ausgedrückt, die Münscher und Münter erst aus Verabredungen deduziren wollen. Eine Kirche (in singulari) heißt ja die Gemeine „per totam Judaeam et Galilaeam et Samariam" schon Act. Apost. 9, 31.)

S. Ignatius sagt ad Eph. Cap. 4. daß in der Kirche die Gläubigen Gottes theilhaftig würden, — ganz das Wesen derselben bezeichnend. cf. Cap. 13.

S. Irenäus adv. haer. l. 3. cap. 24. n. 1. schreibt: „Den von der Kirche empfangenen Glauben, eine Gabe des heiligen Geistes, bewahren wir; er ist zu vergleichen einem köstlichen Kleinod in gutem Gefässe, das sich und das Gefäß immer verjünget, in welchem es bewahrt wird; denn das ist das der Kirche anvertraute Geschäft, Gottes Geschöpfen den Geist mitzutheilen, auf daß alle Glieder, die ihn empfangen, belebet werden. Darin besteht die Verbindung mit Christus, d. h. die Kraft des heil. Geistes, das Unterpfand der Unvergänglichkeit unsers Glaubens und dessen Bekräftigung, der Weg, der zu Gott führt. — Wo die Kirche ist, da ist der Geist Gottes,

und wo Gottes Geist, da die Kirche und die Gesammtheit der Gnade, der Geist aber ist Wahrheit."

Clem. Alex. sagt im Paed. l. 1. c. 6.: „Wir, die Getauften, nachdem wir durch den göttlichen Geist die verfinsternden Sünden wie einen Nebel entfernet haben, haben ein freyes, ungehindertes, helles Gottesauge. Mit solchem allein schauen wir die Gottheit, indem von oben der göttliche Geist einströmt: so ist ewig das Auge beschaffen, welches das göttliche Licht sehen kann; denn nur das Gleiche ist dem Gleichen befreundet: Das Heilige ist also nur befreundet der Quelle des Heiligen."

Cf. Origenes hom. in Gen. 1. n. 5. comm. in ep. ad Rom. l. 4. n. 9.

Das vierte nothwendige Merkmal der wahren Kirche, der Kirche Christi, ist das der

Apostolicität. Apostolicitas.

§. 35.

Die wahre Kirche, die Kirche Christi muß apostolisch seyn, d. i. von Aposteln, von unmittelbaren Zeugen des Lebens und der Thaten Christi, denen Christus selber seine Religion übergeben, ausgehen, anfangen; und in ununterbrochener Reihenfolge ihrer rechtmäßigen Nachfolger immer fortbestehen, und was natürlich zusammenhängt, beständig im Besitze derselben apostolischen Lehre seyn. —

Daß die wahre Kirche nur von solchen Männern anfangen könne, die von Gott selbst dazu bestellt sind, ist klar aus dem, was im I. Theile dargethan wurde. Will eine Kirche, ohne von den Aposteln auszugehen, anfangen: so ist sie eo ipso nicht die wahre, weil keine göttliche; der Mensch maßt sich eines Creditivs an, das ihm gar nicht gehört, er stellt sich

Gott gleich; er kann aber auch keine vernünftige Unterordnung, keinen Glauben fordern. Hier ist dann nicht mehr Gott, wie es in der wahren Kirche schon dem Begriffe gemäß der Fall ist, das Oberhaupt, der Gesetzgeber, der Regent ꝛc., sondern der Mensch, und alles ist menschlich.

Die wahre Kirche, die Kirche Christi ist apostolisch, weil von Christo so eingesetzt, wie ich im I. Th. ausführlich zu beweisen versucht habe, worauf ich auch hier nur verweise, um nicht alle dort angeführten Beweisstellen wieder anführen zu müssen. Christus stiftete seine Kirche apostolisch, knüpfte sie an die Einsetzung des Einen Apostolats und niemand anderer, als die Apostel, kann göttliche Autorität nachweisen, daher ist jede andere ungöttlich, falsch.

So nothwendig die wahre Kirche im Beginne apostolisch ist, so nothwendig ist sie es auch in der Dauer; denn sie ist ja nur gesetzt in der Einsetzung des Einen Apostolats; ist dieß nicht mehr vorhanden, so ist die Kirche selber nicht mehr vorhanden. Es fällt der Begriff Kirche, sowie er sich aus der Stiftung Christi ergeben hat, selber mit dem Verschwinden des Apostolats zusammen. Christus hat eben in der Einsetzung des Apostolats, dem Er seine Offenbarung übergab, die Kirche gestiftet; — ist dieß weg, so ist auch von keiner Kirche Christi, sowie überhaupt von keiner wahren Kirche, mehr die Rede. Und überdieß sagt Christus selbst in den schon angeführten Stellen zu den Aposteln: „Ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Wie kann Er sie nun in diesem Amte alle Tage bis zum Ende der Welt unterstützen, da sie ihr Amt nach ihrer kurzen Lebensdauer niedergelegt; wenn nicht ihr Amt, das Apostolat, erhaben über die Gebrechlichkeit der Menschen, ein ewiges ist?

Und denselben Aposteln verheißt er den heiligen Geist, der sie, zur Unterstützung in ihrem Berufe, einführen wird in alle Wahrheit und bey ihnen bleiben wird in alle Ewigkeit. Und zu Petrus: „Auf dich, Petrus, will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." So dauernd die Kirche seyn soll, so dauernd muß auch ihre Basis seyn, sonst ist sie ohne Grund, grundlos.

Es ist auch gar nicht abzusehen, warum denn bey Gründung der Kirche göttlich authorisirte Männer und Vorsteher nothwendig waren, wenn sie nicht dauern und bleiben sollten, wie die Kirche selber. Bedurfte etwa der Mensch gerade dazumal einer göttlichen Authorität und Hülfe in Absicht auf seine Einigung mit Gott? — Wenn aber das allen Menschen natürliche Bedürfniß noch vorhanden, wie sollte es kommen, daß nur die wenigen Zeitgenossen der Apostel allein begünstigt wären, allein göttliche Hülfe erhielten, und alle übrigen in voriger Hülflosigkeit schmachten sollten?

Also, so wahr die Kirche Christi dauern soll, so wahr auch das Apostolat, nur bey ihm ist das allgemeine, göttliche Bekanntmachungsmittel; die Apostel sind von Christus selber authorisirt, nur ihnen kommt es daher zu, die göttliche Lehre zu tradiren und nur von ihnen kommt sie unverfälscht und getreu. Nemo sumat sibi honorem! An Gottes Statt trete keiner auf, der dazu nicht von ihm selber berufen; und der göttliche Beruf hört auf, sowie Trennung vom Apostolate vorhanden ist; denn im Einen Apostolate ist gemäß dem Willen Christi ewiglich das göttliche Depositum.

Die wahre Kirche ist also nothwendig apostolisch

in ihrem Ursprunge, sowie in ihrem Bestehen. Man könnte auch von keiner Kirche in Wahrheit dieß Merkmal aussagen, wenn sie nicht in ununterbrochenen Reihen der Vorsteher bis an die Apostel zurückreichte, also immer Apostel, rechtmäßige Nachfolger derselben hätte; denn womit könnte sie wohl sonst ihren Zusammenhang mit den Aposteln, mit dem apostolischen Ursprunge nachweisen? womit ihre Authorität? — Daß aber in der wahren Kirche das Depositum apostolisch, immer dasselbe bis auf die Apostel zurück, also in jeder Zeit apostolisch seyn müsse, ist klar, weil sie sonst aufhörte, Eine zu seyn.

§. 36.

Nun ist noch übrig, daß ich diese Eigenschaft, wie die übrigen, auch aus historischen Zeugnissen näher belege. Die Nothwendigkeit einer apostolischen Gründung ward jedoch schon im I. Th. auch historisch darzuthun versucht; ich belege daher hier noch die Nothwendigkeit der Apostolicität in Rücksicht auf die Dauer, durch die wichtigern Aussprüche der Apostel und der ersten christlichen Zeugen.

Der heil. Paulus schreibt an die Epheser Kap. 4, 11 ꝛc. „Derselbe (Christus) verordnete auch einige zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, damit die Heiligen die Einrichtung erhalten, zur Verrichtung des Lehramtes, zur Erbauung des Leibes Christi ꝛc. . . . so daß wir nicht mehr Kinder sind, die hin und her getrieben werden von jedem Winde der Lehre ꝛc. . . . sondern der Wahrheit in Liebe ergeben, in allen Stücken zu dem hin-

anwachsen, der das Haupt ist, Christus, durch welchen der ganze Körper zusammengehalten wird ꝛc." —

Christus hält den ganzen Bau, der die Vorsteher dazu gegeben, daß die Gläubigen zur Einigkeit in ihm hinanwachsen, — welcher Bau von Christus gehalten gewiß dauernd ist, wie sein Zweck.

Ad Ephes. 2, 19. schreibt derselbe:

„Ihr seyd nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger der Geheiligten und Hausgenossen Gottes, gebaut auf den Grund der Apostel und Propheten, so daß Jesus Christus selber der Schlußstein ist ꝛc." Der Schlußstein dieses Gebäudes, des Apostolates, auf dem die Gemeine ruht, ist Christus, wie soll dieses Gebäude je morsch oder überflüßig werden? —

Doch mehr als diese Aussprüche zeugt die Handlungsweise der Apostel für die Nothwendigkeit eines permanenten Apostolats in der Kirche. Sie dulden keinen Lehrer in der Kirche, der nicht von ihnen dazu Auftrag und Bestätigung erhalten, und stellen allenthalben selber Nachfolger auf, worin sie sehr vorsichtig zu Werke gehen, und tragen Gleiches ihren Nachfolgern auf.

Die Zeugen der ersten christlichen Jahrhunderte erklären die Verbindung der Gläubigen mit den Bischöfen, als den Nachfolgern der Apostel, und den hieraus folgenden ununterbrochenen Zusammenhang mit den Aposteln selber als das sichere Merkmal der Irrthums-

losigkeit, der zuverläßigen Wahrheit, wie aus den angeführten Stellen von Ignatius und Irenäus besonders erhellt.

S. Irenaeus adv. haeres. l. 4. c. 32. n. 8. sagt: „Die wahre Erkenntniß ist die apostolische Lehre, der alte Bestand der Kirche in der ganzen Welt, die Eigenthümlichkeit des Leibes Christi nach der bischöflichen Reihenfolge, welcher die Apostel die an jedem Orte befindliche Kirche übergeben haben, die zu uns in treuer Bewahrung kam."

cf. die zitirte Stelle l. i. c. 10. n. 1, 2.

lib. 3. c. 3. sagt derselbe:

„Die Tradition der Apostel, die in der ganzen Welt kundbar ist, liegt in jeder Kirche zur Erkenntniß Aller vor Augen, welche die Wahrheit schauen wollen. Auch können wir die Bischöfe, welche von den Aposteln über die Kirche gesetzt worden sind, und derselben Nachfolger bis zu uns aufzählen."

Clem. Alex. l. VII. Strom. p. 897.

„Die Ketzer haben nicht den wahren, sondern einen Diebsschlüssel, womit sie nicht, wie die Katholischen, in die Kirche gehen, daß sie den Vorhang lüften, sondern heimlich durch Thüren und Wände einbrechen. Sie stammen nicht von den Aposteln, sondern haben einen spätern Ursprung von Hadrianus Zeiten her."

Tertullian. de praescr. c. 20. und 21.

Im Kap. 21. sagt derselbe: „Daraus beweisen wir unsere ursprünglichen Rechte: wenn der Herr Jesus Christus die Apostel zu predigen gesandt hat, so darf man keine andern Prediger annehmen, als die Christus eingesetzt hat, weil auch Niemand anderer den Vater kennt, als der Sohn und dem es der Sohn geoffenbaret hat.“ Nun fährt er fort, ausführlich seinen Beweis zu führen, daß die katholische Kirche die wahre, weil sie apostolisch, mit den Aposteln übereinstimmend, zusammenhängend sey. Und cap. 32. fordert er die Häretiker heraus, die ununterbrochene Reihenfolge ihrer Vorsteher so nachzuweisen bis auf die Apostel zurück, wie die Kirche zu Smyrna zurück bis auf den heiligen Polykarp, der vom heil. Apostel Johannes eingesetzt ward und andere.

Diese allgemeine Sorgfalt der Kirche, ihre Bischöfe ununterbrochen bis auf die Apostel zurück nachweisen zu können, um ihre Wahrheit und Unveränderlichkeit zu beweisen, ist gewiß von großem Gewichte. Sie legte auf ihre Apostolicität den Beweis ihrer Wahrhaftigkeit und Göttlichkeit.

Diese wenigen Belege reichen hin, um den Glauben der ersten christlichen Zeit als übereinstimmend mit dem, was sich aus den eigenen Worten Christi und dem Wesen des Begriffs seiner Kirche ergeben, darzustellen und zu beweisen, daß die wahre Kirche apostolisch sey.

§. 37.

Die dargestellten vier Merkmale der Kirche: Allgemeinheit, Einheit, Heiligkeit und Apostolicität, so

wie sie jetzt sowohl aus dem Begriffe Kirche, als insbesondere aus den Aussprüchen Christi und der Apostel, und aus der allgemeinen Stimme der nächsten Zeugen dargethan wurden, sind alle der wahren Kirche wesentlich, so daß sie ohne selbe gar nicht gedacht werden kann. Die wahre Kirche, die Kirche Christi ist ja eben, wie sich aus der Darstellung ihrer Gründung ergab, nichts anderes, als der allgemeine und nothwendige Verein unter Gott, wiederhergestellt durch Christus in der Einsetzung des Einen Apostolats. Also ist sie 1) nothwendig allgemein, sonst ist sie nicht Kirche; es fehlt die erste nota des Begriffs; — sie ist 2) einig, sonst ist sie kein Verein und nicht allgemein; sie ist 3) heilig, sonst ist sie kein Verein unter Gott; sie ist 4) apostolisch, weil nur von Christus dieser allgemeine Verein wieder verwirklicht ward, der ihn an das im Primate Einige Apostolat geknüpft hat.

So wie sie aber wesentlich sind diese Merkmale, so sind sie auch complet, sie kommen alle und jedes einzelne nur der wahren, nur Einer Kirche zu; kein einziges von diesen Merkmalen kann eine andere, als die Kirche Christi haben; — natürlich, denn die Wahrheit und Unwahrheit können nicht gleiche Prädikate haben, und die Wahrheit ist nur Eine. — Und hier kommt uns denn auch die Erfahrung wieder gut zu Statten. Sie zeigt, daß alle jene Sekten, die sich von der Kirche Christi getrennt haben, auch nicht ein einziges Merkmal auf sich anwenden können, obwohl sie es immerhin versuchten. Alle sind sie wandelbar, uneins, die Sittenlosigkeit mehr oder minder befördernd, vor allem unbändigen Hochmuth — die Quelle alles Bösen.

§. 38.

Was kann nun aber Herrlicheres, was Schöneres gedacht werden, als die Kirche, wie sie durch Christus realisirt ward! — Mitten unter der versunkenen, beynahe ganz verlornen Menschheit steht er wieder auf, der erhabene Gottesstaat! Die Einheit in der Schöpfung ist wieder hergestellt! Daß die Menschen wieder sich zu Gott erheben können, der einzig wahren Quelle alles Seyns, daß sie ihrer Bestimmung wieder nachkommen, das wahre Leben wieder erhalten können; — das ist sein Werk. Er ist selber fortwährend Vereiniger durch alle Zeiten. In seiner Kirche bewahrt er die wahre Erkenntniß, die wahre Vorschrift des Lebens, die nur in Gott ist, hilft den Schwächen des Menschen, verbürgt Vergebung und Seligkeit allen denen, die ihm folgen. Und dieß alles auf die den Menschen angemessenste, ihren Bedürfnissen entsprechendste Weise — in sichtbaren Trägern, damit die innere Vereinigung durch die äußere dargestellt und unterstützt werde! Gottes Geist aber ist es, der sie belebt! Was ihr diese hohen, überirdischen Merkmale beygibt, das ist nicht menschlicher, sondern wahrhaft göttlicher Abkunft, ist Christus, ihr unzertrennbares Leben. Darum fordert sie allgemeinen, Einen Glauben, darum ist sie heilig, darum haben die Apostel Authorität; — darum ist sie, um mit Einem Worte Alles zusammenzufaßen, unfehlbar. Und wer sollte gegen die Authorität Gottes etwas zu protestiren haben? — wer sich nicht angezogen fühlen? zu diesem Staate der höhern, der ewigen Kindschaft Gottes nicht gehören wollen? wer gegen Gottes unendliche Güte etwas einwenden wollen, die sich des Menschen immer und allezeit auf dieselbe Weise annimmt, um ihn sicher zu retten, die sicht-

bar den sichtbaren Menschen ein ewiges Zeichen gesetzt hat (wie der hl. Ignatius sich so bezeichnend ausdrückt), auf daß sie die Hand Gottes erkennen und ihrem Zuge folgen? —*)

Dieß höhere Seyn und Leben der Kirche ist ihr göttlicher Charakter der Unfehlbarkeit. Braucht der Mensch, wie es außer Zweifel ist, immer, im Anfange und Fortschreiten bis zum Ziele, der Offenbarung, der Gnade Gottes: so nehme er sie, wo Gott sie ihm gibt. Gott knüpft nun aufs Unverkennbarste sein Werk für die Menschheit an die Kirche, damit Alle, zu aller Zeit und aller Orts durch selbes kräftig und wirksam unterstützt, zur wahren Erkenntniß und zur Heiligkeit, sowie zur Seligkeit geführt werden, und keiner verloren gehe, sich selbst und schwachen Mitmenschen überlassen. Er selbst gründet ein bleibendes Reich unter den Kindern der Erde, und hilft ihren Schwächen dadurch auf, daß Er sie selber in steten sichtbaren Stellvertretern vereinigt, zum Endzwecke leitet, und dieß alle auf gleiche Weise, zu allen Zeiten und Orten. Wer sollte gegen diese herrliche Gottesthat, die im Grunde nur das ursprüngliche Verhältniß in der Schöpfung herstellt, — wer gegen die laute ewige Offenbarung Gottes etwas vorzubringen haben, deren Anerkennung doch der Grund aller wahren Religiosität ist? — Wer aber immer, gleich einem eigensinnigen

*) Schön sagt der heil. Chrysostomus zum Volke in Antiochien: „Wärest du unkörperlich, so würde dir Gott seine Gaben bloß und ohne körperliche Zeichen gegeben haben: weil aber deine Seele mit einem Körper verbunden ist, so gibt er dir unter den in die Sinne fallenden Dingen das, was du mit dem Geiste erfassen sollst.“ Hom. 60.

Kinde, gegen die Mittelspersonen zankt, der sollte consequent auch die Natur und alle Dinge der Welt anfeinden und sie zur Rede stellen, wer ihnen denn das Recht gegeben, dem mit Vernunft begabten Menschen auch noch Gottes Gesetze verkünden zu wollen. Ein solcher Geist ist es, der nur verneint, um zu verneinen, der aber auch selbst an Christus Aergerniß nimmt. —

§. 39.

Die Kirche Christi, die wahre Kirche, ist nach dem Vorausgegangenen — auch nothwendig alleinseligmachend, d. i. in ihr ist allein der vollständigste Grund des Heils, der Seligkeit vorhanden, da in ihr die reinste Wahrheit, der sichere Weg der Heiligkeit und Seligkeit, niedergelegt ist. — Da jedoch dieser Ausdruck zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte, und wirklich gegeben hat, (obwohl er, wie er aus dem Wesen der wahren Kirche sich ergibt, keinem redlichen Mißverstande Eingang läßt;): so erläutere ich, wie er nothwendig zu beschränken und zu nehmen sey. — Es ist unter dem Seligmachen der Kirche nicht zu verstehen, als beseligte sie durch das bloße äußere Angehören, durch die bloße äußere Verbindung mit ihr, so daß jeder, der nur den Namen ihrer Gemeinschaft trüge, auch an ihrer beseligenden Kraft Theil hätte. Diese Bedeutung kann nie von der wahren Kirche gelten, und es wurde auch hiezu in der ganzen bisherigen Darstellung nicht Veranlassung gegeben; denn das wurde schon von vorne herein als Grundsatz vorausgeschickt, daß das gläubige Aufnehmen, die vollste innigste Annahme der Offenbarung und Gnade vorhanden seyn muß, sowohl zur Entstehung

der Religion, als auch der wahren Gemeinschaft in der Kirche. Wider seinen Willen, ohne Zuthun des Menschen gelangt er ja bey seiner Freyheit überhaupt zu keiner Entwicklung der geistigen Kraft und Thätigkeit, wie sollte die umfassendste, lebendigste, die Vervollkommnung in der Religion, ohne Mitwirken des Menschen geschehen können? — Das ist so klar und allgemein angenommen, daß es gar keiner Erwähnung bedürfen sollte; ist auch allenthalben klarer Ausspruch Christi und seiner Apostel. (z. B. Matth. 3, 9. Joh. 8, 39. „Wenn ihr Kinder Abrahams seyd, so thut auch die Werke Abrahams.“ Matth. 8, 39. Je größer die Gelegenheit, desto größer auch die Verantwortung und die Pflicht der Benützung, Matth. 10, 20. ꝛc. ꝛc.) — Ist aber redliche Mitwirkung des Menschen vorhanden, ist er wahrhaft einig mit dem Leben und Geiste der Kirche, wie mit ihrem Körper, strebt er fortwährend nach Vervollkommnung dieser Einigung von seiner Seite: so wird wahrlich der Ausdruck im vollsten Sinne erfüllt, und die Kirche ist es, die ihn selig macht. Sie, die ihm die Wahrheit, das Leben, den Weg mittheilt, der bey ihr durch Christus ist; — sie macht ihn selig, nicht der Mensch sich selber. Was kann er aus sich? wie aus sich das Ziel wahrhaft erkennen? wie den Weg finden? wie sich umschaffen? wie aus sich zu Gott kommen; er das schwache, endliche Geschöpf sich dem Unendlichen nahen? — Das ist ihm aus eigener Kraft durchaus unmöglich. Er bedarf der steten Gnade und Hülfe, einer steten Leuchte von oben, der ewigen Erbarmung und Offenbarung, die sich ihm anschaulich macht, ihn erhellt und erwärmt, ihn führt und nimmer verläßt. Ist es dann nicht die Kirche Christi, die ihn selig macht, da sie ihm Alles hiezu in Christus anbie-

thet, die wahre Erkenntniß nicht bloß, sondern auch Kraft und Stärke, die das aus eigner Kraft nimmer zu hebende Hinderniß der Seligkeit, die Schuld und Strafe, in Christi Opfer tilgt? sie, die ihn nie verläßt, die ihn hinüberleitet zum bessern Leben? — Oder ist etwa der Ausdruck „seligmachen" zu stark? — Sagt denn nicht schon der Mensch, der z. B. ein Kind durch gute Erziehung, durch fromme Leitung zur Arbeitsamkeit in Gott ꝛc. zu einem guten zeitlichen Fortkommen gebracht: — „ich habe dieß Kind glücklich gemacht"; wohl wissend, daß auch das schwache Kind mitgewirkt, daß aber diese Mitwirkung im Vergleiche mit der Mühe der Erziehung ganz verschwindend klein sey, so daß man sie gar nicht zu erwähnen braucht? — In wie viel größerm Maaße ist die Kirche Christi, deren unzertrennliches Leben Christus ist, zu diesem Ausdrucke berechtigt, da Christus in ihr im Vergleiche zu dem, was die Glieder thun, Alles thut, „das Wollen und Vollbringen gibt," alle Hindernisse hinweghebt, und alle Mittel und Wege zum ewigen Glücke an die Hand gibt, so daß wir nur ihm folgen dürfen? — Ist zu viel gesagt, wenn seine Kirche eine seligmachende heißt? —

Was den Ausdruck: alleinseligmachende Kirche betrifft: so macht auch er den nicht irre, der ihn beym rechten Lichte betrachtet und ihn so versteht, wie er verstanden werden soll. Es ist das „allein" nichts anderes, als das wiederholte Prädikat, das der Wahrheit für sich zukommt. Wie die Wahrheit nur Eine und diese allein beseligt; so ist auch die wahre Kirche nur Eine, die allein beseligt. Also, es heißt dieß so viel, als: unter allen religiösen Gemeinschaften ist sie die einzig wahre, einzig zum Ziele führende, beseli-

gende; alle andern sind falsch, antichristlich; alles, was ihr widerspricht, ist nicht von Gott, führt nicht zu Gott, weil Gott in seinen Offenbarungen sich nicht widersprechen kann; jede Lehre, die ihr entgegen ist, ist eo ipso grundfalsch.*)

Keineswegs ist aber dieser Ausdruck so zu verstehen, (was auch nicht in ihm liegt), als wären darum alle Glieder anderer Gemeinschaften verdammt; dem ihr entgegenstehenden Irrthume spricht sie das Urtheil, nicht den Menschen, in deren Inneres sie nicht sieht. Es ist darum auch nicht ausgeschlossen, daß Gott den schuldlos Irrenden, die redlich und aufrichtig nach der Wahrheit verlangen, aber nicht Gelegenheit haben, sich mit der Gemeinschaft der Kirche Christi zu vereinen, oder sie, ohne ihr Verschulden, nicht kennen, — daß solchen Unglücklichen, sage ich, Gott den Funken der Wahrheit in ihr Herz sende. — Es ist darum das Wirken Gottes nicht beschränkt, aber er wird seine Wohlthaten auch nicht vergeuden; — und eben diese Gnade Gottes wird in dem Begnadigten implicite wenigstens das Sehnen nach dem segensreichen Depositum und der Gemeinschaft der Wahrheit anregen, wie einst in Sokrates, so daß doch eine innere Gemeinschaft mit ihr vorhanden ist.

In diesem Ausspruche liegt also kein Verdammungsurtheil, das etwa beliebig jedes Glied der Kirche über Andersdenkende ertönen lassen kann. Nein! —

---

*) „Wer Gott kennet, gibt uns Gehör. Wer nicht von Gott ist, höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums." —

Joann. 4, 6.

„Du weißt“ (sagt Dalberg über das Universum) „mit Zuverläßigkeit, es ist entschieden, daß derjenige, der dem Glauben der Irrlehre anhängt, ewig verworfen ist. Aber wer anders, als Gott ergründet die Herzen? . . . Ist nicht die Wirksamkeit der Begierdtaufe eine entschiedene Wahrheit? Wer untersteht sich, ihre Sphäre einzuschränken? — Verworfen sind eigensinnige, stolze Vertheidiger der Irrthümer. Verworfen sind, die da Mittel und göttlichen Wink zu ihrer Aufklärung haben, und nicht folgen, die Mittel nicht ergreifen. Aber den armen Unwissenden, der mit gebeugtem Herzen zu dem gütigen Vater aller Wesen seufzet, den verwirft Gott nicht! da du unduldender, liebloser Verdammer! dich eben durch deine stolzen Machtsprüche vom sanften Lichte der Wahrheit entfernst.“ —

Jeder, der die Kirche Christi (wie sie aus ihren Merkmalen leicht zu erkennen), erkennt, ist bey seinem Gewissen verpflichtet, sich ihr beyzugesellen, ohne daß darum die redlichen Unglücklichen, die ohne Schuld ihres Herzens zur Gemeinschaft mit ihr nicht gelangen können, verdammt sind. Das Urtheil über das Herz steht aber allein Gott zu. — „Wer bist du, daß du dich erkühnst, einen fremden Diener zu beurtheilen? er steht oder fällt seinem Herrn.“ ad Rom. 14, 4.

§. 40.

Das Resultat der ganzen Untersuchung ist demnach:

Christus hat eine Kirche gestiftet; und sie besteht fortwährend unter dem Einen Apostolate im Primate

als einig, allgemein und heilig. — Glücklich, der sie gefunden; denn in ihr ist ihm das Beste und Höchste aufgegangen; — der Weg zu dem Einen Nothwendigen, der Weg zum Ziele — zur Vereinigung mit Gott in Christus! —

* * *

In ihr — in der Kirche Christi — ist erfüllet, was der Prophet singet:

„Dieß ist Mein Ruhort (spricht Jehova) ewiglich,
„Hier werd' Ich wohnen, weil so Meine Wahl;
„Die Kinderlose werd' Ich fruchtbar segnen,
„Und geben Brod's die Fülle hier den Darbenden.
„Mit weitem Heilsgewand kleid' Ich die Priester,
„Und freudig jubeln sollen da die Frommen.
„Da will Ich Davids Horn erhöhen,
„Die Leuchte meinem Christ bereiten.
„Mit Schmach werd' Ich bekleiden seine Feinde,
„Doch über Ihm wird strahlen Meine Heiligung."

Ps. 132. (hebr. 133.) cf. mit Apocal: 21, 2 — 3.

Druckfehler:

Seite 17.	Z. 10.	von unten	lies:	Gabe;	statt:	Habe.
„ 19.	„ 11.	„		Zeiten	„	Zeilen.
„ 34.	„ 8.	„		humerum;	„	humeros
„ 105.	„ 8.	von oben	„	Joh. 6, 68.	„	6, 8.

Beim Verleger dieses Werkes sind zu haben:

Winkelhofer, Seb., Predigten über die Lauretanische Litanei und andere wichtige Gegenstände auf die meisten Festtage des Kirchenjahres und einiger Heiligen. Herausgegeben von F. S. Riederer, Pfarrer in Ainau. Mit einem Vorworte von J. M. Sailer. 8. 1831. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

— — — Predigten, 6ter Bd., auch unter dem Titel: Predigten auf die Feste der seligsten Jungfrau Maria und der übrigen Heiligen, sowie bey verschiedenen Anlässen, meistens aus den Quellen der Kirchengeschichte geschöpft. Herausgegeben von Fr. Riederer. Mit einem Vorworte von J. Sailer. gr. 8. Münch. bei Giel. 2 fl.

Triumph der christkatholischen Religion von der Geburt unsers göttlichen Herrn und Heilandes Jesu Christi bis zum Jahre 1820, verfaßt von einem katholischen Geistlichen. Zweite aufs neue sorgfältig durchgesehene und vermehrte Auflage von C. E. Goldmann. Alle beiden Bände im Subscriptions-Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Jugendbibliothek. Fortgesetzt von F. S. Häglsperger. Zwölftes Bändchen — auch unter dem besondern Titel: Neuer Spiegel für Herz und Leben. Eine Sammlung belehrender Geschichten und Erzählungen. Mit 1 Kupfer gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

— — — 13tes Bändchen 1 fl. 36 kr. 1 Rthlr.

Ebersberg, J. S., (fürstbischöfl. Rath in Wien) der Mensch, selbst Schöpfer und Zerstörer seines Glückes. Züge und Skizzen aus dem Leben und Schreiben berühmt gewordener Menschen, der edleren Jugend zur Ermunterung und Warnung vorgetragen. 8. 1815. 48 kr. oder 12 gr.

Buchfelner, S., erbauliche Erzählungen für die aufblühende Jugend. Auch ein Lesebuch für Volksschulen. 12. 1830. 20 kr. oder 6 gr.

Train, J. K., Erzählungen für die gebildete Jugend. 8. 1830. 30 kr. oder 8 gr.

Die Wiedererhöhung des gefallenen Menschen. Eine Messiade in kurzen Betrachtungen auf alle Tage des Jahres, zunächst für katholische Christen aus gebildetern Ständen. Von Franz Seraph Häglsperger. 2 Bde. Mit bischöfl. Approbation. 1830. gr. 8. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

Buchfelner, Sim., Leben der Heiligen Gottes ꝛc. nach den Tagen des Jahres zur Erweckung und Stärkung des christlichen Sinnes und Wandels. Mit Genehmigung des hochw. bischöfl. General-Vikariats in Freysing. 2 Bde. in 1092 Seiten in gr. 8. auf dem schönsten weißen Papier. 2te vermehrte Auflage. Netto-Preis aller beiden Bände 3 fl. oder 2 Rthlr.

Waibel, A., Kostbarkeiten aus den Schriften von Heiligen. Erster Band. Goldkörner aus den Schriften des Kirchenlehrers Ephrem. 8. 1829. 45 kr. oder 12 gr.

Haid, H. Dr., Leben, Regel, und die kleinen Werke des heil. Franziskus von Assis. 2 Bände. 1829. 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Bossuet, J. B., Geschichte der Veränderungen der protestantischen Kirchen. In das Deutsche übersetzt von L. A. Mayer. 4 Bde. 7 fl. 12 kr. oder 5 Rthlr.

Sambuga, J. A., auserlesene Briefe. Erste Sammlung. Neue Ausgabe. Zweite Sammlung 1819. Alle beiden Bände (welche nicht mehr getrennt werden) im herabgesetzten Preise zu 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prand, Benedikt

Hat Christus eine Kirche gestiftet? welche Merkmale hat sie?

München 1832

Diss. 2029,7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10847915-7